

Wiener Stadt-Bibliothek.

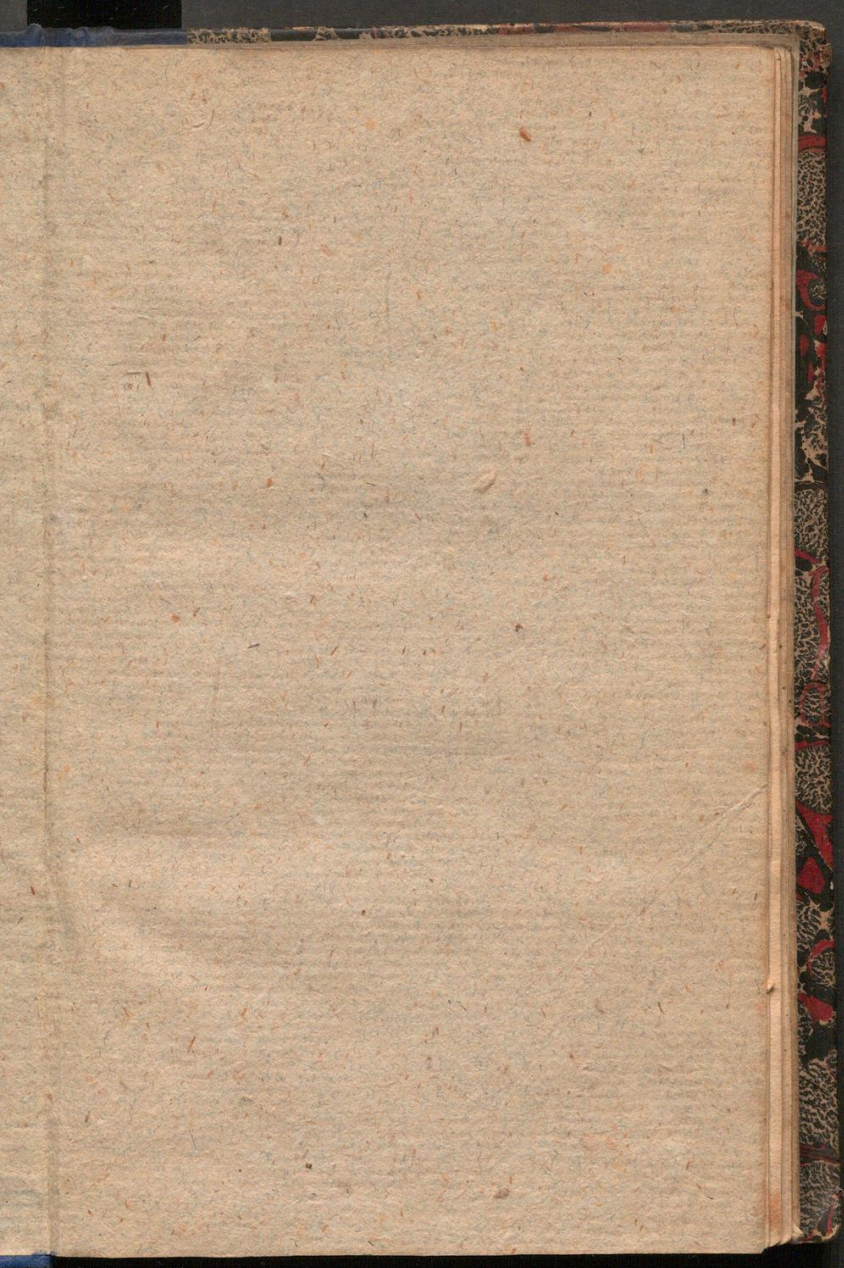
T
7857

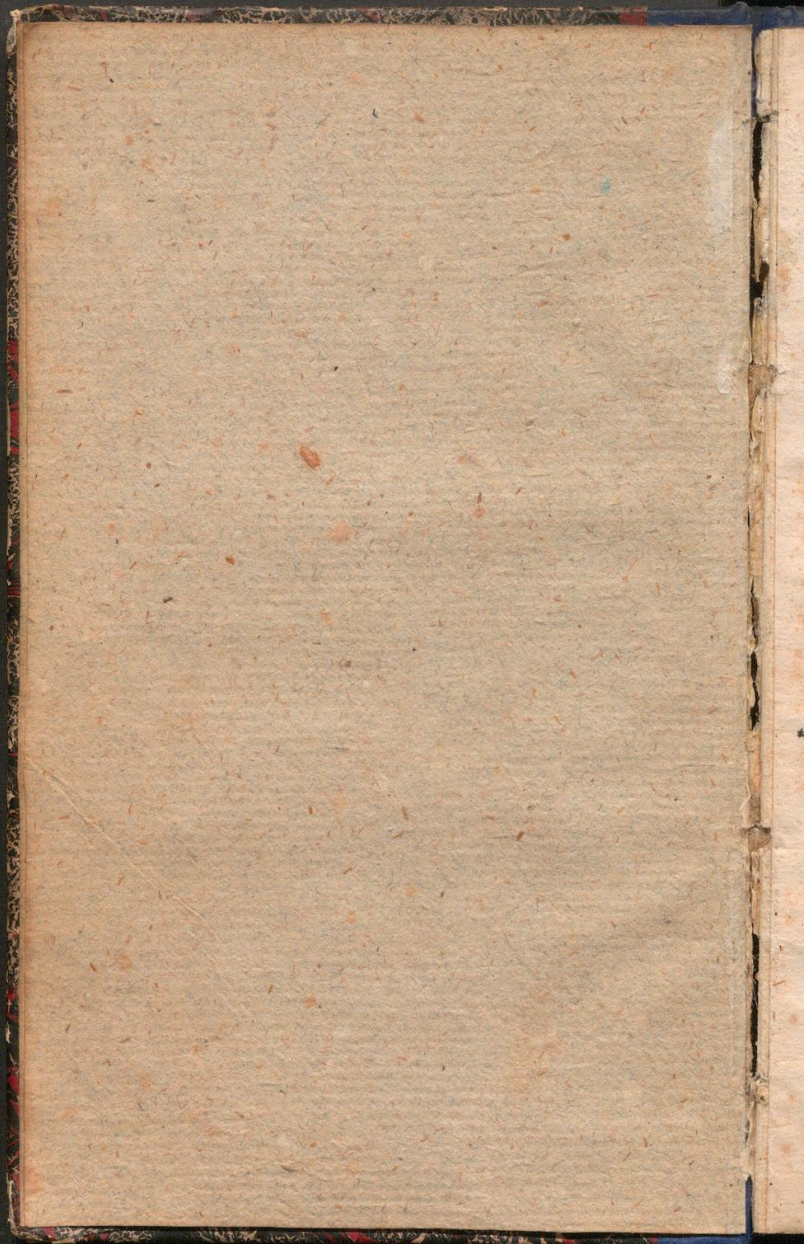
A
1848



F 173

0









Daniel, 6.

NEUE
KLEINE

Romane,
Märchen
und
Erzählungen

von

FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ



Wien
in der C. Haas'schen Buchhandlung.

1818.

F IV. 3

BRK 457
5



8

Neue Kleine
Romane, Märchen und Erzählungen
von
Friedr. Baron de la Motte-Fouqué.

Der Mann ohne Schatten.

Eine wunderfame Geschichte,

mitgetheilt

von

Abelbert von Chamisso,

und

herausgegeben

von

Friedr. Baron de la Motte-Fouqué.

An
Abelbert von Chamisso.

Er ist Frank' und Deutscher jetzt zusammen,
Und jeder edlen Muth's entbrannt,
So fährt an's tapfre Schwert die Hand,
Und Kampf entsprüht in wilden Flammen.

Wir treffen uns auf höherm Feld,
Wie zwey verklärt in reinerm Feuer.
Heil dir, mein Frommer, mein Getreuer,
Und dem, was uns verbunden hält!

Fouqué.

V o r w o r t.

Dem Herrn Regierungs = Assessor und Buch-
händler J. E. H i z i g, Wohlgeboren, in
Berlin.

A n F r e u n d E d u a r d.

Bewahren, lieber Eduard, sollen wir die
Geschichte des armen S c h l e m i h l, dergestalt bewah-
ren, daß sie vor Augen, die nicht hier einzusehen
haben, beschirmt bleibe. Das ist eine schlimme Auf-
gabe. Es gibt solcher Augen eine ganze Menge,
und welcher Sterbliche kann die Schicksale eines
Manuscriptes bestimmen, eines Dinges, das bey-
nah noch schlimmer zu hütthen ist, als ein gespro-
chenes Wort! Da mach' ich's denn wie ein Schwin-
delnder, der in der Angst lieber gleich in den Ab-
grund springt: ich lasse die ganze Geschichte
drucken.

Und doch, Eduard, es gibt ernstere und
bessere Gründe für mein Benehmen. Es trägt mich

Alles, oder in unserm lieben Deutschlande schlagen der Herzen viel, die den armen Schlemihl zu verstehen fähig sind und auch werth, und über manch eines ächten Landsmannes Gesicht wird bey dem herben Scherz, den das Leben mit ihm, und bey dem arglosen, den er mit sich selbst treibt, ein gerührtes Lächeln ziehen. Und du, mein Edward, wenn du das grundehrliche Buch ansiehst, und dabey denkst, daß viele unbekannte Herzensverwandte es mit uns lieben lernen, fühlst auch vielleicht einen Balsamtropfen in die heiße Wunde fallen, die dir und Allen, die dich lieben, der Tod geschlagen hat.

Und endlich: es gibt — ich habe mich durch mannichfache Erfahrung davon überzeugt — es gibt für die gedruckten Bücher einen Genius, der sie in die rechten Hände bringt, und, wenn nicht immer, doch sehr oft die unrechten davon abhält. Auf allen Fall hat er ein unsichtbares Vorhängeschloß vor jedweden ächten Geistes- und Gemüthswerke, und weiß mit einer ganz untrüglichen Geschicklichkeit auf- und zuzuschließen.

Diesem Genius, mein sehr lieber Schlemihl, vertraue ich dein Lächeln und deine Thränen an, und somit Gott befohlen!

Fouqué.

Du vergiffest Niemanden, du wirst dich noch eines gewissen Peter Schlemihl's erinnern, den du in früheren Jahren ein paar Mal bey mir gesehen hast, ein langbeiniger Bursch', den man ungeschickt glaubte, weil er linkisch war, und der wegen seiner Trägheit für faul galt. Ich hatte ihn lieb, — Du kannst nicht vergessen haben, Edward, wie er uns einmahl in unserer grünen Zeit durch die Sonnette lief, ich brachte ihn mit auf einen der poetischen Thee's, wo er mir noch während des Schreibens einschief, ohne das Lesen abzuwarten. Nun erinnere ich mich auch eines Wises, den du auf ihn machtest. Du hattest ihn nämlich schon, Gott weiß, wo und wann, in einer alten schwarzen Kurtka gesehen, die er freylich damahls noch immer trug, und sagtest: »der ganze Kerl wäre glücklich zu schätzen, wenn seine Seele nur halb so unsterblich wäre, als seine Kurtka.« — So wenig galt er bey Euch. — Ich hatte ihn lieb. — Von diesem Schlemihl nun, den ich seit langen Jahren aus dem Gesichte verloren hatte, rührt das Heft her, das ich dir mittheilen will — Dir nur, Edward, meinem nächsten, innigsten Freund, meinem

bestem Ich, vor dem ich kein Geheimniß ver-
wahren kann, theil' ich es mit, nur dir, und, es ver-
steht sich von selbst, unserm Fouqué, gleich dir
in meiner Seele eingewurzelt — aber in ihm
theil' ich es bloß dem Freunde mit, nicht dem Dich-
ter. — Ihr werdet einsehen, wie unangenehm es
mir seyn würde, wenn etwa die Beichte, die ein
ehrlicher Mann im Vertrauen auf meine Freund-
schaft und Redlichkeit an meiner Brust ablegt, in
einem Dichterwerke an den Pranger geheset
würde, oder nur wenn überhaupt unheilig ver-
fahren würde, wie mit einem Erzeugniß schlechten
Wises, mit einer Sache, die das nicht ist, und
seyn darf. Freylich muß ich selbst gestehen, daß
es um die Geschichte Schad' ist, die unter des guten
Mannes Feder, nur albern geworden, daß sie nicht
von einer geschickteren fremden Hand in ihrer ganzen
komischen Kraft dargestellt werden kann. — Was
würde nicht Jean Paul daraus gemacht haben. —
Übrigens, lieber Freund, mögen hier Manche ge-
nannt seyn, die noch leben; auch das will beachtet
seyn. —

Noch ein Wort über die Art, wie diese Blät-
ter an mich gelangt sind. Gestern früh bey meinem
Erwachen, gab man sie mir ab, — ein wunder-
licher Mann, der einen langen grauen Bart trug,
eine ganz abgenügte schwarze Kurtka an hatte, eine
botanische Kapsel darüber umgehungen, und bey
dem feuchten, regnichten Wetter Pantoffeln über

seine Stiefel, hatte sich nach mir erkundigt, und dieses für mich hinterlassen; er hatte, aus Berlin zu kommen, vorgegeben. — —

Kunersdorf,
den 27ten September 1813.

P. S. Ich lege dir eine Zeichnung bey, die der kunstreiche Leopold, der eben an seinem Fenster stand, von der auffallenden Erscheinung entworfen hat. Als er den Werth, den ich auf diese Skizze legte, gesehen hat, hat er sie mir gerne geschenkt.

Nach einer glücklichen, jedoch für mich sehr beschwerlichen Seefahrt, erreichten wir endlich den Hafen. Sobald ich mit dem Boote an's Land kam, belud ich mich selbst mit meiner kleinen Habseligkeit, und durch das wimmelnde Volk mich drängend, ging ich in das nächste, geringste Haus hinein, vor welchem ich ein Schild hängen sah. Ich beehrte ein Zimmer, der Hausknecht maß mich mit einem Blick, und führte mich unter's Dach. Ich ließ mir frisches Wasser geben, und genau beschreiben, wo ich den Herrn Thomas John aufzusuchen habe: — »Vor dem Nordertor, das erste Landhaus zur rechten Hand, ein großes, neues Haus, von roth und weißem Marmor mit vielen Säulen.« Gut. — Es war noch früh an der Zeit, ich schnürte sogleich mein Bündel auf, nahm meinen neu gewandten schwarzen Rock heraus, zog mich reinlich an in meine besten Kleider, steckte das Empfehlungsschreiben zu mir, und setzte mich alsbald auf den Weg zu dem Manne, der mir bey meinen bescheidenen Hoffnungen förderlich seyn sollte.

Nachdem ich die lange Nordstraße hinaufgestiegen, und das Thor erreicht, sah ich bald die Säulen durch das Grünle schimmern — »also hier,« dacht' ich. Ich wischte den Staub von meinen Füßen mit meinem Schnupstuch ab, setzte mein Halstuch in Ordnung, und zog in Gottes Nahmen die Klingel. Die Thür sprang auf. Auf dem Flur hatt' ich ein Verhör zu bestehn, der Portier ließ mich aber anmelden, und ich hatte die Ehre, in den Park gerufen zu werden, wo Herr John — mit einer kleinen Gesellschaft sich erging. Ich erkannte gleich den Mann am Glanze seiner wohlbeleibten Selbstzufriedenheit. Er empfing mich sehr gut, — wie ein Reicher einen armen Teufel, wandte sich sogar gegen mich, ohne sich jedoch von der übrigen Gesellschaft abzuwenden, und nahm mir den vorgehaltenen Brief aus der Hand. — »So, so! von meinem Bruder, ich habe lange nichts von ihm gehört. Er ist doch gesund? — Dort,« fuhr er gegen die Gesellschaft fort, ohne die Antwort zu erwarten, und wies mit dem Brief auf einen Hügel, »dort laß ich das neue Gebäude aufführen.« Er brach das Siegel auf und das Gespräch nicht ab, das sich auf den Reichthum lenkte. »Wer nicht Herr ist wenigstens einer Million,« warf er hinein, »der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schuft!« »O wie wahr!« rief ich aus mit vollem überströmenden Gefühl. Das mußte ihm gefallen, er

lächelte mich an und sagte: »Bleiben Sie hier, lieber Freund, nachher hab' ich vielleicht Zeit, Ihnen zu sagen, was ich hierzu denke,« er deutete auf den Brief, den er sodann einsteckte, und wandte sich wieder zu der Gesellschaft. — Er both einer jungen Dame den Arm, andere Herren bemühten sich um andere Schönen, es fand sich, was sich paßte, und man waltete den rosenumblüheten Hügel zu.

Ich schlich hinterher, ohne Jemanden beschwerlich zu fallen, denn keine Seele bekümmerte sich weiter um mich. Die Gesellschaft war sehr ausgeräumt, es ward getändelt und gescherzt, man sprach zuweilen von leichtsinnigen Dingen wichtig, von wichtigen öfters leichtsinnig, und gemächlich erging besonders der Wit über abwesende Freunde und deren Verhältnisse. Ich war da zu fremd, um von alle dem Vieles zu verstehen, zu bekümmert und in mich gekehrt, um den Sinn auf solche Räthsel zu haben.

Wir hatten den Rosenhain erreicht. Die schöne Fanny, wie es schien, die Herrinn des Tages, wollte aus Eigensinn einen blühenden Zweig selbst brechen, sie verlegte sich an einem Dorn, und wie von den dunkeln Rosen stieß Purpur auf ihre zarte Hand. Dieses Ereigniß brachte die ganze Gesellschaft in Bewegung. Es wurde Englisch-Pflaster gesucht. Ein stiller, dünner, hagerer, länglicher, ällicher Mann, der neben mit ging, und

den ich noch nicht bemerkt hatte, steckte sogleich die Hand in die Knapp anliegende Schoßtasche seines altfränkischen grau-taffentnen Rockes, brachte eine kleine Brieftasche daraus hervor, öffnete sie, und reichte der Dame mit devoter Verbeugung das Verlangte. Sie empfing es ohne Aufmerksamkeit für den Geber und ohne Dank, die Wunde ward verbunden, und man ging weiter den Hügel hinan, von dessen Rücken man die weite Aussicht über das ganze Labyrinth des Parkes nach dem unermesslichen Ocean genießen wollte.

Der Anblick war wirklich groß und herrlich. Ein lichter Punct erschien am Horizont zwischen der dunkeln Fluth und der Bläue des Himmels. »Ein Fernrohr her!« rief John, und noch bevor das auf den Ruf erscheinende Dienervolk in Bewegung kam, hatte der graue Mann, bescheidend sich verneigend, die Hand schon in die Rocktasche gesteckt, daraus einen schönen Dolon hervorgezogen, und es dem Herrn John eingehändigt. Dieser, es sogleich an das Auge bringend, benachrichtigte die Gesellschaft: es sey das Schiff, das gestern ausgelaufen, und das widrige Winde im Angesicht des Hafens zurück hielten. Das Fernrohr ging von Hand zu Hand, und nicht wieder in die des Eigenthümers, ich aber sah verwundernd den Mann an, und wußte nicht, wie die große Maschine aus der winzigen Tasche herausgekommen war; es schien aber Niemanden aufgefallen zu seyn, und

man bekümmerte sich nicht mehr um den grauen Mann, als um mich selber.

Erfrischungen wurden gereicht, das seltenste Obst aller Zonen in den kostbarsten Gefäßen. Herr John machte die Honneurs mit leichtem Anstand, und richtete da zum zweyten Mahle ein Wort an mich: »Essen Sie nur; das haben Sie auf der See nicht gehabt.« Ich verbeugte mich, aber er sah es nicht, er sprach schon mit jemand Anderem.

Man hätte sich gern auf den Rasen, am Abhange des Hügels, der aufgespannten Landschaft gegen über gelagert, hätte man die Feuchtigkeit der Erde nicht gescheut. Es wäre göttlich, meinte Jemand aus der Gesellschaft, wenn man türkische Teppiche hätte, sie hier auszubreiten. Der Wunsch war nicht sobald ausgesprochen, als schon der Mann im grauen Rocke die Hand in der Tasche hatte, und mit bescheidener, ja demüthiger Geberde, einen reichen, golddurchwirkten, türkischen Teppich daraus zu ziehen bemüht war. Bediente nehmen ihn in Empfang, als müsse es so seyn, und entfalten ihn am begehrten Ort. Die Gesellschaft nahm ohne Umstände Platz darauf: ich wiederum sah betroffen den Mann, die Tasche, den Teppich an, der über zwanzig Schritt in der Länge und zehn in der Breite maß, und rieb mir die Augen, nicht wissend, was ich dazu denken sollte, besonders, da Niemand etwas Merkwürdiges darin fand.

Ich hätte gern Aufschluß über den Mann gehabt, und gefragt, wer er sey, nur wußt' ich nicht, an wen ich mich richten sollte, denn ich fürchtete mich fast noch mehr vor den Herrn Bedienten, als vor den bedienten Herrn. Ich faßte endlich ein Herz, und trat an einen jungen Mann heran, der mir von minderem Ansehen schien, als die Andern, und der öfter allein gestanden hatte. Ich bath ihn leise, mir zu sagen, wer der gefällige Mann sey dort im grauen Kleide, — »Dieser? der wie ein Ende Zwirn aussteht, der einem Schneider aus der Nadel entlaufen ist?« — »Ja, der allein steht« — »den kenn' ich nicht,« gab er mir zur Antwort, und, wie es schien, eine längere Unterhaltung mit mir zu vermeiden, wandte er sich weg, und sprach von gleichgültigen Dingen mit einem Andern.

Die Sonne fing jetzt stärker zu scheinen an, und ward den Damen beschwerlich; die schöne Fanny richtete nachlässig an den grauen Mann, den, so viel ich weiß, noch Niemand angerebet hatte, die leichtsinnige Frage, ob er nicht auch vielleicht ein Zelt bey sich habe? Er beantwortete sie durch eine so tiefe Verbeugung, als widerführe ihm eine unverdiente Ehre, und hatte schon die Hand in der Tasche, aus der ich Zeuge, Stangen, Schnüre, Eisenwerk, kurz, Alles, was zu dem prachtvollsten Lustzelt gehört, herauskommen sah. Die jungen Herrn halfen es ausspan-

nen, und es überhing die ganze Ausdehnung des Teppichs — und Keiner fand noch etwas Außerordentliches darin. —

Mir war schon lange unheimlich, ja graulich zu Muth, wie ward mir vollends, als beym nächst ausgesprochenen Wunsch ich ihn noch aus seiner Tasche drey Reitpferde, ich sage dir, drey schöne, große Rappen mit Sattel und Zeug, herausziehen sah, — denke dir, um Gotteswillen! drey gesattelte Pferde noch aus derselben Tasche, woraus schon eine Briefftasche, ein Fernrohr, ein gewirkter Teppich, zwanzig Schritte lang und zehn breit, ein Lustzelt von derselben Größe, und alle dazu gehörigen Stangen und Eisen herausgekommen waren — wenn ich dir nicht betheuerte, es selbst mit eigenen Augen angesehen zu haben, würdest du es gewiß nicht glauben. —

So verlegen und demüthig der Mann selbst zu seyn schien, so wenig Aufmerksamkeit ihm auch die Andern schenkten, so ward mir doch seine bloße Erscheinung, von der ich kein Auge abwenden konnte, so schauerlich, daß ich sie nicht länger ertragen konnte.

Ich beschloß, mich aus der Gesellschaft zu stehlen, was bey der unbedeutenden Rolle, die ich darinnen spielte, mir ein Leichtes schien. Ich wollte nach der Stadt zurückkehren, am andern Morgen mein Glück beym Herrn John wieder versuchen, und, wenn ich den Muth dazu fände,

ihn über den seltsamen grauen Mann befragen. —
Wäre es mir nur so zu entkommen geglückt!

Ich hatte mich schon wirklich durch den Rosenhain, den Hügel hinab, glücklich geschlichen, und befand mich auf einem freyen Rasenplage, als ich aus Furcht, außer den Wegen durch's Gras gehend angetroffen zu werden, einen forschenden Blick um mich warf. — Wie erschrak ich, als ich den Mann im grauen Rocco hinter mir her und auf mich zukommen sah. Er nahm sogleich den Hut vor mir ab, und verneigte sich so tief, als noch Niemand vor mir gethan hatte. Es war kein Zweifel, er wollte mich anreden, und ich konnte, ohne grob zu seyn, es nicht vermeiden. Ich nahm den Hut auch ab, verneigte mich wieder, und stand da in der Sonne mit bloßem Haupte wie angewurzelt. Ich sah ihn voller Furcht stier an, und war wie ein Vogel, den eine Schlange gebannt hat. Er selber schien sehr verlegen zu seyn; er hob den Blick nicht auf, verbeugte sich zu verschiedenen Mahlen, trat näher, und redete mich an mit leiser, unsicherer Stimme, ungefähr im Tone eines Bettelnden.

»Möge der Herr meine Zudringlichkeit entschuldigen, wenn ich es wage, ihn so unbekannter Weise aufzusuchen, ich habe eine Bitte an ihn. Vergönnen Sie gnädigst —« »Aber um Gotteswillen, mein Herr!« brach ich in meiner Angst aus, »was kann ich für einen Mann thun,

der — — — « wir stuzten Beyde, und wurden, wie mir däucht, roth.

Er nahm nach einem Augenblick des Schweigens wieder das Wort: »Während der kurzen Zeit, wo ich das Glück genoß, mich in Ihrer Nähe zu befinden, hab' ich, mein Herr, einige Mahl — erlauben Sie, daß ich es Ihnen sage, — wirklich mit unaussprechlicher Bewunderung den schönen, schönen Schatten betrachten können, den Sie in der Sonne, und gleichsam mit einer gewissen edlen Verachtung, ohne selbst darauf zu merken, von sich werfen, den herrlichen Schatten da zu Ihren Füßen. Verzeihen Sie mir die freylich Kühne Zumuthung. Sollten Sie sich wohl nicht abgeneigt finden, mir diesen Ihren Schatten zu überlassen.«

Er schwieg, und mir gings wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Was sollte ich aus dem seltsamen Antrag machen, mir meinen Schatten abzukaufen? Er muß verrückt seyn, dachte ich, und mit verändertem Tone, der zu der Demuth des seinigen besser paßte, erwiederte ich also:

»Ey, ey! guter Freund, habt Ihr denn nicht an euerm eignen Schatten genug? das heiße ich mir einen Handel von einer ganz absonderlichen Sorte.« Er fiel sogleich wieder ein: »Ich habe in meiner Tasche Manches, was dem Herrn nicht ganz unwerth scheinen möchte; für diesen unschät-

baren Schatten halte ich den höchsten Preis zu gering.«

Nun überfiel es mich wieder kalt, da ich an die Tasche erinnert ward, und ich wußte nicht, wie ich ihn hatte guter Freund nennen können. Ich nahm wieder das Wort, und suchte es, wo möglich, mit unendlicher Höflichkeit wieder gut zu machen.

»Aber, mein Herr, verzeihen Sie Ihrem unterthänigsten Knecht. Ich verstehe wohl Ihre Meinung nicht ganz gut, wie könnte ich nur meinen Schatten — — —« Er unterbrach mich: »Ich erbitte mir nur Dero Erlaubniß, hier auf der Stelle diesen edlen Schatten aufheben zu dürfen, und zu mir zu stecken: wie ich das mache, sey meine Sorge. Dagegen als Beweis meiner Erkenntlichkeit gegen den Herrn, überlasse ich ihm die Wahl unter allen Kleinodien, die ich in der Tasche bey mir führe: die ächte Springwurzel, die Ultraunwurzel, Wechselfennige, Raubthaler, das Tellertuch von Rolands Knappen, ein Galgenmännlein zu beliebigem Preis; doch, das wird wohl nichts für Sie seyn: besser, Fortunati Wünschhütlein, neu und haltbar wieder restaurirt; auch ein Glücksseckel, wie der seine gewesen.« »Fortunati Glücksseckel,« fiel ich ihm in die Rede, und wie groß meine Angst auch war, hatte er mit dem einen Wort meinen ganzen Sinn gefangen. Ich bekam einen

Ich kam endlich wieder zu Sinnen, und eilte, diesen Ort zu verlassen, wo ich hoffentlich nichts mehr zu thun hatte. Ich füllte erst meine Taschen mit Gold, dann band ich mir die Schnüre des Beutels um den Hals fest, und verbarg ihn selbst auf meiner Brust. Ich kam unbeachtet aus dem Park, erreichte die Landstraße, und nahm meinen Weg nach der Stadt. Wie ich in Gedanken dem Thore zu ging, hör' ich hinter mir schreyen: »Junger Herr! he! junger Herr! hören Sie doch! — »Ich sah mich um, ein altes Weib rief mir nach: »Sehe sich der Herr doch vor, Sie haben Ihren Schatten verloren.« — »Danke Mütterchen,« ich warf ihr ein Goldstück für den wohlgemeinten Rath hin, und trat unter die Bäume.

Am Thore mußte ich gleich wieder von der Schildwacht hören: »Wo hat der Herr seinen Schatten gelassen?« und gleich wieder darauf von ein Paar Frauen! »Jesus Maria! der arme Mensch hat keinen Schatten!« Das fing an mich zu verbrießen, und ich vermied sehr sorgfältig, in die Sonne zu treten. Das ging aber nicht überall an, zum Beyspiel nicht über die Breitestraße, die ich zunächst durchkreuzen mußte, und zwar, zu meinem Unheil, in eben der Stunde, wo die Knaben aus der Schule gingen. Ein verdammter

buckeliger Schlingel, ich sehe ihn noch, hatte es gleich weg, daß mir ein Schatten fehle. Er verrieth mich mit großem Geschrey der sämtlichen literarischen Straßenjugend der Vorstadt, welche sofort mich zu rezensiren und mit Roth zu bewerfen anfing: »Ordentliche Leute pflegten ihren Schatten mit sich zu nehmen, wann sie in die Sonne gingen.« Um sie von mir abzuwehren, warf ich Gold zu vollen Händen unter sie, und sprang in einen Miethswagen, zu dem mir mitleidige Seelen verhalfen.

Sobald ich mich in der rollenden Kutsche allein fand, fing ich bitterlich an zu weinen. Es mußte schon die Ahnung in mir aufsteigen: daß, um so viel das Gold auf Erden Verdienst und Tugend überwiegt, um so viel der Schatten höher als selbst das Gold geschätzt werde; und wie ich früher den Reichthum meinem Gewissen aufgeopfert, hatte ich jetzt den Schatten für bloßes Geld hingeggeben, was konnte, was sollte auf Erden aus mir werden!

Ich war noch sehr verstört, als der Wagen vor meinem alten Wirthshause hielt, ich erschrak über die Vorstellung, nur noch jenes schlechte Dachzimmer zu betreten. Ich ließ mir meine Sachen herabhohlen, empfing den ärmlichen Bündel mit Verachtung, warf einige Goldstücke hin, und befahl, vor das vornehmste Hotel vorzufahren. Das Haus war gegen Norden gelegen, ich hatte die

Sonne nicht zu fürchten, ich schickte den Kutscher mit Gold weg, ließ mir die besten Zimmer vorn heraus anweisen, und verschloß mich darin, so bald ich konnte.

Was denkest du, das ich nun anfang? — O mein lieber Chamisso, selbst vor dir es zu gestehen, macht mich erröthen. Ich zog den unglücklichen Sackel aus meiner Brust hervor, und mit einer Art Wuth, die, wie eine flackernde Feuerbrunst, sich in mir durch sich selbst mehrte, zog ich Gold daraus, und Gold, und Gold, und immer mehr Gold, und streute es auf den Estrich, und schritt darüber hin, und ließ es klirren, und warf mein armes Herz an dem Glanze, an dem Klange weidend, immer des Metalls mehr zu dem Metalle, bis ich ermüdet selbst auf das reiche Lager sank und schwelgend darin wühlte, mich darüber wälzte. So verging der Tag, der Abend, ich schloß meine Thür nicht auf, die Nacht fand mich liegend auf dem Golde, und darauf übermannte mich der Schlaf.

Da träumte es mir von dir, es ward mir, als stünde ich hinter der Glashür deines kleinen Zimmers, und sähe, dich von da an deinem Arbeitstische zwischen einem Skelet und einem Bunde getrockneter Pflanzen sitzen, vor dir waren Haller, Humboldt und Linné aufgeschlagen, auf deinem Sopha lagen ein Band Göthe und der Zauberring, betrachtete dich lange, und jedes Ding in deiner Stube, und dann dich wieder, du rührtest dich

aber nicht, du hattest auch nicht Athem, du warst todt.

Ich erwachte. Es schien noch sehr früh zu seyn. Meine Uhr stand. Ich war wie zerschlagen, durstig und hungrig auch noch, ich hatte seit dem vorigen Morgen nichts gegessen. Ich stieß von mir mit Unwillen und Ueberdruß dieses Gold, an dem ich kurz vorher mein thörichtes Herz gesättiget; nun wußte ich verdrießlich nicht, was ich damit anfangen sollte. Es durfte nicht so liegen bleiben — ich versuchte, ob es der Beutel wieder verschlingen wollte — Nein. Keines meiner Fenster öffnete sich über die See. Ich mußte mich bequemen, es mühsam und mit saurem Schweiß zu einem großen Schrank, der in einem Cabinet stand, zu schleppen, und es darin zu verpacken. Ich ließ nur einige Handvoll da liegen. Nachdem ich mit der Arbeit fertig geworden, legte ich mich erschöpft in einen Lehnstuhl, und erwartete, daß sich Leute im Hause zu regen anfangen. Ich ließ, sobald es möglich war, zu essen bringen, und den Wirth zu mir kommen.

Ich besprach mit diesem Mann die künftige Einrichtung meines Hauses. Er empfahl mir für den nähern Dienst um meine Person einen gewissen Wendel, dessen treue und verständige Physiognomie mich gleich gewann. Derselbe war's, dessen Anhänglichkeit mich seither tröstend durch das Elend des Lebens begleitete, und mir mein düsteres Loos

ertragen half. Ich brachte den ganzen Tag auf meinen Zimmern, mit Herrenlosen Knechten, Schustern, Schneidern und Kaufleuten zu, ich richtete mich ein, und kaufte besonders sehr viele Kostbarkeiten und Edelsteine, um nur Etwas des vielen aufgespeicherten Goldes los zu seyn; es schien aber gar nicht, als könne der Haufen sich vermindern.

Ich schwebte indeß über meinen Zustand in den ängstigendsten Zweifeln. Ich wagte keinen Schritt aus meiner Thür, und ließ Abends vierzig Wachskerzen in meinem Saale anzünden, bevor ich aus dem Dunkel heraus kam. Ich gedachte mit Grauen des fürchterlichen Auftrittes mit den Schulknaben. Ich beschloß, so viel Muth ich auch dazu bedurfte, die öffentliche Meinung noch einmahl zu prüfen. — Die Nächte waren zu der Zeit mondhell. Abends spät warf ich einen weiten Mantel um, drückte mir den Hut tief in die Augen, und schlich, zitternd wie ein Verbrecher, aus dem Hause. Erst auf einem entlegenen Platz trat ich aus dem Schatten der Häuser, in deren Schuß ich so weit gekommen war, an das Mondeslicht hervor; gefaß, mein Schicksal aus dem Munde der Vorübergehenden zu vernehmen.

Erspare mir, lieber Freund, die schmerzliche Wiederholung alles dessen, was ich erdulden mußte. Die Frauen bezeugten oft das tiefste Mitleid, das ich ihnen einflößte; Auserungen, die mir die

Seele nicht minder durchbohrten als der Hohn der Jugend und die hochmüthige Verachtung der Männer, besonders solcher dicken, wohlbeleibten, die selbst einen breiten Schatten warfen. Ein schönes, holdes Mädchen, die, wie es schien, ihre Ältern begleitete, indem diese bedächtig nun vor ihre Füße sahen, wandte von Ungefähr ihr leuchtendes Auge auf mich; sie erschrak sichtbarlich, da sie meine Schattenlosigkeit bemerkte, verhüllte ihr schönes Antlitz in ihren Schleyer, ließ den Kopf sinken, und ging lautlos vorüber.

Ich ertrug es länger nicht. Salzige Ströme brachen aus meinen Augen, und mit durchschnittenem Herzen zog ich mich schwankend in's Dunkel zurück. Ich mußte mich an den Häusern halten, um meine Schritte zu sichern, und erreichte langsam und spät meine Wohnung.

Ich brachte die Nacht schlaflos zu. Am andern Tage war meine erste Sorge, nach dem Manne im grauen Rocke überall suchen zu lassen. Vielleicht sollte es mir gelingen, ihn wieder zu finden, und wie glücklich! wenn ihn, wie mich, der thörichte Handel gereuen sollte. Ich ließ Wendel vor mir kommen, er schien Gewandtheit und Geschick zu besitzen, — ich schilberte ihm genau den Mann, in dessen Besitz ein Schatz sich befand, ohne den mir das Leben nur eine Qual sey. Ich sagte ihm die Zeit, den Ort, wo ich ihn gesehen; beschrieb ihm Alle, die zugegen gewesen, und fügte

dieses Zeichen noch hinzu: er solle sich nach einem Dolon'schen Fernrohr, nach einem golddurchwirkten türkischen Teppich, nach einem Prachtluftzelt, und endlich nach den schwarzen Reithengsten genau erkundigen, deren Geschichte, ohne zu bestimmen wie, mit der des räthselhaften Mannes, zusammenhänge, welcher Allen unbedeutend geschienen, und dessen Erscheinung die Ruhe und das Glück meines Lebens zerstört hatte.

Wie ich ausgerebet, hohlte ich Gold her, eine Last, wie ich sie nur zu tragen vermochte, und legte Edelsteine und Juwelen noch hinzu für einen größern Werth. »Wendel,« sprach ich, »dieses ebnet viele Wege, und macht Vieles leicht, was unmöglich schien; sey nicht karg damit, wie ich es nicht bin, sondern gehe, und erfreue deinen Herrn mit Nachrichten, auf denen seine alleinige Hoffnung beruht.«

Er ging. Spät kam er und traurig zurück. Keiner von den Leuten des Herrn John, keiner von seinen Gästen, er hatte Alle gesprochen, wußte sich nur entfernt an den Mann im grauen Rocke zu erinnern. Der neue Teleskop war da, und Keiner wußte, wo er hergekommen; der Teppich, das Zelt waren da noch auf demselben Hügel ausgebreitet und aufgeschlagen, die Knechte rühmten den Reichthum ihres Herrn, und Keiner wußte, von wannen diese neuen Kostbarkeiten ihm zugekommen. Er selbst hatte seinen Wohlgefallen daran, und ihn kummerte es nicht, daß er nicht wisse, wo-

Her er sie habe; die Pferde hatten die jungen Herren, die sie geritten, in ihren Ställen, und sie priesen die Freygebigkeit des Herrn John, der sie ihnen an jenem Tage geschenkt. So viel erhellte aus der ausführlichen Erzählung Wendels, dessen rascher Eifer und verständige Führung, auch bey so fruchtlosem Erfolg, mein verdientes Lob erhielten. Ich winkte ihm düster, mich allein zu lassen.

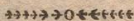
»Ich habe,« hob er wieder an, »meinem Herrn Bericht abgestattet, über die Angelegenheit, die ihm am wichtigsten war. Mir bleibt noch ein Auftrag auszurichten, den mir heute früh Jemand gegeben, welchem ich vor der Thür begegnete, da ich zu dem Geschäfte ausging, wo ich so unglücklich gewesen. Die eigenen Worte des Mannes waren: »Sagen Sie dem Herrn Peter Schlemihl, er würde mich hier nicht mehr sehen, da ich über's Meer gehe; und ein günstiger Wind mich so eben nach dem Hafen ruft. Aber über Jahr und Tag werde ich die Ehre haben, ihn selber aufzusuchen, und ein anderes, ihm dann vielleicht annehmlisches Geschäft, vorschlagen. Empfehlen Sie mich ihm unterthänigst, und versichern ihn meines Dankes.« Ich frug ihn, wer er wäre, er sagte aber, Sie kennten ihn schon.«

»Wie sah der Mann aus?« rief ich voller Ahnung. Und Wendel beschrieb mir den Mann

im grauen Rucke Zug für Zug, Wort für Wort, wie er getreu in seiner vorigen Erzählung des Mannes erwähnt, nach dem er sich erkundigt. —

»Unglücklicher,« schrie ich händeringend, »das war er ja selbst!« und ihm fiel es wie Schuppen von den Augen. — »Ja, er war es, war es wirklich,« rief er erschreckt aus, »und ich Verblendeter, Blödsinniger, habe ihn nicht erkannt; ihn nicht erkannt und meinen Herrn verrathen.«

Er brach, heiß weinend, in die bittersten Vorwürfe gegen sich selber aus, und die Verzweiflung, in der er war, mußte mir selber Mit-leiden einflößen. Ich sprach ihm Trost ein, versicherte ihn wiederholt, ich setzte keinen Zweifel in seine Treue, und schickte ihn alsbald nach dem Hafen, um, wo möglich, die Spuren des seltsamen Mannes zu verfolgen. Aber an diesen selben Morgen waren sehr verschiedene Schiffe, die widrige Winde im Hafen zurückgehalten, ausgelaufen, alle nach anderen Weltstrichen, alle nach anderen Küsten bestimmt; und der graue Mann war spurlos wie ein Schatten verschwunden.



3.

Was helfen Flügel dem in eisernen Ketten fest Angeschmiedeten? er mußte dennoch, und schrecklicher, verzweifeln. Ich lag, wie Laffner

bey seinem Horte, fern von jedem menschlichen Zuspruch, bey meinem Golde darhend, aber ich hatte nicht das Herz nach ihm, sondern ich fluchte ihm, um dessentwillen ich mich von allem Leben abgeschnitten sah. Bey mir allein mein düst'res Geheimniß hegend, fürchtete ich mich vor dem letzten meiner Knechte, den ich zugleich beneiden mußte, denn er hatte einen Schatten, er durfte sich sehen lassen in der Sonne. Ich vertrauerte einsam in meinen Zimmern die Tag' und Nächte, und Gram zehrte an meinem Herzen.

Noch Einer härmte sich unter meinen Augen ab, mein treuer *Vendel* hörte nicht auf, sich mit stillen Vorwürfen zu martern, daß er das Vertrauen seines gütigen Herrn betrogen, und Jenen nicht erkannt, nach dem er ausgeschiedt war, und mit dem er mein trauriges Schicksal in enger Verflechtung denken mußte. Ich aber konnte ihm keine Schuld geben, ich erkannte in dem Ereigniß die fabelhafte Natur des Unbekannten.

Nichts unversucht zu lassen, schickt' ich einst *Vendel* mit einem kostbaren brillantenen Ring zu dem berühmtesten Mahler der Stadt, den ich mich zu besuchen, einladen ließ. Er kam, ich entfernte meine Leute, verschloß die Thür, setzte mich zu dem Manne, und, nachdem ich seine Kunst gepriesen, kam ich mit schwerem Herzen zur Sache, ich ließ ihm zuvor das strengste Geheimniß geloben.

»Herr Professor,« fuhr ich fort, »könnten Sie wohl einem Menschen, der auf die unglücklichste Weise von der Welt um seinen Schatten gekommen ist, einen falschen Schatten mahlen?« — »Sie meinen einen Schlagschatten?« — »den mein ich allerdings.« — »Wer,« frug er mich weiter, »durch welche Ungeschicklichkeit, durch welche Nachlässigkeit konnte er denn seinen Schlagschatten verlieren?« — »Wie es kam,« erwiderte ich, »mag nun sehr gleichgültig seyn, doch so viel,« log ich ihm unverschämt vor: »In Rußland, wo er im vorigen Winter eine Reise that, fror ihm einmahl, bey einer außerordentlichen Kälte, sein Schatten tergestalt am Boden fest, daß er ihn nicht wieder los bekommen konnte.«

»Der falsche Schlagschatten, den ich ihm mahlen könnte,« erwiderte der Professor, »würde doch nur ein solcher seyn, den er bey der leisesten Bewegung wieder verlieren müßte, — zumahl wer an dem eignen angeborenen Schatten so wenig fest hing, als aus Ihrer Erzählung selbst sich abnehmen läßt; wer keinen Schatten hat, gehe nicht in die Sonne, das ist das Vernünftigste und Sicherste.« Er stand auf und entfernte sich, indem er auf mich einen durchbohrenden Blick warf, den der meine nicht ertragen kann. Ich sank in meinen Sessel zurück, und verhüllte mein Gesicht in meine Hände.

So fand mich noch Wendel, als er herein trat. Er sah den Schmerz seines Herrn, und wollte sich still, ehrerbietig zurückziehen. — Ich blickte auf — ich erlag unter der Last meines Kammers, ich mußte ihn mittheilen. »Wendel,« rief ich ihn zu, »Wendel! Du Einziger, der du meine Leiden siehst und ehrst, sie nicht erforschen zu wollen, sondern still und fromm mit zu fühlen scheinst, komm zu mir, Wendel, und sey der Nächste meines Herzens. Die Schätze meines Goldes habe ich vor dir nicht verschlossen, nicht verschließen will ich vor dir die Schätze meines Grames — Wendel, verlasse mich nicht. Wendel, du siehst mich reich, freygebig, gütig, du wähnst, es sollte die Welt mich verherrlichen, und du siehest mich die Welt fliehen, und mich vor ihr verschließen. Wendel, sie hat gerichtet, die Welt, und mich verstoßen, und auch du vielleicht wirfst dich von mir wenden, wenn du mein schreckliches Geheimniß erfährst. Wendel, ich bin reich, freygebig, gütig, aber — o Gott! — ich habe keinen Schatten!« —

»Keinen Schatten?« rief der gute Junge erschreckt aus, und die hellen Thränen stürzten ihm aus den Augen. — »Weh mir, daß ich geboren ward, einem schattenlosen Herren zu dienen!« Er schwieg, und ich hielt mein Gesicht in meinen Händen. —

»Bendel,« setzte ich spät und zitternd hinzu, »nun hast du mein Vertrauen, nun kannst du es verrathen. Geh' hin und zeuge wider mich.« — Er schien in schwerem Kampfe mit sich selber, endlich stürzte er vor mir nieder, und ergriff meine Hand, die er mit seinen Thränen benetzte. »Nein,« rief er aus, »was die Welt auch meine, ich kann und werde um Schattenswillen meinen gütigen Herrn nicht verlassen, ich werde recht, und nicht klug handeln, ich werde bey Ihnen bleiben, Ihnen meinen Schatten borgen, Ihnen helfen, wo ich kann, mit Ihnen weinen.« Ich fiel ihm um den Hals, ob solcher ungewohnten Gesinnung stau- nend; denn ich war von ihm überzeugt, daß er es nicht um Geld that.

Seitdem änderten sich in Etwas mein Schick- sal und meine Lebensweis. Es ist unbeschreiblich, wie vorsorglich Bendel mein Gebrechen zu ver- behlen wußte. Überall war er vor mir und mit mir, alles vorhersehend, Anstalten treffend, und wo Gefahr unversehens drohte, mich schnell mit seinem Schatten überdeckend, denn er war größer und stärker als ich. So wagte ich mich wieder unter die Menschen, und begann eine Rolle in der Welt zu spielen. Ich mußte freylich viele Ei- genheiten und Laune scheinbar annehmen. Solche stehen aber dem Reichen gut, und so lange die Wahrheit nur verborgen blieb, genoß ich alle der

*

Ehre und Achtung, die meinem Golde zukam. Ich sah ruhiger dem über Jahr und Tag verheißenem Besuch des räthselhaften Unbekannten entgegen.

Ich fühlte sehr wohl, daß ich mich nicht lange an einem Orte aufhalten durfte, wo man mich schon ohne Schatten gesehen, und wo ich leicht verrathen werden konnte; auch dachte ich vielleicht nur allein noch daran, wie ich mich bey Herrn John gezeigt, und es war mir eine drückende Erinnerung, demnach wollte ich hier bloß Probe halten, um anderswo leichter und zuversichtlicher auftreten zu können — doch fand sich, was mich eine Zeitlang an meine Eitelkeit festhielt: das ist im Menschen, wo der Anker am zuverlässigsten Grund faßt.

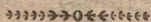
Eben die schöne Fanny, der ich am dritten Ort wieder begegnete, schenkte mir, ohne sich zu erinnern, mich jemahls gesehen zu haben, einige Aufmerksamkeit, denn jetzt hatt' ich Wig und Verstand. — Wenn ich redete, hörte man zu, und ich wußte selber nicht, wie ich zu der Kunst gekommen war, das Gespräch so leicht zu führen und zu beherrschen. Der Eindruck, den ich auf die Schöne gemacht zu haben einsah, machte aus mir, was sie eben begehrte, einen Narren, und ich folgte ihr seither mit tausend Mühen durch Schatten und Dämmerung, wo ich nur konnte. Ich war nur eitel darauf, sie über mich eitel zu machen, und konnte mir, selbst mit dem besten Willen nicht, den Rausch aus dem Kopf in's Herz zwingen.

Aber wozu die ganz gemeine Geschichte dir lang und breit wiederhohlen? — Du selber hast sie mir oft genug von andern Ehrenleuten erzählt. — Zu dem alten wohlbekannten Spiele, worin ich gutmüthig eine abgedroschene Rolle übernommen, kam freylich eine ganz eigens gedichtete Katastrophe hinzu, mir und ihr, und Allen unerwartet.

Da ich an einem schönen Abend nach meiner Gewohnheit eine Gesellschaft in einem erleuchteten Garten versammelt hatte, wandelte ich mit der Herrinn Arm in Arm, in einiger Entfernung von den übrigen Gästen, und bemühte mich, ihr Redensarten vorzudreheln. Sie sah sittig vor sich nieder, und erwiderte leise den Druck meiner Hand; da trat unversehens hinter uns der Mond aus den Wolken hervor — und sie sah nur ihren Schatten vor sich hinfallen. Sie fuhr zusammen, und blickte bestürzt mich an, dann wieder auf die Erde, mit dem Auge meinen Schatten begebend; und was in ihr vorging, mahlte sich so sonderbar in ihren Mienen, daß ich in ein lautes Gelächter hätte ausbrechen mögen, wenn es mir nicht selber eiskalt über den Rücken gelaufen wäre.

Ich ließ sie aus meinem Arm in eine Ohnmacht sinken, schoß wie ein Pfeil durch die entseetzten Gänge, erreichte die Thüre, warf mich in den ersten Wagen, den ich da haltend fand, und fuhr nach der Stadt zurück, wo ich dießmahl zu meinem Unheil den vorsichtigen Wendel gelassen hatte. Er

erschrak, als er mich sah, ein Wort entdeckte ihm Alles. Es wurden auf der Stelle Postpferde gehohlet. Ich nahm nur einen meiner Leute mit mir, einen abgefeymten Spitzbuben, Namens Roscal, der sich mir durch seine Gewandtheit nothwendig zu machen gewußt, und der nichts vom heutigen Vorfall ahnen konnte. Ich legte in derselben Nacht noch dreyßig Meilen zurück. Venedel blieb hinter mir, mein Haus aufzulösen, Gold zu spenden, und mir das Nöthigste nachzubringen. Als er mich am andern Tage einholte, warf ich mich in seine Arme, und schwur ihm, nicht etwa keine Thorheit mehr zu begehen, sondern nur künftig vorsichtiger zu seyn. Wir setzten unsere Reise ununterbrochen fort, über die Gränze und das Gebirg, und erst am andern Abhang durch das hohe Bollwerk von jenem Unglücksboden getrennt, ließ ich mich bewegen, in einem nahe gelegenen, und wenig besuchten Badeort von den überstandenen Mühseligkeiten auszurasen.



4.

Ich werde in meiner Erzählung schnell über eine Zeit hinein eilen müssen, bey der ich, wie gerne, verweilen würde, wenn ich ihren lebendigen Geist in der Erinnerung herauf zu beschwören vermöchte. Aber die Farbe, die sie belebte, und nur wieder

beleben kann, ist in mir verloschen, und wann ich in meiner Brust wieder finden will, was sie damahls so mächtig erhob, die Schmerzen und das Glück, den frommen Wahn, — da schlage ich vergebens an einen Felsen, der keinen lebendigen Quell mehr gewährt, und der Gott ist von mir gewichen. Wie verändert blickt sie mich jetzt an, diese vergangene Zeit! — Ich sollte dort in dem Bade eine heroische Rolle tragiren, schlecht einstudirt, und ein Neuling auf der Bühne, vergaßte ich mich aus dem Stücke heraus in ein paar blaue Augen. Die Aeltern, vom Spiele getäuscht, bieten Alles auf, den Handel nur schnell fest zu machen, und die gemeine Posse beschließt eine Verhöhnung. Und das ist Alles, Alles! — Das kommt mir albern und abgeschmackt vor, und schrecklich wiederum, daß so mir vorkommen kann, was damahls so reich, so groß, die Brust mir schwellte. Mina, wie ich damahls weinte, als ich dich verlor, so weine ich jetzt, dich auch in mir verloren zu haben. Bin ich denn so alt worden? — o traurige Vernunft! Nur noch ein Pulsschlag jener Zeit, ein Moment jenes Wagens, — aber nein! einsam auf dem hohen öden Meer deiner bittern Fluth, und längst aus dem letzten Pokale der Champagner Elfe entsprüht!

Ich hatte Bendel mit einigen Goldsäcken voraus geschickt, um mir im Städtchen eine Wohnung nach meinen Bedürfnissen einzurichten. Er

hatte dort viel Geld ausgestreut, und sich über den vornehmen Fremden, dem er diente, etwas unbestimmt ausgedrückt, denn ich wollte nicht genannt seyn, das brachte die guten Leute auf sonderbare Gedanken. Sobald mein Haus zu meinem Empfang bereit war, kam Wendel wieder zu mir, und hohlte mich dahin ab. Wir machten uns auf die Reise.

Ungefähr eine Stunde vom Orte, auf einem sonnigen Plan, ward uns der Weg durch eine festlich geschmückte Menge versperrt. Der Wagen hielt. Musik, Glockengeläute, Kanonenschüsse wurden gehört, ein lautes Vivat durchdrang die Luft, — vor dem Schlage des Wagens erschien in weißen Kleidern ein Chor Jungfrauen von ausnehmender Schönheit, die aber vor der Einen, wie die Sterne der Nacht vor der Sonne verschwanden. Sie trat aus her Mitte der Schwestern hervor; die hohe, zarte Bildung kniete verschämt erröthend vor mir nieder, und hielt mir auf seidnem Kissen, einen aus Lorbeer, Deylzweigen und Rosen geflochtenen Kranz entgegen, indem sie von Majestät, Ehrfurcht und Liebe einige Worte sprach, die ich nicht verstand, aber deren zauberischer Silberklang mein Ohr und Herz berauschten, — es war mir, als wäre schon ein Mahl die himmlische Erscheinung an mir vorüber gewalt. Der Chor fiel ein, und sang das Lob eines guten Königes und das Glück seines Volkes.

Und dieser Auftritt, lieber Freund, mitten in der Sonne, — sie kniete noch immer zwey Schritte vor mir, und ich, ohne Schatten, konnte die Kluft nicht überspringen, nicht wieder vor dem Engel auf die Knie fallen. O, was hätte ich nicht dafür einen Schatten gegeben. Ich mußte meine Scham, meine Angst, meine Verzweiflung tief in den Grund meines Wagens verbergen. B e n d e l besann sich endlich für mich, er sprang von der andern Seite aus dem Wagen heraus, ich rief ihn noch zurück, und reichte ihm aus meinem Kästchen, das mir eben zur Hand lag, eine reiche diamantene Krone, die die schöne F a n n y hatte zieren sollen. Er trat vor, und sprach im Nahmen seines Herrn, welcher solche Ehrenbezeugungen nicht annehmen könne noch wolle; es müsse hier ein Irthum vorkommen, jedoch seyen die guten Einwohner der Stadt für ihren guten Willen bedankt. Er nahm indeß den dargehaltenen Kranz von seinem Ort, und legte den brillantenen Keif an dessen Stelle; dann reichte er ehrerbietig der schönen Jungfrau die Hand zum Aufstehen, entfernte mit einem Wink Geistlichkeit, Magistratus und alle Deputationen. Niemand ward weiter vorgelassen. Er hieß den Haufen sich theilen und den Pferden Raum geben, schwang sich wieder in den Wagen, und fort ging's weiter in gestrecktem Galopp unter eine aus Laubwerk und Blumen erbaute Porte hinweg, dem Städtchen zu. — Die Kanonen wurden im-

mer frischweg abgefeuert. — Der Wagen hielt vor meinem Hause; ich sprang behend' in die Thüre, die Menge theilend, die die Begierde, mich zu sehen, herbeygerufen hatte. Der Pöbel schrie Vivat unter meinem Fenster, und ich ließ doppelte Ducaten daraus regnen; am Abend ward die Stadt freywillig erleuchtet. —

Und ich wußte immer noch nicht, was das Alles bedeuten sollte, und für wen ich angesehen wurde. Ich schickte Nascal'n auf Kundschaft aus. Er ließ sich dann erzählen, weshmaßen man bereits sichere Nachrichten gehabt, der gute König von Preußen reife unter dem Nahmen eines Grafen durch das Land; wie mein Adjutant erkannt worden wäre, und wie er sich und mich verrathen habe, wie groß endlich die Freude gewesen, da man die Gewißheit gehabt, mich im Orte selbst zu besitzen. Nun sah man freylich ein, da ich offenbar das strengste Incognito beobachten wolle, wie sehr man Unrecht gehabt, den Schleier so zudringlich zu lüften. Ich hätte aber so huldreich, so gnadenvoll geürzt, — ich würde gewiß dem guten Herzen verzeihen müssen.

Meinem Schlingel kam die Sache so spaßhaft vor, daß er mit strafenden Reden sein Möglichstes that, die guten Leute einstweilen in ihrem Glauben zu bestärken. Er stattete mir einen sehr komischen Bericht ab, und da er mich dadurch erheitert sah, gab er mir selbst seine verübte Bosheit zum

Besten. — Muß ichs bekennen? es schmeichelte mir doch, sey es auch nur so, für das verehrte Haupt angesehen worden zu seyn.

Ich hieß zu dem morgenden Abend unter den Bäumen, die den Raum vor meinem Hause beschatteten, ein Fest bereiten, und die ganze Stadt dazu einladen. Der geheimnißreichen Kraft meines Sockels, Wendel's Bemühungen und der behenden Erfindsamkeit Nascals gelang es selbst die Zeit zu besiegen. Es ist wirklich erstaunlich, wie reich und schön sich Alles in den wenigen Stunden anordnete. Die Pracht und der Ueberfluß, die da sich erzeugten; auch die sinnreiche Erleuchtung war so weise vertheilt, daß ich mich ganz sicher fühlte. Es blieb mir nichts zu erinnern, ich mußte meine Diener loben.

Es dunkelte der Abend. Die Gäste erschienen, und wurden mir vorgestellt. Es ward die Majestät nicht mehr berührt; aber ich hieß in tiefer Ehrfurcht und Demuth: Herr Graf. Was sollte ich thun? Ich ließ mir den Grafen gefallen, und blieb von Stunde an der Graf Peter. Mitten im festlichen Gewühle begehrte meine Seele nur nach der Einen. Spät erschien sie; sie, die die Krone war und trug. Sie folgte sitzsam ihren Aeltern, und schien nicht zu wissen, daß sie die Schönste sey. Es wurden mir der Herr Forstmeister, seine Frau und seine Tochter vorgestellt. Ich wußte den Alten viel Angenehmes und Verbindliches zu sagen; vor der

Lochter stand ich wie ein ausgescholtener Knabe da, und vermochte kein Wort hervor zu lassen. Ich bath sie endlich stammelnd, dieß Fest zu würdigen, das Amt, deren Zeichen sie schmückte, darin zu verwalten. Sie bath verschämt mit einem rührenden Blick um Schonung; aber verschämter vor ihr, als sie selbst, bracht ich ihr als erster Unterthan meine Huldigung in steifer Ehrfurcht, und der Wink des Grafen ward allen Gästen ein Geboth, dem nachzuleben sich Jeder freudig beeiferte. Majestät, Unschuld und Grazie beherrschten, mit der Schönheit im Bund, ein frohes Fest. Die glücklichen Aeltern Mina's glaubten ihnen nur zur Ehren ihr Kind erhöht, ich selber war in einem unbeschreiblichen Rausch. Ich ließ Alles, was ich noch von den Juwelen hatte, die ich damahls, um beschwerliches Gold loß zu werden, gekauft, alle Perlen, alles Edelgestein in zwey verdeckte Schüsseln legen, und bey Tische unter dem Rahmen der Königin, ihren Gespielinnen und allen Damen herumreichen; Gold ward indessen ununterbrochen über die gezogenen Schranken unter das jubelnde Volk geworfen.

Vendel am andern Morgen eröffnete mir im Vertrauen, der Verdacht, den er längst gegen Roscal's Redlichkeit gehegt, sey nunmehr zur Gewißheit worden. Er habe gestern ganze Säcke Goldes unterschlagen. »Lasset uns,« erwiederte ich, »dem armen Schelmen die kleine Beute gön-

nen, ich spende gern Allen, warum nicht auch ihm? Gestern hat er mir, haben mir alle neuen Leute, die du mir gegeben, redlich gedient, sie haben mir froh ein frohes Fest begehen helfen.« —

Es war nicht weiter die Rede davon. Kasca l blieb der erste meiner Dienerschaft, Wendel war aber mein Freund und mein Vertrauter. Dieser war gewohnt worden, meinen Reichthum als unerschöpflich zu denken, und er spähte nicht nach dessen Quellen. — Er half mir vielmehr, in meinen Sinn eingehend, Gelegenheiten ersinnen, ihn darzuthun und Gold zu vergeuden. Von jenem Unbekannten, dem blaffen Schleicher, wußte er nur so viel: Ich dürfe allein durch ihn von dem Fluche erlöst werden, der auf mir lastete, und fürchte ihn, auf dem meine einzige Hoffnung ruhte. Uebrigens sey ich davon überzeugt, er könne mich überall auffinden, ich ihn nirgends, darum ich, den versprochenen Tag erwartend, jede vergebliche Nachsuchung eingestellt.

Die Pracht meines Festes und mein Benehmen dabey erhielten Anfangs die starkgläubigen Einwohner der Stadt bey ihrer vorgefaßten Meinung. Es ergab sich freylich sehr bald aus den Zeitungen, daß die ganze fabelhafte Reise des Königs von Preußen ein bloßes ungegründetes Gerücht gewesen. Ein König war ich aber nun ein Mahl, und mußte schlechterdings ein König bleiben, und zwar einer der reichsten und königlichsten, die es immer geben

mag. Nur wußte man nicht recht, welcher. Die Welt hat nie Grund gehabt, über Mangel an Monarchen zu klagen, am wenigsten in unsern Tagen; die guten Leute, die noch keinen mit Augen gesehen, riethen mit gleichem Glück bald auf diesen, bald auf jenen — Graf Peter blieb immer der er war. —

Einst erschien unter den Badegästen ein Handelsmann, der Bankerot gemacht hatte, um sich zu bereichern; der allgemeine Achtung genoß, und einen breiten, obgleich etwas blassen Schatten von sich warf. Er wollte hier das Vermögen, das er gesammelt, zum Prunk ausstellen, und es fiel sogar ihm ein, mit mir wetteifern zu wollen. Ich sprach meinem Seckel zu, und hatte sehr bald den armen Teufel so weit, daß er, um sein Ansehen zu retten, abermahls Bankerot machen mußte, und über das Gebirg ziehen. So ward ich ihn los. — Ich habe in dieser Gegend viele Taugenichts und Maßiggänger gemacht!

Bey der königlichen Pracht und Verschwendung, womit ich mir Alles unterwarf, lebte ich in meinem Hause sehr einfach und eingezogen. Ich hatte mir die größte Vorsicht zur Regel gemacht, es durfte, unter keinem Vorwand, kein Anderer, als Wendel, die Zimmer, die ich bewohnte, betreten. So lange die Sonne schien, hielt ich mich mit ihm darin verschlossen, und es hieß: der Graf arbeite in seinem Cabinet. Mit diesen Arbeiten

standen die Curiere in Verbindung, die ich um jede Kleinigkeit abschickte und erhielt. — Ich nahm nur am Abend unter meinen Bäumen, oder in meinem, nach Wendel's Angabe geschickt und reich erleuchteten Saale Gesellschaft an. Wann ich ausging, wobey mich stets Wendel mit Argusaugen bewachen mußte, so war es nur nach dem Förstergarten, und um des Einen willen; denn meines Lebens innerlichstes Herz war meine Liebe.

O mein guter Chamisso, ich will hoffen, du habest noch nicht vergessen, was Liebe sey! Ich lasse dir hier Vieles zu ergänzen. Mina war wirklich ein liebewerthes, gutes, frommes Kind. Ich hatte ihre ganze Phantasie an mich gefesselt, sie wußte in ihrer Demuth nicht, womit sie werth gewesen, daß ich nur nach ihr geblickt; und sie vergalt Liebe um Liebe mit der vollen jugendlichen Kraft eines unschuldigen Herzens. Sie liebte wie ein Weib, ganz hin sich opfernd; selbst vergessen, hingegeben den nur meinend, der ihr Leben war; unbekümmert, sollte sie selbst zu Grunde gehen, das heißt, sie liebte wirklich. —

Ich aber — o welche schreckliche Stunden — — schrecklich! und würdig dennoch, daß ich sie zurückwünsche, habe ich oft an Wendel's Brust verweint, als nach dem ersten bewußtlosen Rausch ich mich besonnen, mich selbst scharf angeschaut, der ich ohne Schatten mit tückischer Selbstsucht, diesen Engel verderbend, die reine Seele an mich gelogen

und gestohlen! Dann beschloß ich, mich ihr selber zu verrathen; dann gelobte ich mit theuren Eidschwüren, mich von ihr zu reißen und zu entfliehen; dann brach ich wieder in Thränen aus, und verabredete mit Bende'l'n, wie ich sie auf dem Abend im Förstergarten besuchen wolle. —

Zu andern Zeiten log ich mir selber vom nahe bevorstehenden Besuch des grauen Unbekannten große Hoffnungen vor, und weinte wieder, wann ich daran zu glauben vergebens versucht hatte. Ich hatte den Tag ausgerechnet, wo ich den Furchtbaren wieder zu sehen erwartete; denn er hatte gesagt, in Jahr und Tag, und ich glaubte an sein Wort.

Die Aeltern waren gute, ehrbare, alte Leute, die ihr einziges Kind sehr liebten, das ganze Verhältniß überraschte sie, als es schon bestand, und sie wußten nicht, was sie dabey thun sollten. Sie hatten früher nicht geträumt, der Graf Peter könne nur an ihr Kind denken, nun liebte er sie gar, und ward wieder geliebt. — Die Mutter war wohl eitel genug, an die Möglichkeit einer Verbindung zu denken, und darauf hinzuarbeiten, der gesunde Menschenverstand des Alten gab solchen überspannten Vorstellungen nicht Raum. Beyde waren überzeugt von der Reinheit meiner Liebe — sie konnten nichts thun, als für ihr Kind bethen.

Es fällt mir ein Brief in die Hand, den ich

noch aus dieser Zeit von Mina habe. — Ja, das sind ihre Züge, ich will dir ihn abschreiben.

»Bin ein schwaches, thörichtes Mädchen, könnte mir einbilden, daß mein Geliebter, weil ich ihn innig, innig liebe, dem armen Mädchen nicht weh thun möchte. — Ach, du bist so gut, so unaussprechlich gut; aber mißbrauche mich nicht. Du sollst mir nichts opfern, mir nichts opfern wollen; o Gott! ich könnte mich hassen, wenn du das thätest. Nein — du hast mich unendlich glücklich gemacht, du hast mich dich lieben gelehrt. Zuech hin! — Weiß doch mein Schicksal, Graf Peter gehört nicht mir, gehört der Welt an. Will stolz seyn, wenn ich höre: das ist er gewesen, und das war er wieder, und das hat er vollbracht; da haben sie ihn angebethet, und da haben sie ihn vergöttert. Siehe, wenn ich das denke, zürne ich dir, daß du bey einem einfältigen Kinde deiner hohen Schicksale vergessen kannst. — Zuech hin, sonst macht der Gedanke mich noch unglücklich, die ich, ach! durch dich so glücklich, so selig bin. — Habe ich nicht auch einen Dohlyweig und eine Rosenknospe in dein Leben gestochten, wie in den Kranz, den ich dir überreichen durste? Habe dich im Herzen, mein Geliebter, fürchte nicht, von mir zu gehen — werde sterben, ach, so selig, so unaussprechlich selig durch dich.« —

Du kannst dir denken, wie mir die Worte durchs Herz schneiden mußten. Ich erklärte ihr,

ich sey nicht das, wofür man mich anzusehen schien; ich sey nur ein reicher, aber unendlich elender Mann. Auf mir ruhe ein Fluch, der das einzige Geheimniß zwischen ihr und mir seyn sollte, weil ich nicht noch ohne Hoffnung sey, daß er gelöst werde. Dieß sey das Gift meiner Tage: daß ich sie mit in den Abgrund hinreißen könne, sie, die das einzige Licht, das einzige Glück, das einzige Herz meines Lebens sey. Dann weinte sie wieder, daß ich unglücklich war, sie war so liebevoll, so gut. Um Eine Thräne nur mir zu erkaufen, hatte sie, mit welcher Seligkeit, sich selbst ganz hingeopfert.

Sie war indeß weit entfernt, meine Worte richtig zu deuten, sie ahnete nun in mir irgend einen Fürsten, den ein schwerer Bann getroffen, irgend ein hohes, geächtetes Haupt, und ihre Einbildungskraft mahlte sich geschäftig, unter heroischen Bildern den Geliebten herrlich aus.

Einst sagte ich ihr: »Mina, der letzte Tag im künftigen Monath kann mein Schicksal ändern und entscheiden — geschieht es nicht, so muß ich sterben, weil ich dich nicht unglücklich machen will.« — Sie verbarg weinend ihr Haupt an meiner Brust. »Verdert sich dein Schicksal, laß mich nur dich glücklich wissen, ich habe keinen Anspruch an dich — Bist du elend, binde mich an dein Elend, daß ich es dir tragen helfe.« —

»Mädchen, Mädchen, nimm es zurück, das

rasche Wort, das thörichte, das deinen Lippen entflohen — und kennest du es, dieses Elend, kennest du ihn, diesen Fluch? Weißt du, wer dein Geliebter. — — — was er — — ? — Siehst du mich nicht frampfhaft zusammenschauern, und vor dir ein Geheimniß haben?« Sie fiel schluchzend mir zu Füßen, und wiederholte mit Eidschwur ihre Bitte. —

Ich erklärte mich gegen den hereintretenden Forstmeister, meine Absicht sey, am ersten des nächstkünftigen Monaths um die Hand seiner Tochter anzuhalten — ich setzte diese Zeit fest, weil sich bis dahin Manches ereignen dürfte, was Einfluß auf mein Schicksal haben könnte. Unwandelbar sey nur meine Liebe zu seiner Tochter. —

Der gute Mann erschrak ordentlich, als er solche Worte aus dem Munde des Grafen Peter vernahm. Er fiel mir um den Hals, und ward wieder ganz verschämt, sich vergessen zu haben. Nun fiel es ihm ein, zu zweifeln, zu erwägen und zu forschen; er sprach von Mitgift, von Sicherheit, von Zukunft für sein liebes Kind. Ich dankte ihm, mich daran zu mahnen. Ich sagte ihm, ich wünsche in dieser Gegend, wo ich geliebt zu seyn schien, mich anzusiedeln, und ein sorgenfreyes Leben zu führen. Ich bath ihn, die schönsten Güter, die im Lande ausgebothen wurden, unter dem Nahmen seiner Tochter zu kaufen, und die Bezahlung auf mich anzuweisen. Es könne

darin ein Vater dem Liebenden am besten dienen.
— Es gab ihm viel zu thun, denn überall war ihm ein Fremder zuvorgekommen; er kaufte auch nur für ungefähr eine Million.

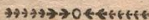
Daß ich ihn damit beschäftigte, war im Grunde eine unschuldige List, um ihn zu entfernen und ich hatte schon ähnliche mit ihm gebraucht, denn ich muß gestehen, daß er etwas lästig war. Die gute Mutter war dagegen etwas taub, und nicht, wie er, auf die Ehre eifersüchtig, den Herrn Grafen zu unterhalten.

Die Mutter kam hinzu, die glücklichen Leute drangen in mich, den Abend länger unter ihnen zu bleiben; ich durfte keine Minute weilen; ich sah schon den aufgehenden Mond am Horizonte dämmern. — Meine Zeit war um. —

Am nächsten Abend ging ich wieder nach dem Förstergarten. — Ich hatte den Mantel weit über die Schulter geworfen, den Hut tief in die Augen gedrückt, ich ging auf Mina zu; wie sie aufsaß, und mich anblickte, machte sie eine unwillkürliche Bewegung; da stand mir wieder klar vor der Seele die Erscheinung jener schaurigen Nacht, wo ich mich im Mondescheine ohne Schatten gezeigt. Sie war es wirklich. Hatte sie mich aber auch jetzt erkannt? Sie war still und gedankenvoll — mir lag es zentnerschwer auf der Brust — Ich stand von meinem Sitze auf. Sie warf sich stille weinend an meine Brust. Ich ging.

Nun fand ich sie öfters in Thränen; mir ward's finster und finsterer um die Seele, — nur die Nektarn schwammen in unüberschwänglicher Glückseligkeit; der verhängnißvolle Tag rückte heran, bang und dumpf, wie eine Gewitterwolke. Der Vorabend war da — ich konnte kaum mehr athmen. Ich hatte vorsorglich einige Kisten mit Gold angefüllt, ich wachte die zwölfte Stunde heran. — Sie schlug. —

Nun saß ich da, das Auge auf die Zeiger der Uhr gerichtet, die Secunden, die Minuten zählend, wie Dolchstiche. Bey jedem Lärm, der sich regte, fuhr ich auf, der Tag brach an. Die bleyernen Stunden verbrängten einander, es ward Mittag, Abend, Nacht; es rückten die Zeiger, welkte die Hoffnung; es schlug eilf, und nichts erschien; die letzten Minuten der letzten Stunde fielen, und nichts erschien, es schlug der erste Schlag, der letzte Schlag der zwölften Stunde, und ich sank hoffnungslos in unendlichen Thränen auf mein Lager zurück. Morgen sollte ich — auf immer schattenlos, um die Hand der Geliebten anhalten; ein banger Schlaf drückte mir gegen den Morgen die Augen zu.



5.

Es war noch früh, als mich Stimmen weckten, die sich in meinem Vorzimmer, in heftigem

Wortwechsel erhoben. Ich horchte auf. — Bendel verboth meine Thür; Kascal schwur hoch und theuer, keine Befehle von seines Gleichen anzunehmen, und bestand darauf, in meine Zimmer einzubringen. Der gütige Bendel verwies ihm, daß solche Worte, falls sie zu meinen Ohren kämen, ihn um einen vortheilhaften Dienst bringen würden. Kascal drohte Hand an ihn zu legen, wenn er ihm den Eingang noch länger vertreten wollte. —

Ich hatte mich halb angezogen, ich riß zornig die Thür auf, und fuhr auf Kascal'n zu — »Was willst du, Schurke — — —?« er trat zwey Schritte zurück, und antwortete ganz kalt: »Sie unterthänigst bitten, Herr Graf, mir doch ein Mahl Ihren Schatten sehen zu lassen, — die Sonne scheint eben so schön auf dem Hofe.« —

Ich war wie vom Donner gerührt. Es dauerte lange, bis ich die Sprache wieder fand. — »Wie kann ein Knecht gegen seinen Herrn — — —?« Er fiel mir ganz ruhig in die Rede: »Ein Knecht kann ein sehr ehrlicher Mann seyn und einem Schattenlosen nicht dienen wollen, ich fordere meine Entlassung.« Ich mußte andere Saiten aufziehen. »Aber Kascal, lieber Kascal, wer hat dich auf die unglückliche Idee gebracht, wie kannst du denken — — —?« er fuhr im selben Tone fort: »Es wollen Leute behaupten, Sie hätten ket-

nen Schatten — und kurz, Sie zeigen mir Ihren Schatten, oder geben mir meine Entlassung.«

Wendel, bleich und zitternd, aber besonnener als ich, machte mir ein Zeichen, ich nahm zu dem Alles beschwichtigenden Golde meine Zuflucht, — auch das hatte seine Macht verloren — er warf's mir vor die Füße; »von einem Schattenlosen nehme ich nichts an.« Er kehrte mir den Rücken, und ging, den Hut auf dem Kopf, ein Liedchen pfeifend, langsam aus dem Zimmer. Ich stand mit Wendel da wie versteinert, gedanken- und regungslos ihm nachsehend.

Schwer — aufseufzend, und den Tod im Herzen, schickte ich mich endlich an, mein Wort zu lösen, und, wie ein Verbrecher vor seinen Richtern, in dem Förstergarten zu erscheinen. Ich stieg in der dunklen Laube ab, welche nach mir benannt war, und wo sie mich auch dießmahl erwarten mußten. Die Mutter kam mir sorgensrey und freudig entgegen. Mina saß da, bleich und schön, wie der erste Schnee, der manchmahl im Herbst die letzten Blumen küßt, und gleich in bitt'res Wasser zerfließen wird. Der Forstmeister, ein geschriebenes Blatt in der Hand, ging heftig auf und ab, und schien Vieles in sich zu unterdrücken, was mit fliegender Röthe und Blässe wechselnd, sich auf seinem sonst unbeweglichen Gesichte mahlte. Er kam auf mich zu, als ich hereintrat, und verlangte mit oft unterbrochenen Worten, mich allein zu

sprechen. Der Gang, auf den er mich, ihm zu folgen, einlud, führte nach einem freyen, besonnenen Theile des Gartens — ich ließ mich stumm auf einen Sitz nieder, und es erfolgte ein langes Schweigen, das selbst die gute Mutter nicht zu unterbrechen wagte.

Der Forstmeister stürmte immer noch ungleichen Schrittes die Laube auf und ab, er stand mit einem Mahl vor mir still, blickte ins Papier, das er hielt, und fragte mich mit prüfendem Blick: »Sollte Ihnen, Herr Graf, ein gewisser Peter Schlemihl wirklich nicht unbekannt seyn?« Ich schwieg — »ein Mann von vorzüglichem Charakter und von besonderen Gaben.« Er erwartete eine Antwort. — »Und wenn ich selber der Mann wäre?« »dem,« fügte er heftig hinzu, »sein Schatten abhanden gekommen ist!!« »O meine Ahnung, meine Ahnung,« rief Mina aus, »ja, ich weiß es längst, er hat keinen Schatten!« und sie warf sich in die Arme der Mutter, welche erschreckt, sie krampfhaft an sich schließend, ihr Vorwürfe machte, daß sie zum Unheil solch ein Geheimniß in sich verschlossen. Sie aber war, wie Arethusa, in einen Thränenquell gewandelt, der bey dem Klang meiner Stimme häufiger floß, und bey meinem Nahen stürmisch aufbrauste.

»Und Sie haben,« hub der Forstmeister grimmig wieder an, »und Sie haben mit unerhörter Frechheit diese und mich zu betrügen keinen Anstand

genommen; und Sie gaben vor, sie zu lieben, die Sie so weit herunter gebracht haben, sehen Sie, wie sie da weint und ringt. O schrecklich! schrecklich!« —

Ich hatte dergestalt alle Besinnung verloren, daß ich, wie irre redend, anfing: Es wäre doch am Ende ein Schatten, nichts als ein Schatten, man könne auch ohne das fertig werden, und es wäre nicht der Mühe werth, solchen Lärm davon zu erheben. Aber ich fühlte so sehr den Ungrund von dem, was ich sprach, daß ich von selbst aufhörte, ohne daß er mich einer Antwort gewürdigt. Ich fügte noch hinzu: was man ein Mahl verloren, könne man ein ander Mahl wieder finden.

Er fuhr mich zornig an. — »Gestehen Sie mir's, mein Herr, gestehen Sie mir's, wie sind Sie um ihren Schatten gekommen?« Ich mußte wieder lügen: »Es trat mir dereinst ein ungeschlachter Mann so stämmisch in meinen Schatten, daß er ein großes Loch darein riß — ich habe ihn nur zum Ausbessern gegeben, denn Gold vermag viel, ich habe ihn schon gestern wieder bekommen sollen.« —

»Wohl, mein Herr, ganz wohl!« erwiderte der Forstmeister, »Sie werben um meine Tochter, das thun auch Andere, ich habe als ein Vater für sie zu sorgen, ich gebe Ihnen drey Tage Frist, binnen welcher Sie sich nach einem Schatten umthun mögen; erscheinen Sie binnen drey Tage vor mir mit einem wohlangepassten Schatten, so sollen Sie

mir willkommen seyn; am vierten Tage aber — das sage ich Ihnen, — ist meine Tochter die Frau eines Andern.« — Ich wollte noch versuchen, ein Wort an *Mina* zu richten, aber sie schloß sich, heftiger schluchzend, fester an ihre Mutter, und diese winkte mir stillschweigend, mich zu entfernen. Ich schwankte hinweg, und mir war's, als schloße sich hinter mir die Welt zu.

Der liebevollen Aufsicht *Bendel's* entsprungen, durchschweifte ich in irrem Lauf Wälder und Fluren. Angstschweiß troff von meiner Stirne, ein dumpfes Stöhnen entrang sich meiner Brust, in mir tobte Wahnsinn. —

Ich weiß nicht, wie lange es so gedauert haben mochte, als ich mich auf einer sonnigen Heide beym *Aermel* anhalten fühlte. — Ich stand still und sah mich um — — es war der Mann im grauen Rocke, der sich nach mir außer *Athem* gelaufen zu haben schien. Er nahm sogleich das Wort:

«Ich hatte mich auf dem heutigen Tage angemeldet, Sie haben die Zeit nicht erwarten können. Es steht aber Alles noch gut, Sie nehmen Rath an, tauschen Ihren Schatten wieder ein, der Ihnen zu Gebote steht, und kehren sogleich wieder um. Sie sollen in dem Förstergarten willkommen seyn, und Alles ist nur ein Scherz gewesen; den *Rascal*, der Sie verrathen hat, und um Ihre Braut wirbt, nehme ich auf mich, der Kerl ist reif.»

Ich stand noch wie im Schlafe da. — »Auf den heutigen Tag angemeldet?« — ich überdachte noch ein Mahl die Zeit — er hatte Recht, ich hatte mich stets um einen Tag verrechnet. Ich suchte mit der rechten Hand nach dem Sackel auf meiner Brust, — er errieth meine Meinung, und trat zwey Schritte zurück.

»Nein, Herr Graf, der ist in zu guten Händen, den behalten Sie.« — Ich sah ihn mit stieren Augen, verwundert fragend an, er fuhr fort: »Ich erbitte mir bloß eine Kleinigkeit zum Andenken: Sie sind nur so gut, und unterschreiben mir den Zettel da.« — Auf dem Pergament standen die Worte:

»Kraft dieser meiner Unterschrift vermache ich dem Inhaber dieses meine Seele nach ihrer natürlichen Trennung von meinem Leibe.«

Ich sah mit stummen Staunen die Schrift und den grauen Unbekannten abwechselnd an. — Er hatte unterdessen mit einer neu geschnittenen Feder einen Tropfen Bluts aufgefangen, der mir aus einem frischen Dornenriß auf die Hand floß, und hielt sie mir hin. —

»Wer sind Sie denn?« frug ich ihn endlich: »was thut's,« gab er mir zur Antwort, »und sieht man es mir nicht an? ein armer Teufel, gleichsam so eine Art von Gelehrten und Physikus, der von seinen Freunden für vortreffliche Künste schlechten

Dank erntet, und für sich selber auf Erden keinen andern Spas hat, als sein Bißchen Experimentiren — aber unterschreiben Sie doch. Rechts, da unten. Peter Schlemihl.«

Ich schüttelte mit dem Kopf, und sagte: »Verzeihen Sie, mein Herr, das unterschreibe ich nicht.« — »Nicht!« wiederhohlte er verwundert, »und warum nicht?« —

»Es scheint mir doch gewissermaßen bedenklich, meine Seele an meinen Schatten zu setzen« — — »So, so!« wiederhohlte er, »bedenklich,« und er brach in ein lautes Gelächter gegen mich aus. »Und, wenn ich fragen darf, was ist denn das für ein Ding, Ihre Seele? haben Sie es je gesehen, und was denken Sie damit anzufangen, wenn Sie einst todt sind. Seyen Sie doch froh, einen Liebhaber zu finden, der Ihnen bey Lebenszeit noch den Nachlaß dieses X., dieser galvanischen Kraft oder polarisirenden Wirksamkeit, und was alles das närrische Ding seyn soll, mit etwas Wirklichem bezahlen will, nämlich mit Ihrem leibhaftigen Schatten, durch den Sie zu der Hand Ihrer Geliebten und zu der Erfüllung aller Ihrer Wünsche gelangen können. Wollen Sie lieber selbst das arme junge Blut dem niederträchtigen Schurken, dem Nascal zustoßen und ausliefern? — Nein, das müssen Sie doch mit eigenen Augen ansehen; Kommen Sie, ich leihe Ihnen die Tarnkappe hier,« (er

zog etwas aus der Tasche) »und wir wallfahrten ungesehen nach dem Förstergarten. —«

Ich muß gestehen, daß ich mich überaus schämte, von diesem Manne ausgelacht zu werden. Er war mir vom Herzensgrunde verhaßt, und ich glaube, daß mich dieser persönliche Widerwille mehr als Grundsätze oder Vorurtheile abhielt, meinen Schatten, so nothwendig er mir auch war, mit der begehrten Unterschrift zu erkaufen. Auch war mir der Gedanke unerträglich, den Gang, den er mir antrug, in seiner Gesellschaft zu unternehmen. Diesen häßlichen Schleicher, diesen hohnlächelnden Kobold, zwischen mich und meine Geliebte, zwey blutig zerrissene Herzen, spöttisch hintreten zu sehen, empörte mein innigstes Gefühl. Ich nahm, was geschehen war, als verhängt an, mein Elend als unabwendbar, und mich zu dem Manne kehrend, sagte ich ihm:

»Mein Herr, ich habe Ihnen meinen Schatten für diesen, an sich sehr vorzüglichen Sackel verkauft, und es hat mich genug gereut. Kann der Handel zurückgehen, in Gottes Nahmen!« Er schüttelte mit dem Kopf, und zog ein sehr finsternes Gesicht. Ich fuhr fort: — »So will ich Ihnen auch weiter nichts von meiner Habe verkaufen, sey es auch um den angebotenen Preis meines Schattens, und unterschreibe also nichts. Daraus läßt sich auch abnehmen, daß die Verklappung, zu der Sie mich einladen, ungleich belustigender für Sie

als für mich ausfallen müßte; halten Sie mich also für entschuldigt, und da es einmahl nicht anders ist, — laßt uns scheiden!« —

»Es ist mir leid, Monsieur Schlemihl, daß Sie eigensinnig das Geschäft von der Hand weisen, das ich Ihnen freundschaftlich anboth. Indessen, vielleicht bin ich ein andermahl glücklicher. Auf baldiges Wiedersehen! — A propos, erlauben Sie mir noch, Ihnen zu zeigen, daß ich die Sachen, die ich kaufe, keinesweges verschimmeln lasse, sondern in Ehren halte, und daß sie bey mir gut aufgehoben sind.« —

Er zog sogleich meinen Schatten aus seiner Tasche, und ihn mit einem geschickten Wurf auf der Haide entfaltend, breitete er ihn auf der Sonnenseite zu seinen Füßen aus, so daß er zwischen den beyden ihm aufwartenden Schatten, dem meinen und dem seinen, daher ging, denn meiner mußte ihm gleichfalls gehorchen und nach allen seinen Bewegungen sich richten und bequemen.

Als ich nach so langer Zeit einmahl meinen armen Schatten wieder sahe, und ihn zu solchem schändden Dienst herabgewürdigt fand, eben als ich um seinetwillen in so nahmenloser Noth war, da brach mir das Herz, und ich fing bitterlich zu weinen an. Der Verhaßte stolzirte mit dem mir abgejagten Raub, und erneuerte unverschämt seinen Antrag:

»Noch ist er für Sie zu haben, ein Federzug,

und sie retten damit die arme unglückliche Mina aus des Schufstes Klauen in des hochgeehrten Herrn Grafen Arme — wie gesagt, nur ein Federzug. « Meine Thränen brachen mit erneuter Kraft hervor, aber ich wandte mich weg, und winkte ihm, sich zu entfernen.

Wendel, der voller Sorgen meine Spuren bis hieher verfolgt hatte, traf in diesem Augenblick ein. Als mich die treue fromme Seele weinend fand, und meinen Schatten, denn er war nicht zu verkennen, in der Gewalt des wunderlichen grauen Unbekannten sah, beschloß er gleich, sey es auch mit Gewalt, mich in den Besitz meines Eigenthums wieder herzustellen, und da er selbst mit dem zarten Dinge nicht umzugehen verstand, griff er gleich den Mann mit Worten an, und ohne vieles Fragen, geboth er ihm stracks, mir das Meine unverzüglich verabfolgen zu lassen. Dieser, statt aller Antwort, kehrte dem unschuldigen Burshen den Rücken und ging. Wendel aber erhob den Kreuzdornknüttel, den er trug, und, ihm auf den Fersen folgend, ließ er ihn schonungslos unter wiederhohltem Befehl, den Schatten herzugeben, die volle Kraft seines nervigten Armes fühlen. Ferner, als sey er solcher Behandlung gewohnt, blückte den Kopf, wölbte die Schultern, und zog stillschweigend ruhigen Schrittes seinen Weg über die Heide weiter, mir meinen Schatten zugleich und meinen treuen Diener entführend. Ich hörte lange noch

mit wilden Früchten, meinen Durst im nächsten Bergstrom; die Nacht brach ein, ich lagerte mich unter einen Baum. Der feuchte Morgen weckte mich aus einem schweren Schlaf, in dem ich mich selber wie im Tode röcheln hörte. B e n d e l mußte meine Spur verloren haben, und es freute mich, es zu denken. Ich wollte nicht unter die Menschen zurückkehren, vor welchen ich schreckhaft floh, wie das scheue Wild des Gebirges. So verlebte ich drey bange Tage.

Ich befand mich am Morgen des vierten auf einer sandigen Ebene, welche die Sonne beschien, und saß auf Felsentrümmern in ihrem Strahl, denn ich liebte jetzt ihren lang' entbehrten Anblick zu genießen. Ich nährte still mein Herz mit seiner Verzweiflung. Da schreckte mich ein leises Geräusch auf, ich warf, zur Flucht bereit, den Blick um mich her, ich sah Niemand; aber es kam auf dem sonnigen Sande an mir vorbey geglitten ein Menschen Schatten, dem meinigen nicht unähnlich, welcher, allein daher wandelnd, von seinem Herrn abgekommen zu seyn schien.

Da erwachte in mir ein mächtiger Trieb: Schatten, dachte ich, suchst du deinen Herrn? der will ich seyn. Und ich sprang hinzu, mich seiner zu bemächtigen; ich dachte nämlich, daß, wenn es mir glückte, in seine Spur zu treten, so, daß er mir an die Füße käme, er wohl daran hängen bleiben würde, und sich mit der Zeit an mich gewöhnen.

Der Schatten, auf meine Bewegung, nahm vor mir die Flucht, und ich mußte auf den leichten Flüchtling eine angestrengte Jagd beginnen, zu der mich allein der Gedanke, mich aus der furchtbaren Lage, in der ich war, zu retten, mit hinreichenden Kräften ausrüsten konnte. Er floh einem freylich noch entfernten Walde zu, in dessen Schatten ich ihn nothwendig hätte verlieren müssen, — ich sah's, ein Schreck durchzuckte mir das Herz, fachte meine Begierde an, beslügelte meinen Lauf — ich gewann sichtbarlich auf den Schatten, ich kam ihm nach und nach näher, ich mußte ihn erreichen. Nun hielt er plötzlich an, und kehrte sich nach mir um. Wie der Löwe auf seine Beute, so schoß ich mit einem gewaltigen Sprunge hinzu, um ihn in Besitz zu nehmen — und traf unerwartet und hart auf körperlichen Widerstand. Es wurden mir unsichtbar die unerhörtesten Rippenstöße ertheilt, die wohl je ein Mensch gefühlt hat.

Die Wirkung des Schreckens war in mir, die Arme krampfhast zuzuschlagen und fest zu drücken, was ungesehen vor mir stand. Ich stürzte in der schnellen Handlung vorwärts gestreckt auf den Boden; rückwärts aber unter mir ein Mensch, den ich umfaßt hielt, und der jetzt erst sichtbar erschien.

Nun ward mir auch das ganze Ereigniß sehr natürlich erklärbar. Der Mann mußte das unsichtbare Vogelnest, welches den, der es hält, nicht aber seinen Schatten, unsichtbar macht, erst ge-

tragen und jetzt weggeworfen haben. Ich spähetete mit dem Blick umher, entdeckte gar bald den Schatten des unsichtbaren Nestes selbst, sprang auf und verfehlte nicht den theuern Raub. Ich hielt unsichtbar schattenlos das Nest in Händen.

Der schnell sich aufrichtende Mann, sich sogleich nach seinen beglückten Bezwinger umsehend, erblickte auf der weiten sonnigen Ebene weder ihn noch dessen Schatten, nach dem er besonders ängstlich umherlief. Denn daß ich an und für mich schattenlos war, hatte er vorher nicht Muße gehabt zu bemerken, und konnte es nicht vermuthen. Als er sich überzeugte, daß jede Spur verschwunden, kehrte er in der höchsten Verzweiflung die Hand gegen sich selber, und raufte sich das Haar aus. Mir aber gab der errungene Schatz die Möglichkeit und die Begierde zugleich, mich wieder unter die Menschen zu mischen. Es fehlte mir nicht an Vorwand gegen mich selber, meinen schönen Raub zu beschönigen, oder vielmehr, ich bedurfte solcher nicht, und jedem Gedanken der Art zu entweichen, eilte ich hinweg, nach dem Unglücklichen nicht zurückschauend, dessen ängstliche Stimme ich mir noch lange nachschallen hörte. So wenigstens kamen mir damals alle Umstände dieses Ereignisses vor.

Ich brannte nach dem Förstergarten zu gehen, und durch mich selbst die Wahrheit dessen zu erkennen, was mir jener Verhaftete verkündigt hatte; ich wußte aber nicht, wo ich war, ich be-

stieg, um mich in der Gegend umzuschauen, den nächsten Hügel, ich sah von seinem Gipfel das nahe Städtchen und den Förstergarten zu meinen Füßen liegen. — Hestig klopfte mir das Herz, und Thränen einer andern Art, als die ich bis dahin vergossen, traten mir in die Augen, ich sollte sie wiedersehen. — Wange Sehnsucht beschleunigte meine Schritte auf dem richtigsten Pfad hinab. Ich kam angesehen an einigen Bauern vorbey, die aus der Stadt kamen. Sie sprachen von mir, Kascal'n und dem Förster; ich wollte nichts anhören, ich eilte vorüber.

Ich trat in den Garten, alle Schauer der Erwartung in der Brust — mir schallte es wie ein Lachen entgegen, mich schauderte, ich warf einen schnellen Blick um mich her; ich konnte Niemanden entdecken. Ich schritt weiter vor, mir war's, als vernähme ich neben mir ein Geräusch wie von Menschentritten; es war aber nichts zu sehen: ich dachte mich von meinem Ohre getäuscht. Es war noch früh, Niemand in Graf Peter's Laube, noch leer der Garten; ich durchschweifte die bekannten Gänge, ich drang bis nach dem Wohnhause vor. Dasselbe Geräusch verfolgte mich vernehmlicher. Ich setzte mich mit angstvollem Herzen auf eine Bank, die im sonnigen Raume der Hausthür gegenüber stand. Es ward mir, als hörte ich den ungesesehenen Kobold sich hohnlachend neben mich setzen. Der Schlüssel ward in der

Thür gedreht, sie ging auf, der Forstmeister trat heraus, mit Papieren in der Hand. Ich fühlte mir wie Nebel über den Kopf ziehen, ich sah mich um, und — Entsetzen! — der Mann im grauen Rock, saß neben mir, mit satanischem Lächeln auf mich blickend. — Er hatte mir seine Tarnkappe mit über den Kopf gezogen, zu seinen Füßen lagen sein und mein Schatten friedlich neben einander; er spielte nachlässig mit dem bekannten Pergament, das er in der Hand hielt, und, indem der Forstmeister mit den Papieren beschäftigt im Schatten der Laube auf- und abging — beugte er sich vertraulich zu meinem Ohr, und flüsterte mir die Worte:

»So hätten Sie denn doch meine Einladung angenommen, und da saßen wir einmahl zwey Köpfe unter einer Kappe! — Schon recht! schon recht! Nun geben Sie mir aber auch mein Vogelnest zurück, Sie brauchen es nicht mehr, und sind ein zu ehrlicher Mann, um es mir vorenthalten zu wollen — doch keinen Dank dafür, ich versichere Sie, daß ich es Ihnen von Herzen gern geliebt habe.« — Er nahm es unweigerlich aus meiner Hand, steckte es in die Tasche und lachte mich abermahls aus, und zwar so laut, daß sich der Forstmeister nach dem Geräusch umsah. — Ich saß wie versteinert da.

»Sie müssen mir doch gestehen,« fuhr er fort, »daß so eine Kappe viel bequemer ist. Sie

deckt doch nicht nur ihren Mann, sondern auch seinen Schatten mit, und noch so viele andere, als er mit zu nehmen Lust hat. Sehen Sie, heute führe ich wieder ihrer zwey. — »Er lachte wieder. »Merken Sie sich's, Schlemihl, was man Anfangs mit Gutem nicht will, das muß man am Ende doch gezwungen. Ich dächte noch, Sie kauften mir das Ding ab, nehmen die Braut zurück, (denn noch ist es Zeit) und wir ließen den Rascal am Galgen baumeln, das wird uns ein Leichtes, so lange es am Stricke nicht fehlt — Hören Sie, ich gebe Ihnen noch meine Mühe in den Kauf.«

Die Mutter trat heraus und das Gespräch begann. — »Was macht Mina? —« »Sie weint.« — »Einfältiges Kind! es ist doch nicht zu ändern!« — »Freylieh nicht; aber sie so früh einem Andern zu geben. — — — O Mann, du bist grausam gegen dein eigenes Kind.« — »Nein, Mutter, das siehst du sehr falsch. Wenn sie, noch bevor sie ihre doch kindischen Thränen ausgeweint hat, sich als die Frau eines sehr reichen und geehrten Mannes findet, wird sie getröstet aus ihrem Schmerze wie aus einem Traum erwachen, und Gott und uns danken, das wirst du sehen!« — »Gott gebe es!« — »Sie besitzt freylieh jetzt sehr ansehnliche Güter; aber nach dem Aussehen, das die unglückliche Geschichte mit dem Abenteurer gemacht hat, glaubst du, daß sich sobald eine an-

dere, für sie so passende Parthie, als der Herr Mascall, finden möchte? Weißt du, was für ein Vermögen er besitzt, der Herr Mascall? Er hat für sechs Millionen Güter hier im Lande, frey von allen Schulden, baar bezahlt. Ich habe die Documente in Händen gehabt; er war's, der mir überall das Beste vorweg genommen hat, und außerdem im Porte feuille Papiere auf Thomas John für circa viertehalb Millionen.« — »Er muß sehr viel gestohlen haben.« — »Was sind das wieder für Reden! Er hat weislich gespart, wo verschwendet wurde.« — »Ein Mann, der die Livree getragen hat!« — »Dummes Zeug! er hat doch einen untadlichen Schatten.« — »Du hast Recht, aber — — —«

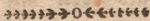
Der Mann im grauen Rocke lachte und sah mich an. Die Thüre ging auf, und M'ina trat heraus. Sie stützte sich auf den Arm einer Kammerfrau, stille Thränen flossen auf ihren schönen blaffen Wangen. Sie setzte sich in einen Sessel, der für sie unter den Linden bereitet war, und ihr Vater nahm einen Stuhl neben ihr. Er faßte zärtlich ihre Hand, und redete sie, die heftiger zu weinen anfing, mit zarten Worten an:

»Du bist mein gutes, liebes Kind, du wirst auch vernünftig seyn, wirst nicht deinen alten Vater betrüben wollen, der nur dein Glück will; ich begreife es wohl, liebes Herz, daß es dich sehr erschütteret hat, du bist wunderbar deinem Unglück

entkommen! Bevor wir den schändlichen Betrug entdeckt, hast du diesen Unwürdigen sehr geliebt; siehe *Mina*, ich weiß es, und mache dir keine Vorwürfe darüber. Ich selber, liebes Kind, habe ihn auch geliebt, so lange ich ihn für einen großen Herrn angesehen habe. Nun siehst du selber ein, wie anders Alles geworden. Was! ein jeder Pudel hat ja seinen Schatten, und mein liebes einziges Kind sollte einen Mann — — — Nein, du denkst auch gar nicht mehr an ihn. — Höre, *Mina*, nun wirbt ein Mann um dich, der die Sonne nicht scheut, ein geehrter Mann, der freylich kein Fürst ist, aber zehn Millionen, zehnmal mehr als du in Vermögen besitzt, ein Mann, der mein liebes Kind glücklich machen wird. Erwiedere mir nichts, widerseze dich nicht, sey meine gute gehorsame Tochter, laß deinen liebenden Vater für dich sorgen, deine Thränen trocknen. Versprich mir, dem Herrn *Nascal* deine Hand zu geben. — Sage, willst du mir dieß versprechen?»

Sie antwortete mit erstorbener Stimme: »Ich habe keinen Willen, keinen Wunsch fürder auf Erden. Geschehe mit mir, was mein Vater will.« Zugleich ward Herr *Nascal* angemeldet, und trat frech in den Kreis. *Mina* lag in Ohnmacht. Mein verhaßter Gefährte blickte mich zornig an, und flüsterte mir die schnellen Worte: »Und das konnten Sie erdulden! was fliehet Ihnen denn statt des Blutes in den Adern?« Er rißte mir mit

einer raschen Bewegung eine leichte Wunde in die Hand, es floß Blut, er fuhr fort: »Wahrhaftig! rothes Blut! — So unterschreiben Sie!« Ich hatte das Pergament und die Feder in Händen.



7.

Ich werde mich deinem Urtheile bloß stellen, lieber Chamisso, und es nicht zu bestehen suchen. Ich selbst habe lange strenges Gericht an mir selber vollzogen, denn ich habe den quälenden Wurm in meinem Herzen genährt. Es schwebte immerwährend dieser ernste Moment meines Lebens vor meiner Seele, und ich vermochte es nur zweifelnden Blickes, mit Demuth und Zerknirschung anzuschauen — Lieber Freund, wer leichtsinnig nur den Fuß aus der geraden Straße setzt, der wird unversehens in andere Pfade abgeführt, die abwärts und immer abwärts ihn ziehen; er sieht dann umsonst die Leitsterne am Himmel schimmern, ihm bleibt keine Wahl, er muß unaufhaltsam den Abhang hinab, und sich selbst der Nemesis opfern. Nach dem übereilten Fehltritt, der den Fluch auf mich geladen, hatte ich durch Liebe frevelnd in eines andern Wesens Schicksal mich gedrängt: was blieb mir übrig, als wo ich Verderben gesät, wo schnelle Rettung von mir geheißt ward, eben rettend blindlings hinzuzuspringen? denn

die letzte Stunde schlug. — Denke nicht so niedrig von mir, mein Adalbert, als zu meinen, es hätte mich irgend ein geforderter Preis zu theuer gedünkt, ich hätte mich irgend Etwas, was nur mein war, mehr als eben mit Gold gekargt. — Nein, Adalbert; aber mit unüberwindlichem Hasse gegen diesen räthselhaften Schleicher auf krummen Wegen, war meine Seele angefüllt. Ich mochte ihm Unrecht thun, doch empörte mich jede Gemeinschaft mit ihm. — Auch hier trat, wie so oft schon in mein Leben, und wie überhaupt so oft in die Weltgeschichte, ein Ereigniß an die Stelle einer That. Später habe ich mich mit mir selber versöhnt. Ich habe erstlich die Nothwendigkeit verehren lernen, und was ist mehr, als die gethanene That, das geschehene Ereigniß ihr Eigenthum! Dann habe ich auch diese Nothwendigkeit als eine weise Fügung verehren lernen, die durch das gesammte große Getriebe weht, darin wir bloß als mitwirkende getriebene treibende Räder eingreifen; was seyn soll, muß geschehen, was seyn sollte, geschah, und nicht ohne jene Fügung, die ich endlich noch in meinem Schicksale, und dem Schicksale derer, die das meine mit angriff, verehren lernte.

Ich weiß nicht, ob ich es der Spannung meiner Seele, unter dem Drange so mächtiger Empfindungen zuschreiben soll, ob der Erschöpfung meiner physischen Kräfte, die während der letzten Tage ungewohntes Darben geschwächt, ob endlich

dem zerstörenden Aufruhr, den die Nähe dieses grauen Unholdes in meiner ganzen Natur erregte; genug, es befiel mich, als es an das Unterschreiben ging, eine tiefe Ohnmacht, und ich lag eine lange Zeit wie in den Armen des Todes.

Fußstampfen und Fluchen waren die ersten Töne, die mein Ohr trafen, als ich zum Bewußtseyn zurückkehrte; ich öffnete die Augen, es war dunkel, mein verhaßter Begleiter war scheltend um mich bemüht. »Heißt das nicht wie ein altes Weib sich aufführen. — Man raffe sich auf, und vollziehe frisch, was man beschloffen, oder hat man sich anders besonnen, und will lieber greinen?« — Ich richtete mich mühsam auf von der Erde, wo ich lag, und schaute schweigend um mich. Es war später Abend, aus dem hellerleuchteten Försterhause erscholl festliche Musik, einzelne Gruppen von Menschen wallten durch die Gänge des Gartens. Ein Paar traten im Gespräche näher, und nahmen Platz auf der Bank, worauf ich früher gesessen hatte. Sie unterhielten sich von der an diesem Morgen vollzogenen Verbindung des reichen Herrn Rascal mit der Tochter des Hauses. — Es war also geschehen. —

Ich streifte mit der Hand die Larnkappe des sogleich mir verschwindenden Unbekannten von meinem Haupte weg, und eilte stillschweigend, in die tiefste Nacht des Gebüsches mich versenkend, den Weg über Graf Peter's Laube einschlagend,

dem Ausgang des Gartens zu. Unsichtbar aber geleitete mich mein Plagegeist, mich mit scharfen Worten verfolgend. »Das ist also der Dank für die Mühe, die man genommen hat, Monsieur, der schwache Nerven hat, den langen lieben Tag hindurch zu pflegen. Und man soll den Narren im Spiele abgeben. Gut, Herr Trostkopf, fliehen Sie nur vor mir, wir sind doch unzerrennlich. Sie haben mein Gold und ich Ihren Schatten; der läßt uns beyden keine Ruhe — Hat man je gehört, daß ein Schatten von seinem Herrn gelassen hätte, Ihrer zieht mich Ihnen nach, bis Sie ihn wieder zu Gnaden annehmen, und ich ihn los bin. Was Sie versäumt haben, aus frischer Lust zu thun, werden Sie, nur zu spät, aus Ueberdruß und Langeweile nachhohlen müssen; man entgeht seinem Schicksale nicht.« Er sprach aus demselben Tone fort und fort; ich floh umsonst, er ließ nicht nach, und immer gegenwärtig, redete höhrend von Gold und Schatten. Ich konnte zu keinem eigenen Gedanken kommen.

Ich hatte durch menschenleere Strassen einen Weg nach meinem Hause eingeschlagen. Als ich davor stand, und es ansah, konnte ich es kaum erkennen; hinter den eingeschlagenen Fenstern brannte kein Licht. Die Thüren waren zu, kein Dienervolk regte sich mehr darin. Er lachte laut auf neben mir: »Ja, ja! so geht's; aber Ihren Venedel finden Sie wohl daheim, den hat man jüngst

vorsorglich so müde nach Hause geschickt, daß er wohl seitdem gehüthet haben wird. Er lachte wieder. »Der wird Geschichten zu erzählen haben. — Wohlan denn! für heute gute Nacht, auf baldiges Wiedersehen.«

Ich hatte wiederhohlt geklingelt, es erschien Licht; Berdel frug von innen, wer geklingelt habe. Als der gute Mann meine Stimme erkannte, konnte er seine Freude kaum bändigen, die Thüre flog auf, wir lagen weinend einander in den Armen. Ich fand ihn sehr verändert, schwach und krank; mir war aber das Haar ganz grau geworden.

Er führte mich durch die verbotenen Zimmer nach einem innern verschont gebliebenen Gemach: er hobte Speise und Trank herbey, wir setzten uns, er fing wieder an zu weinen. Er erzählte mir, daß er lezt hin den grau gekleideten bürren Mann, den er mit meinem Schatten angetroffen hatte, so lange und so weit geschlagen habe, bis er selbst meine Spur verloren und vor Müdigkeit hingesunken sey; daß nachher, wie er mich nicht wiederfinden gekonnt, er nach Hause zurückgekehrt, wo bald darauf der Pöbel, auf Nascal's Anstiften, heran gestürmt, die Fenster eingeschlagen, und seine Zerstörungslust gebüßt. So hätten sie an ihren Wohlthäter gehandelt. Meine Dienerschaft war aus einander geflohen. Die brüliche Polizey hatte mich als verdächtig aus der Stadt verwiesen, und

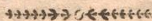
mit eine Frist von vier und zwanzig Stunden festgesetzt, um deren Gebieth zu verlassen. Zu dem was mir von Kasca's Reichthum und Vermählung bekannt war, wußte er noch Vieles hinzuzufügen. Dieser Bösewicht, von dem Alles ausgegangen, was hier gegen mich geschehen war, mußte vom Anbeginn mein Geheimniß besessen haben, es schien, er habe, vom Golde angezogen, sich an mich zu drängen gewußt, und schon in der ersten Zeit einen Schlüssel zu jenem Goldschrank sich verschafft, wo er den Grund zu dem Vermögen gelegt, den noch zu vermehren er jetzt verschmähen konnte.

Das Alles erzählte mir *Bendel* unter häufigen Thränen, und weinte dann wieder vor Freuden, daß er mich wieder sah, mich wieder hatte, und daß, nachdem er lange gezweifelt, wohin das Unglück mich gebracht haben mochte, er mich es ruhig und gefaßt ertragen sah. Denn solche Gestaltung hatte nun die Verzweiflung in mir genommen. Ich sah mein Elend riesengroß, unwandelbar vor mir, ich hatte ihm meine Thränen ausgeweint, es konnte kein Geschrey mehr aus meiner Brust pressen, ich trug ihm kalt und gleichgültig mein entblößtes Haupt entgegen.

»*Bendel*,« hub ich an, »du weißt mein Loos. Nicht ohne früheres Verschulden trifft mich schwere Strafe. Du sollst länger nicht, unschuldiger Mann, dein Schicksal an das meine binden, ich will es nicht. Ich reite die Nacht noch fort, sattle mir ein

Pferd, ich reite allein: du bleibst, ich will's. Es müssen hier noch einige Kisten Goldes liegen, das behalte du. Ich werde allein unstät in der Welt wandern; wann mir aber je eine heitere Stunde wieder lacht, und das Glück mich versöhnt anblickt, dann will ich deiner getreu gedenken, denn ich habe an deiner getreuen Brust in schweren schmerzlichen Stunden geweint.«

Mit gebrochenem Herzen mußte der Nebliche diesem letzten Befehle seines Herrn, worüber er in der Seele erschrak, gehorchen; ich war seinen Bitten, seinen Vorstellungen taub, blind seinen Thränen: er führte mir das Pferd vor. Ich drückte noch einmahl den Weinenden an meine Brust, schwang mich in den Sattel, und entfernte mich unter dem Mantel der Nacht von dem Grabe meines Lebens, unbekümmert, welchen Weg mein Pferd mich führen werde; denn ich hatte weiter auf Erden kein Ziel, keinen Wunsch, keine Hoffnung.



8.

Es gesellte sich bald ein Fußgänger zu mir, welcher mich bath, nachdem er eine Weite neben meinem Pferde geschritten war, da wir doch denselben Weg hielten, einen Mantel, den er trug, hinten auf mein Pferd legen zu dürfen, ich ließ

es stillschweigend geschehen. Er dankte mir mit leichtem Anstand für den leichten Dienst, lobte mein Pferd, nahm daraus Gelegenheit, das Glück und die Macht der Reichen hoch zu preisen, und ließ sich, ich weiß nicht wie, in eine Art von Selbstgespräch ein, bey dem er mich bloß zum Zuhörer hatte.

Er entfaltete seine Ansichten von dem Leben und der Welt, und kam sehr bald auf die Metaphysik, an die die Forderung erging, das Wort aufzufinden, das aller Nöthsel Lösung sey. Er setzte die Aufgabe mit vieler Klarheit aus einander, und schritt fürder zu deren Beantwortung.

Du weißt, mein Freund, daß ich deutlich erkannt habe, seitdem ich den Philosophen durch die Schule gelaufen, daß ich zur philosophischen Speculation keineswegs berufen bin, und daß ich mir dieses Feld völlig abgesprochen habe; ich habe seither Vieles auf sich beruhen lassen, Vieles zu wissen und zu begreifen Verzicht geleistet, und bin, wie du es mir selber gerathen, meinem geraden Sinn vertrauend, der Stimme in mir, so viel es in meiner Macht gewesen, auf dem eigenen Weg gefolgt. Nun schien mir dieser Redekünstler mit großem Talent ein fest gefügtes Gebäude aufzuführen, das in sich selbst begründet sich emporhob, und wie durch eine innere Nothwendigkeit bestand. Nur vermißt' ich ganz in ihm, was ich eben darin hätte suchen wollen, und so ward es mir

zu einem bloßen Kunstwerk, dessen zierliche Geschlossenheit und Vollendung dem Auge allein zur Ergezung diene; aber ich hörte dem wohlbedachten Manne gerne zu, der meine Aufmerksamkeit von meinen Leiden auf sich selbst abgelenkt, und ich hätte mich ihm willig ergeben, wenn er meine Seele wie meinen Verstand in Anspruch genommen hätte.

Mittlerweile war die Zeit hingegangen, und unbemerkt hatte schon die Morgendämmerung den Himmel erhellt; ich erschrak, als ich mit einmahl aufblickte, und im Osten die Pracht der Farben sich entfalten sah, die die nahe Sonne verkünden, und gegen sie war in dieser Stunde, wo die Schlag- schatten mit ihrer ganzen Ausdehnung prunken, kein Schutz, kein Bollwerk in der offenen Gegend zu ersehen! und ich war nicht allein; ich warf einen Blick auf meinen Begleiter und erschrak wieder. — Es war kein anderer als der Mann im grauen Rock.

Er lächelte über meine Bestürzung, und fuhr fort, ohne mich zum Wort kommen zu lassen: »Laßt uns doch, wie es einmahl in der Welt Sitte ist, unsern wechselseitigen Vortheil uns auf eine Weise verbinden, zu scheiden haben wir immer noch Zeit. Die Strasse hier längs dem Gebirge, ob Sie gleich noch nicht daran gedacht haben, ist doch die einzige, die Sie vernünftiger Weise einschlagen können; hinab in das Thal dürfen Sie nicht, und über das

Gebirg werden Sie noch weniger zurückkehren wollen, von wo Sie hergekommen sind — diese ist auch gerade meine Strasse. — Ich sehe Sie schon vor der aufgehenden Sonne erblaffen. Ich will Ihnen Ihren Schatten auf die Zeit unserer Gesellschaft leihen, und Sie dulden mich dafür in Ihrer Nähe; Sie haben so Ihren Wandel nicht mehr bey sich; ich will Ihnen gute Dienste leisten. Sie lieben mich nicht, das ist mir leid. Sie können mich darum doch benutzen. Der Teufel ist nicht so schwarz, als man ihn mahlt. Gestern haben Sie mich geärgert, das ist wahr, heute will ich's Ihnen nicht nachtragen, und ich habe Ihnen schon den Weg bis hierher verkürzt, das müssen Sie selbst gestehen — nehmen Sie doch nur einmahl Ihren Schatten auf Probe wieder an.«

Die Sonne war aufgegangen, auf der Strasse kamen uns Menschen entgegen, ich nahm, obgleich mit innerlichem Widerwillen, den Antrag an. Er ließ lächelnd meinen Schatten zur Erde gleiten, der alsbald seine Stelle auf des Pferdes Schatten einnahm, und lustig neben mir hertrabte. Mir war sehr seltsam zu Muth. Ich ritt an einem Trupp Landleute vorbei, die vor einem wohlhabenden Mann ehrerbietig mit entblößtem Haupt Platz machten. Ich ritt weiter, und blickte gierigen Auges und klopfenden Herzens seitwärts vom Pferde herab auf diesen sonst meinen Schatten, den

ich jetzt von einem Fremden, ja von einem Feinde, erborgt hatte.

Dieser ging unbekümmert neben her, und pfliff eben ein Liedchen. Er zu Fuß, ich zu Pferd, ein Schwindel ergriff mich, die Versuchung war zu groß, ich wandte plötzlich die Zügel, drückte beyde Sporen an, und so in voller Karriere einen Seitenweg eingeschlagen aber ich entführte den Schatten nicht, der bey der Wendung vom Pferde glitt und seinen gesetzmäßigen Eigenthümer auf der Landstrasse erwartete. Ich mußte beschämt umlenken, der Mann im grauen Rodte, als er ungestört sein Liedchen zu Ende gebracht, lachte mich aus, setzte mir den Schatten wieder zurecht, und belehrte mich, er würde erst an mir festhangen, und bey mir bleiben wollen, wann ich ihn wiederum als rechtmäßiges Eigenthum besitzen würde. »Ich halte Sie,« fuhr er fort, »am Schatten fest, und Sie kommen mir nicht los. Ein reicher Mann, wie Sie, braucht einmahl einen Schatten, das ist nicht anders, Sie sind nur darin zu tabeln, daß Sie es nicht früher eingesehen haben.« —

Ich setzte meine Reise auf derselben Strasse fort; es fanden sich bey mir alle Bequemlichkeiten des Lebens, und selbst ihre Pracht wieder ein; ich konnte mich frey und leicht bewegen, da ich einen, obgleich nur erborgten, Schatten besaß, und ich stöpte überall die Ehrfurcht ein, die der Reich-

thum gebiethet; aber ich hatte den Tod im Herzen. Mein wunderbarer Begleiter, der sich selbst für den unwürdigen Diener des reichsten Mannes in der Welt ausgab, war von einer außerordentlichen Dienstfertigkeit, über die Maffen gewandt und geschickt, der wahre Inbegrif eines Kammerdieners für einen reichen Mann, aber er wich nicht von meiner Seite, und führte unaufhörlich das Wort gegen mich, stets die größte Zuversicht an den Tag legend, daß ich endlich, sey es auch nur, um ihn los zu werden, den Handel mit dem Schatten abschließen würde. — Er war mir eben so lästlig als verhaßt. Ich konnte mich ordentlich vor ihm fürchten. Ich hatte mich von ihm abhängig gemacht. Er hielt mich, nachdem er mich in die Herrlichkeit der Welt, die ich floh, zurück geführt hatte. Ich mußte seine Beredsamkeit über mich ergehen lassen, und fühlte schier, er habe Recht. Ein Reicher muß in der Welt einen Schatten haben, und, sobald ich den Stand behaupten wollte, den er mich wieder geltend zu machen verleitet hatte, war nur ein Ausgang zu ersehen. Dieses aber stand bey mir fest, nachdem ich meine Liebe hingeopfert, nachdem mir das Leben verbläßt war, wollte ich meine Seele nicht, sey es um alle Schatten der Welt, dieser Kreatur verschreiben. Ich wußte nicht, wie es enden sollte.

Wir saßen einst vor einer Höhle, welche die Fremden, die das Gebirge bereisen, zu besuchen

pflügen. Man hört dort das Gebräuse unterirdischer Ströme aus ungemessener Tiefe herausschallen, und kein Grund scheint den Stein, den man hineinwirft, in seinem fallenden Fall aufzuhalten. Er mahlte mir, wie er öfters that, mit verschwenderischer Einbildungskraft und im schimmernden Reize der glänzendsten Farben, sorgfältig ausgeführte Bilder von dem, was ich in der Welt, Kraft meines Sockels, ausführen würde, wenn ich erst meinen Schatten wieder in meiner Gewalt hätte. Die Ellenbogen auf die Knie gestützt, hielt ich mein Gesicht in meinen Händen verborgen, und hörte dem Fallschen zu, das Herz zwiefach getheilt zwischen der Verführung und dem strengen Willen in mir. Ich konnte bey solchem innerlichen Zwiespalt länger nicht ausbauern, und begann den entscheidenden Kampf.

»Sie scheinen, mein Herr, zu vergessen, daß ich Ihnen zwar erlaubt habe, unter gewissen Bedingungen in meiner Begleitung zu bleiben, daß ich mir aber meine völlige Freyheit vorbehalten habe.« — »Wenn Sie befehlen, so packe ich ein.« Die Drohung war ihm gelaufig. Ich schwieg; er setzte sich gleich daran, meinen Schatten wieder zusammen zu rollen. Ich erblakte, aber ich ließ es stumm geschehen. Es erfolgte ein langes Stillschweigen. Er nahm zuerst das Wort:

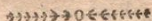
»Sie können mich nicht leiden, mein Herr, Sie hassen mich, ich weiß es; doch warum haf-

fen Sie mich? Ist es etwa, weil Sie mich auf öffentlicher Strasse angefallen, und mir mein Wogelneß mit Gewalt zu rauben gemeint, oder ist es darum, daß Sie mein Gut, den Schatten, den Sie Ihrer bloßen Ehrlichkeit anvertraut glaubten, mir diebischer Weise zu entwenden gesucht haben? Ich, meinerseits, hasse Sie darum nicht; ich finde ganz natürlich, daß Sie alle Ihre Vortheile, List und Gewalt geltend zu machen suchen; daß Sie übrigens die allerstrengsten Grundsätze haben, und, wie die Ehrlichkeit selbst denken, ist eine Liebhaberey, wogegen ich auch nichts habe. — Ich denke in der That nicht so streng als Sie; ich handle bloß, wie Sie denken. Oder habe ich Ihnen etwa irgend wann den Daumen auf die Gurgel gedrückt, um Ihre wertheste Seele, zu der ich einmahl Lust habe, an mich zu bringen! Habe ich von wegen meines ausgetauschten Säckels einen Diener auf Sie los gelassen, habe ich Ihnen damit durchzugehen versucht?« Ich hatte dagegen nichts zu erwidern; er fuhr fort: »Schon recht, mein Herr, schon recht! Sie können mich nicht leiden; auch das begreife ich wohl, und verARGE es Ihnen weiter nicht. Wir müssen scheiden, das ist klar, und auch Sie fangen an, mir sehr langweilig vorzukommen. Um sich also meiner ferneren beschämenden Gegenwart völlig zu entziehen, rathe ich es Ihnen noch einmahl: Kaufen Sie mir das Ding ab.« — Ich hielt ihm den Säckel hin. »Um

den Preis?« — »Nein!« — Ich seufzte schwer auf, und nahm wieder das Wort: »Auch also. Ich bringe darauf, mein Herr! laßt uns scheiden, vertreten Sie mir länger nicht den Weg auf einer Welt, die hoffentlich geräumig genug ist für uns beyde.« Er lächelte und erwiderte: »Ich gehe, mein Herr, zuvor aber will ich Sie unterrichten, wie Sie mir klingeln können, wenn Sie je Verlangen nach Ihrem unterthänigsten Knecht tragen sollten: Sie brauchen nur Ihren Säckel zu schütteln, daß die ewigen Goldstücke darinnen rasseln, der Ton zieht mich augenblicklich an. Ein Jeder denkt auf seinen Vortheil in dieser Welt; Sie sehen, daß ich auf Ihren zugleich bedacht bin, denn ich eröffne Ihnen offenbar eine neue Kraft — O dieser Säckel! — Und hätten gleich die Motten Ihren Schatten schon aufgefressen, der würde noch ein starkes Band zwischen uns seyn. Genug, Sie haben mich an meinem Gold, befehlen Sie auch in der Ferne über Ihren Knecht, Sie wissen, daß ich mich meinen Freunden dienstfertig genug erweisen kann, und daß die Reichen besonders gut mit mir stehen; Sie haben es selbst gesehen, — nur Ihren Schatten, mein Herr — das lassen Sie sich gesagt seyn — nie wieder, als unter einer einzigen Bedingung.«

Gestalten der alten Zeit traten vor meine Seele. Ich frug ihn schnell; »Hatten Sie eine Unterschrift vom Herrn John?« — Er lächelte. — »Mit einem so guten Freund, habe ich es keines-

weges nöthig gehabt.« — »Wo ist er? bey Gott? ich will es wissen!« Er steckte zögernd die Hand in die Tasche, und daraus bey den Haaren hervorgezogen erschien Thomas John's bleiche entstellte Gestalt, und die blauen Leichenlippen bewegten sich zu schweren Worten: „Justo judicio Dei judicatus sum, Justo judicio Dei condemnatus sum.“ Ich entsetzte mich, und schnell den klingenden Säckel in den Abgrund werfend, sprach ich zu ihm die letzten Worte: »So beschwöre ich dich im Nahmen Gottes, Entsetzlicher! hebe dich von dannen, und lasse dich nie wieder vor meinen Augen blicken!« Er erhob sich finster, und verschwand sogleich hinter den Felsenmassen, die den wild bewachsenen Ort begrenzten.



9.

Ich saß da ohne Schatten und ohne Geld; aber ein schweres Gewicht war von meiner Brust genommen, ich war heiter. Hätte ich nicht auch meine Liebe verloren, oder hätte ich mich nur bey deren Verlust vorwurfsfrey gefühlt, ich glaube, ich hätte glücklich seyn können — ich wußte aber nicht, was ich anfangen sollte. Ich durchsuchte meine Taschen, und fand noch einige Goldstücke darin; ich zählte sie, und lachte. — Ich hatte meine Pferde

unten im Wirthshause, ich schämte mich dahin zurückzukehren, ich mußte wenigstens den Untergang der Sonne erwarten; sie stand noch hoch am Himmel: Ich legte mich in den Schatten der nächsten Bäume und schlief ruhig ein.

Anmuthige Bilder verwoben sich mir im lustigen Tanze zu einem gefälligen Traum. Mina, einen Blumenkranz in den Haaren, schwebte an mir vorüber, und lächelte mich freundlich an. Auch der ehrliche Wendel war mit Blumen bekränzt, und eilte mit freundlichem Gruße vorüber. Wielesah ich noch, und wie mich dünkt, auch dich, Chamisso, im fernen Gewühl; ein helles Licht schien, es hatte aber Keiner einen Schatten, und was seltsamer ist, es sah nicht übel aus, — Blumen und Lieder, Liebe und Freude, unter Palmenhainen. — — — Ich konnte die beweglichen, leicht verwehten, lieblichen Gestalten weder festhalten noch deuten; aber ich weiß, daß ich gerne solchen Traum träumte und mich vor dem Erwachen in Acht nahm; ich wachre wirklich schon, und hielt noch die Augen zu, um die weichenden Erscheinungen länger vor meiner Seele zu behalten.

Ich öffnete endlich die Augen, die Sonne stand noch am Himmel, aber im Osten; ich hatte die Nacht verschlafen. Ich nahm es für ein Zeichen, daß ich nicht nach dem Wirthshause zurückkehren sollte. Ich gab leicht, was ich dort noch besaß, verloren, und beschloß, eine Nebenstraße, die durch

den waldbewachsenen Fuß des Gebirges führte, zu Fuße einzuschlagen, dem Schicksal es anheim stellend, was es mit mir vor hatte, zu erfüllen. Ich schaute nicht hinter mich zurück, und dachte auch nicht daran, an Wendel, den ich reich zurück gelassen hatte, mich zu wenden, welches ich allerdings gekonnt hätte. Ich sah mich an auf den neuen Charakter, den ich in der Welt bekleiden sollte. Mein Anzug war sehr bescheiden. Ich hatte eine alte schwarze Kurtka an, die ich schon in Berlin getragen, und die mir, ich weiß nicht wie, zu dieser Reise erst wieder in die Hand gekommen war. Ich hatte sonst eine Reiseumäze auf dem Kopf und ein Paar alte Stiefeln an den Füßen. Ich erhob mich, schnitt mir an selbiger Stelle einen Knotenstock zum Andenken, und trat sogleich meine Wanderung an.

Ich begegnete im Wald einem alten Bauer, der mich freundlich begrüßte, und mit dem ich mich in Gespräch einließ. Ich erkundigte mich, wie ein wißbegieriger Reisender, erst nach dem Wege, dann nach der Gegend und deren Bewohner, den Erzeugnissen des Gebirges und dergleichen mehr. Er antwortete verständig und redselig auf meine Fragen. Wir kamen an das Bette eines Bergstroms, der über einen weiten Strich des Waldes seine Verwüstung verbreitet hatte. Mich schauderte innerlich vor dem sonnenhellen Raum, ich ließ den Pandmann vorangehen. Er hielt aber mitten im gefährlichen

Orte still, und wandte sich zu mir, um mir die Geschichte dieser Verwüstung zu erzählen. Er bemerkte bald, was mir fehlte, und hielt mitten in seiner Rede ein: »Aber wie geht denn das zu, der Herr hat ja keinen Schatten.« — »Leider! leider!« erwiderte ich seufzend. »Es sind mir während einer bösen, langen Krankheit Haare, Nägel und Schatten ausgegangen. Seht, Vater, in meinem Alter, die Haare, die ich wieder gekriegt habe, ganz weiß, die Nägel sehr kurz, und der Schatten, der will noch nicht wieder wachsen.« — »Ey! ey!« versetzte der alte Mann kopfschüttelnd, »keinen Schatten, das ist böß! das war eine böse Krankheit, die der Herr gehabt hat.« Aber, er hub seine Erzählung nicht wieder an, und bey dem nächsten Querweg, der sich darboth, ging er, ohne ein Wort zu sagen, von mir ab. — Bittere Thränen zitterten aufs Neue in meinen Wangen und meine Heiterkeit war hin.

Ich setzte traurigen Herzens meinen Weg fort, und suchte ferner keines Menschen Gesellschaft. Ich hielt mich im dunkelsten Wald; und mußte manchemahl, um über einen Strich, wo die Sonne schien, zu kommen, Stundenlang darauf warten, mir keines Menschen Aug' den Durchgang verboth. Am Abende suchte ich Herberge in den Dörfern zu nehmen. Ich ging eigentlich nach einem Bergwerk im Gebirge, wo ich Arbeit unter der Erde zu finden gedachte; denn, davon abgesehen, daß meine jetzige

Sage mir geboth, für meinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen, hatte ich dieses wohl erkannt, daß mich allein angestrengte Arbeit gegen meine zerstörenden Gedanken schützen könnte.

Ein Paar regniichte Lage förderten mich leicht auf den Weg, aber auf Kosten meiner Stiefeln, deren Sohlen für den Grafen Peter und nicht für den Fußknecht berechnet worden. Ich trat schon auf den bloßen Füßen. Ich mußte ein Paar neue Stiefeln anschaffen. Am nächsten Morgen besorgte ich dieses Geschäft mit vielem Ernst in einem Flecken, wo Kirmes war, und wo in einer Bude alte und neue Stiefeln zu Kauf standen. Ich wählte und handelte lange. Ich mußte auf ein Paar neue, die ich gerne gehabt hätte, Verzicht leisten; mich schreckte die unbillige Forderung. Ich begnügte mich also mit alten, die noch gut und stark waren, und die mir der schöne blondlockige Knabe, der die Bude hielt, gegen gleich baare Bezahlung, freundlich lächelnd, einhändigte, indem er mir Glück auf den Weg wünschte. Ich zog sie gleich an, und ging zum nördlich gelegenen Thore aus dem Orte.

Ich war in meinen Gedanken sehr vertieft, und sah kaum, wo ich den Fuß hinsetzte, denn ich dachte an das Bergwerk, wo ich auf den Abend noch anzulangen hoffte, und wo ich nicht recht wußte, wie ich mich ankündigen sollte. Ich war noch keine zweyhundert Schritte gegangen, als ich bemerkte,

daß ich aus dem Wege gekommen war; ich sah mich darnach um, ich befand mich in einem wüsten uralten Tannenwald, woran die Art nie gelegt worden zu seyn schien. Ich drang noch einige Schritte vor, ich sah mich mitten unter öden Felsen, die nur mit Moos und Steinbrucharten bewachsen waren, und zwischen welchen Schnee und Eisfelder lagen. Die Luft war sehr kalt, ich sah mich um, der Wald war hinter mir verschwunden. Ich machte noch einige Schritte — um mich herrschte die Stille des Todes, unabsehbar dehnte sich das Eis, worauf ich stand, und worauf ein dichter Nebel schwer ruhte; die Sonne stand blutig am Rande des Horizontes. Die Kälte war unerträglich. Ich wußte nicht, wie mir geschehen war, der erstarrende Frost zwang mich, meine Schritte zu beschleunigen, ich vernahm nur das Gebrause ferner Gewässer, ein Schritt, und ich war am Eisufer eines Ozeans. Unzählbare Heerden von Seehunden stürzten sich vor mir rauschend in die Fluth. Ich folgte diesem Ufer, ich sah wieder nackte Felsen, Land, Birken- und Tannenwälder, ich lief noch ein Paar Minuten gerade vor mir hin. Es ward erstickend heiß, ich sah mich um, ich stand zwischen schön gebauten Reissfeldern, unter Maulbeerbäumen, ich setzte mich in deren Schatten, ich sah nach meiner Uhr, ich hatte vor nicht einer Viertelstunde den Markts Flecken verlassen, — ich glaubte zu träumen, ich biß mich in die Zunge, um mich zu erwecken; aber ich wachte wirklich — Ich schloß

die Augen zu, um meine Gedanken zusammen zu fassen. — Ich hörte vor mir seltsame Sitten durch die Nase zählen; ich blickte auf: zwey Chinesen, an der asiatischen Gesichtsbildung unverkennbar, wenn ich auch ihrer Kleidung keinen Glauben bey messen wollte, redeten mich mit landesüblichen Begrüßungen in ihrer Sprache an; ich stand auf und trat zwey Schritte zurück. Ich sah sie nicht mehr, die Landschaft war ganz verändert: Bäume, Wälder, statt der Reisfelder. Ich betrachtete diese Bäume und die Kräuter, die um mich blühten; die ich kannte, waren südöstlich asiatische Gewächse; ich wollte auf den einen Baum zugehen, ein Schritt — und wiederum Alles verändert. Ich trat nun an, wie ein Rekrut, der geübt wird, und schritt langsam, gesetzt einher. Wunderbar veränderliche Länder, Fluren, Auen, Gebirge, Steppen, Sandwüsten entrollten sich vor meinem staunenden Blick; es war kein Zweifel, ich hatte Siebenmeilenstiefeln an den Füßen.



10.

Ich fiel in stummer Andacht auf meine Knie und vergoß Thränen des Dankes — denn klar stand plötzlich meine Zukunft vor meiner Seele. Durch frühe Schuld von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, ward ich zum Ersatz an die Natur, die

ich stets geliebt, gewiesen, die Erde mir zu einem reichen Garten gegeben, das Studium zur Richtung und Kraft meines Lebens, zu ihrem Ziel die Wissenschaft. Es war nicht ein Entschluß, den ich faßte. Ich habe nur seitdem, was da hell und vollendet im Urbild vor mein inneres Auge trat, getreu, mit stillem, strengen, unausgesetzten Fleiß darzustellen gesucht, und meine Selbstzufriedenheit hat von dem Zusammenfallen des Dargestellten mit dem Urbild abgehungen.

Ich raffte mich auf, um ohne Zögern mit flüchtigem Ueberblick Besitz von dem Felde zu nehmen, wo ich künftig ärnten wollte — ich stand auf den Höhen des Tibet, und die Sonne, die mir vor wenigen Stunden aufgegangen war, neigte sich hier schon am Abendhimmel, ich durchwanderte Asien von Osten gegen Westen, sie in ihrem Laufe einhohlend, und trat in Afrika ein. Ich sah mich neugierig darin um, indem ich es wiederholt in allen Richtungen durchmaß. Wie ich durch Aegypten die alten Pyramiden und Tempel angaffte, erblickte ich in der Wüste, unfern des hundertthorigen Theben, die Höhlen, wo Christliche Einsiedler sonst wohnten. Es stand plötzlich fest und klar in mir: hier ist dein Haus. — Ich erkohr eine der verborgensten, die zugleich geräumig, bequem und den Schakalen unzugänglich war, zu meinem künftigen Aufenthalte, und setzte meinen Stab weiter.

Ich trat bey den Herkulesssäulen nach Europa

über, und nachdem ich seine südlichen und nördlichen Provinzen in Augenschein genommen, trat ich von Nordasien über den Polarglätzer nach Grönland und Amerika über, durchschweifte die beyden Theile dieses Continents, und der Winter, der schon im Süden herrschte, trieb mich schnell vom Cap Horn nordwärts zurück.

Ich verweilte mich, bis es im östlichen Asien Tag wurde, und setzte erst nach einiger Ruh meine Wanderung fort. Ich verfolgte durch beyde Amerika die Bergkette, die die höchsten bekannten Unebenheiten unserer Kugel in sich faßt. Ich schritt langsam und vorsichtig von Gipfel zu Gipfel, bald über flammende Vulkane, bald über beschneyte Kuppeln, oft mit Mühe athmend, ich erreichte den Eliasberg, und sprang über die Behringsstraße nach Asien. — Ich verfolgte dessen westliche Küsten in ihren vielfachen Wendungen, und untersuchte mit besonderer Aufmerksamkeit, welche der dort gelegenen Inseln mir zugänglich wären. Von der Halbinsel Malacca trugen mich meine Stiefel auf Sumatra, Java, Bali und Lamboc, ich versuchte, selbst oft mit Gefahr, und dennoch immer vergebens, mir über die kleinern Inseln und Felsen, wovon dieses Meer starrt, einen Uebergang nordwestlich nach Borneo und andern Inseln dieses Archipelagus zu bahnen. Ich mußte die Hoffnung aufgeben. Ich setzte mich endlich auf die äußerste Spitze von Lamboc nieder; und das Gesicht gen.

Süden und Osten gewendet, weinte ich wie am fest verschlossenen Gitter meines Kerkers, daß ich doch sobald meine Begrenzung gefunden. Das Merkwürdige, zum Verständniß der Erde und ihres sonnengewirkten Kleides, der Pflanzen und Thierwelt, so wesentlich nothwendige Neuholland, und die Südsee mit ihren Zoophyten-Inseln, waren mir untersagt, und so war, im Ursprunge schon, Alles, was ich sammeln und erbauen sollte, bloßes Fragment zu bleiben verdammt. — O mein Adalbert, was ist es doch um die Bemühungen der Menschen!

Oft habe ich im strengsten Winter der südlichen Halbkugel vom Cap Horn aus jene zweyhundert Schritte, die mich etwa vom Land van Diemen und Neuholland trennten, selbst unbekümmert um die Rückkehr, und sollte sich dieses schlechte Land über mich, wie der Deckel meines Sarges, schließen, über den Polarglätzer westwärts zurück zu legen versucht, habe über Treibeis mit thörichter Wagniß verzweiflungsvolle Schritte gethan, der Kälte und dem Meere Trost geboten. Umsonst, noch bin ich auf Neuholland nicht gewesen — ich kam dann jedesmahl auf Lamboc zurück und setzte mich auf seine äußerste Spitze nieder, und weinte wieder, das Gesicht gen Süden und Osten gewendet, wie am fest verschlossenen Gitter meines Kerkers.

Ich riß mich endlich von dieser Stelle und trat

mit traurigem Herzen wieder in das innere Asien, ich durchschweifte es fürder, die Morgendämmerung nach Westen verfolgend, und kam noch in der Nacht in die Thebais zu meinem vorbestimmten Hause, das ich in den gestrigen Nachmittagsstunden berührt hatte.

Sobald ich etwas ausgeruht, und es Tag über Europa war, ließ ich meine erste Sorge seyn, Alles anzuschaffen, was ich bedurfte. — Zuvörderst Hemmschuhe, denn ich hatte erfahren, wie unbequem es sey, seinen Schritt nicht anders verkürzen zu können, um nahe Gegenstände gemächlich zu untersuchen, als indem man die Stiefel auszieht. Ein Paar Pantoffeln übergezogen, hatten völlig die Wirkung, die ich mir davon versprach, und späterhin trug ich sogar deren immer zwey Paar bey mir, weil ich öfter welche von den Füßen warf, ohne Zeit zu haben, sie aufzuheben, wann Löwen, Menschen oder Hyänen mich bey dem Botanisiren aufschreckten. Meine sehr gute Uhr war auf die kurze Dauer meiner Gänge ein vortreffliches Kronometer. Ich brauchte noch außerdem einen Sextant, einige physikalische Instrumente und Bücher.

Ich machte, dieses Alles herbey zu schaffen, etliche bange Gänge nach London und Paris, die ein mir günstiger Nebel eben beschattete. Als der Rest meines Zaubergoldes erschöpft war, brachte ich leicht zu findendes afrikanisches Elfenbein als Bezahlung herbey, wobey ich freylich die kleinsten

Eisbär entgegen. Ich wollte, nach weggeworfenen Pantoffeln, auf eine gegenüber liegende Insel treten, zu der mir ein dazwischen aus den Wellen hervorragender nackter Felsen den Uebergang bahnte. Ich trat mit dem einen Fuß auf den Felsen fest auf, und stürzte auf der andern Seite in das Meer, weil mir unbemerkt der Pantoffel am andern Fuß haften geblieben war.

Die große Kälte ergriff mich, ich rettete mit Mühe mein Leben aus dieser Gefahr; sobald ich Land hielt, lief ich, so schnell ich konnte, nach der Lybischen Wüste, um mich da an der Sonne zu trocknen. Wie ich ihr aber ausgesetzt war, brannte sie mir so heiß auf den Kopf, daß ich sehr krank wieder nach Norden taumelte. Ich suchte durch bestige Bewegung mir Erleichterung zu verschaffen, und lief mit unsichern raschen Schritten von Westen nach Osten und von Osten nach Westen. Ich befand mich bald in dem Tag und bald in der Nacht; bald im Sommer und bald in der Winterkälte.

Ich weiß nicht, wie lange ich mich so auf der Erde herumtaumelte. Ein brennendes Fieber glühte durch meine Adern, ich fühlte mit großer Angst die Besinnung mich verlassen. Noch wollte das Unglück, daß ich bey so unvorsichtigem Laufen Jemanden auf den Fuß trat. Ich mochte ihm weh gethan haben; ich erhielt einen starken Stoß, und ich fiel hin. —

Als ich zuerst zum Bewußtseyn zurückkehrte, lag ich gemächlich in einem guten Bette, das unter vielen andern Betten in einem geräumigen und schönen Saale stand. Es saß mir Jemand zu Haupten; es gingen Menschen durch den Saal von einem Bette zum andern. Sie kamen vor das meine und unterhielten sich von mir. Sie nannten mich aber Numero Zwölf, und an der Wand zu meinen Füßen stand doch ganz gewiß, es war keine Täuschung, ich konnte es deutlich lesen, auf schwarzer Marmortafel mit großen goldenen Buchstaben mein Nahme

PETER SCHLEMIHL

ganz richtig geschrieben. Auf der Tafel standen noch unter meinem Nahmen zwey Reihen Buchstaben, ich war aber zu schwach, um sie zusammen zu bringen, ich machte die Augen wieder zu. —

Ich hörte etwas, worin von Peter Schlemihl die Rede war, laut und vernehmlich ablesen, ich konnte aber den Sinn nicht fassen; ich sah einen freundlichen Mann und eine sehr schöne Frau in schwarzer Kleidung vor meinem Bette erscheinen. Die Gestalten waren mir nicht fremd, und ich konnte sie nicht erkennen.

Es verging einige Zeit, und ich kam wieder zu Kräften. Ich hieß Numero Zwölf, und Numero Zwölf galt seines langen Bartes wegen für einen Juden, darum er aber nicht min-

der sorgfältig gepflegt wurde. Daß er keinen Schatten hatte, schien unbemerkt geblieben zu seyn. Meine Stiefel befanden sich, wie man mich versicherte, nebst Allem, was man bey mir gefunden, als ich hieher gebracht worden, in gutem und sicherem Gewahrsam, um mir nach meiner Genesung wieder zugestellt zu werden. Der Ort, worin ich krank lag, hieß das SCHLEMIHLIUM; was täglich von Peter Schlemihl abgelesen wurde, war eine Ermahnung für denselben, als den Urheber und Wohlthäter dieser Stiftung zu beethen. Der freundliche Mann, den ich an meinem Bette gesehen hatte, war Wendel, die schöne Frau war Mina.

Ich genas unerkannt im Schlemihlio, und erfuhr noch mehr, ich war in Wendel's Vaterstadt, wo er aus dem Ueberreste meines sonst nicht gesegneten Goldes dieses Hospitium, wo Unglückliche mich segneten, unter meinem Namen gestiftet hatte, und er führte über dasselbe die Aufsicht. Mina war Witwe, ein unglücklicher Criminalproceß hatte dem Herrn Kasca! das Leben und ihr selbst ihr mehrstes Vermögen gekostet. Ihre Aeltern waren nicht mehr. Sie lebte hier als eine gottesfürchtige Witwe, und übte Werke der Barmherzigkeit. —

Sie unterhielt sich einst am Bette Numero Zwölf mit dem Herrn Wendel: »Warum edle Frau, wollen Sie sich so oft der bösen Luft, die

hier herrscht, aussetzen? Sollte denn das Schicksal mit Ihnen so hart seyn, daß Sie zu sterben begehrtent?« — »Nein, Herr Wendel, seit ich meinen langen Traum ausgeträumt habe, und in mir selber erwacht bin, geht es mir wohl, seitdem wünsche ich nicht mehr, und fürchte nicht mehr den Tod. Seitdem denke ich heiter an Vergangenheit und Zukunft. Ist es nicht auch mit stillem innerlichem Glück, daß Sie jetzt auf so gottselige Weise Ihrem Herrn und Freunde dienen?« — »Seh Gott gebankt, ja, edle Frau. Es ist uns doch wunderbar ergangen, wir haben viel Wohl und bitt'res Weh unbedachtsam aus dem vollen Becher geschlürft. Nun ist er leer; nun möchte Einer meinen, das sey Alles nur die Probe gewesen, und, mit kluger Einsicht gerüstet, den wirklichen Anfang erwarten. Ein anderer ist nun der wirkliche Anfang, und man wünscht das erste Gaukelspiel nicht zurück, und ist dennoch im Ganzen froh, es, wie es war, gelebt zu haben. Auch finde ich in mir das Zutrauen, daß es nun unserm alten Freund besser ergehen muß, als damahls. — »Auch in mir,« erwiderte die schöne Witwe, und sie gingen an mir vorüber.

Dieses Gespräch hatte einen tiefen Eindruck in mir zurück gelassen; aber ich zweifelte im Geiste, ob ich mich zu erkennen geben oder unerkannt von dannen gehen sollte. — Ich entschied mich. Ich

ließ mir Papier und Bleystift geben, und schrieb die Worte:

»Auch Eurem alten Freunde ergeht es nun besser als damahls, und büßet er, so ist es Buße der Versöhnung.«

Hierauf beehrte ich mich anzuziehen, da ich mich stärker befände. Man hohlte den Schlüssel zu dem kleinen Schrank, der neben meinem Bette stand, herbey. Ich fand Alles, was mir gehörte, darin. Ich legte meine Kleider an, hing meine botanische Kapsel, worin ich mit Freuden meine nordischen Flechten wieder fand, über meine schwarze Kurtkaum, zog meine Stiefel an, legte den geschriebenen Zettel auf mein Bett, und, so wie die Thüre aufging, war ich schon weit auf dem Wege nach der Ehebaiss.

Wie ich längst der syrischen Küste den Weg, auf den ich mich zum letzten Mahl vom Hause entfernt hatte, zurücklegte, sah ich mir meinen armen Figaro entgegen kommen. Dieser vortreffliche Pudel schien seinen Herrn, denn er lange zu Hause erwartet haben mochte, auf die Spur nachgehen zu wollen. Ich stand still, und rief ihm zu. Er sprang bellend an mich mit tausend rührenden Neußerungen seiner unschuldigen ausgelassenen Freude. Ich nahm ihn unter dem Arm, denn freylich konnte er mir nicht folgen, und brachte ihn mit mir wieder nach Hause.

Ich fand dort Alles in der alten Ordnung, und

kehrte nach und nach, so wie ich wieder Kräfte bekam, zu meinen vormahligen Beschäftigungen und zu meiner alten Lebensweise zurück. Nur daß ich mich ein ganzes Jahr hindurch der mir ganz unzuträglichen Polarälte enthielt. —

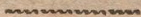
Und so, mein lieber Chamisso, leb' ich noch heute. Meine Stiefel nutzen sich nicht ab, wie das sehr gelehrte Werk des berühmten Tieckius, de rebus gestis Pollicilli, es mich Anfangs befürchten lassen. Ihre Kraft bleibt ungebroschen; nur meine Kraft geht dahin, doch habe ich den Trost, sie an einen Zweck in fortgesetzter Richtung und nicht fruchtlos verwendet zu haben. Ich habe, so weit meine Stiefel gereicht, die Erde, ihre Gestalt, ihre Höhen, ihre Temperatur, ihre Atmosphäre in ihrem Wechsel, die Erscheinungen ihrer magnetischen Kraft, das Leben auf ihr, besonders im Pflanzenreiche, gründlicher kennen gelernt, als vor mir irgend ein Mensch. Ich habe die Thatfachen mit möglichster Genauigkeit in klarer Ordnung aufgestellt in mehreren Werken, meine Folgerungen und Ansichten flüchtig in einigen Abhandlungen niedergelegt. — Ich habe die Geographie vom Innern von Afrika und von den nördlichen Polarländern, vom Innern von Asien und von seinen östlichen Küsten festgesetzt. Meine *Historia stirpium plantarum utriusque orbis* steht da als ein großes Fragment der *Flora universalis terrae*, und als ein Glied meines Systeme-

ma naturae. Ich glaube darin nicht bloß die Zahl der bekannten Species mäßig um mehr als ein Drittel vermehrt zu haben, sondern auch Etwas für das natürliche System und für die Geographie der Pflanzen gethan zu haben. Ich arbeite jetzt fleißig an meiner Fauna. Ich werde Sorge tragen, daß vor meinem Tode meine Manuscripte bey der Berliner Universität niedergelegt werden.

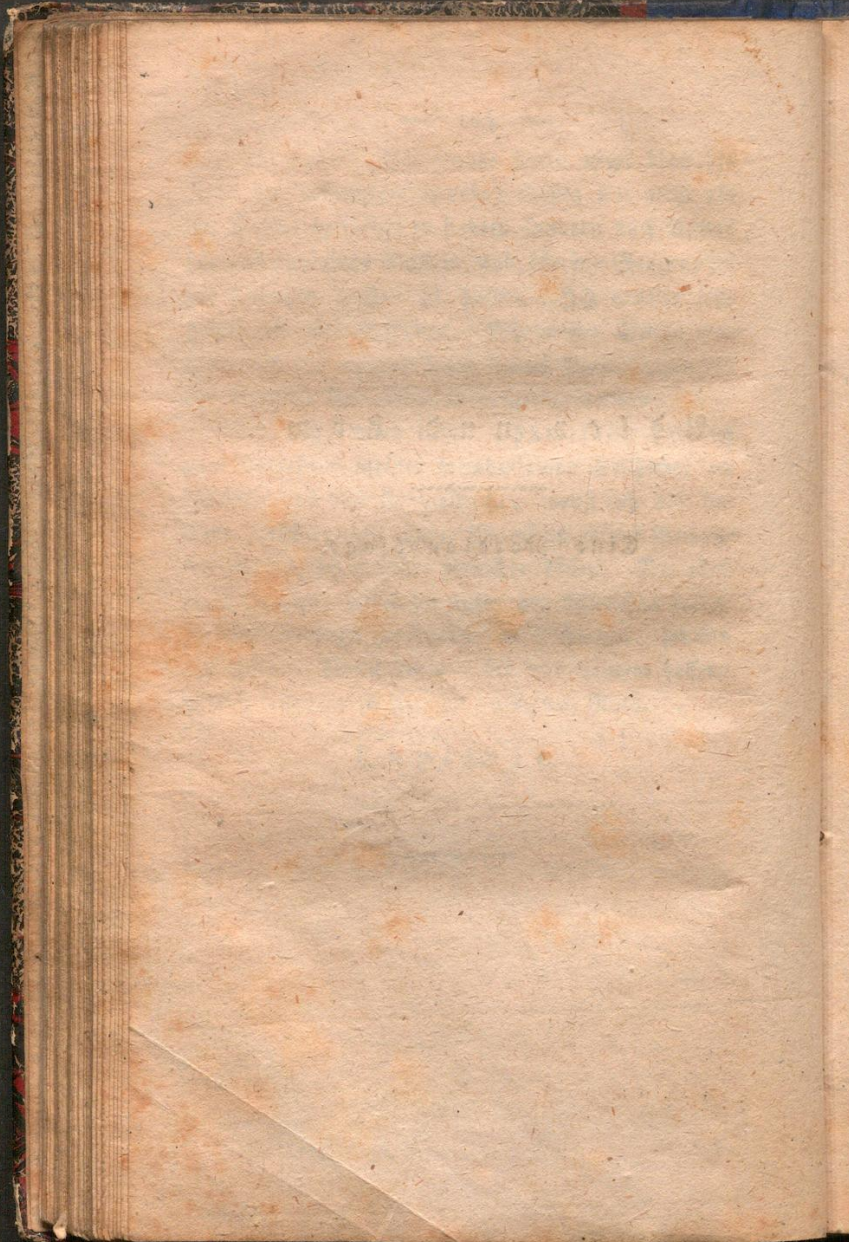
Und dich, mein lieber Chamisso, habe ich zum Bewahrer meiner wundersamen Geschichte erkohren, auf daß sie vielleicht, wenn ich von der Erde verschwunden bin, Manchem seiner Bewohner zur nützlichen Lehre gereichen könne. Du aber, mein Freund, willst du unter den Menschen leben, so lerne verehren zuvörderst den Schatten, sodann das Geld. Willst du nur dir und deinem bessern Selbst leben, o so brauchst du keinen Rath.

E x p l i c i t .

A d l e r u n d L ö w e .



Eine Nordlandsfage.



nordlichen Heimathsgegenden zurück. Der hörte auch von der Schönheit Alfhildens, und trachtete, wie er es anfangen sollte, um das gepriesene Fräulein zu sehen. »Was hülf' es Euch;« sagte der alte Heldenänger Wehrmund, den er deshalb um Rath gebethen hatte. »Ihre Liebe könnt Ihr so wenig gewinnen, als irgend ein andrer Sterblicher! Und wenn Euch dann die wundersame Herrlichkeit der Jungfrau durch Herz und Seele dringt, und Ihr voll heißen Minneleides hinaus schiffet in die weite Welt, müßt Ihr Euch noch schelten, daß Ihr muthwillig mit eigener Hand den Speer in Euer Herz gestoßen habt.«

»Ach, sangesreicher Wehrmund seufzte der Ritter, wie doch so sehr, sehr alt müßt Ihr geworden seyn; seit Ihr die schönen Lieder am Rheinesufer erfandet! O bitt' Euch, edler Skalde, ruft Euch die Erinnerung zurück, wie es damahls war, und ob Ihr wohl je so herrlichen Sang angestimmt hättet und so ehrbare Thaten mit dem Schwerte ausgeführt, ohne den süßen Liebesgram, der Euern Sinn mit reiner Lust und reinem Weh anmuthig für eine erhabne Herrinn durchdrang, und die Euch ferne war und ferne blieb, Euer ganzes Leben hindurch. Schlug denn Euer Herz nicht höher, als anderer Menschen Herz, nur weil Ihr an ein holdes Beyfallslächeln gedachtet bey Sang und Schlacht? — Ja, Ihr müßt es wissen, müßt es viel besser wissen, als ich: einem Helden kann

nichts Höheres zu Theil werden, als ein holdes, hohes Frauenbild in seiner Brust. Im Ubrigen mögen die Nornen walten!«

Da senkte der greise Skalde nachgebend sein Haupt, und eine leise, anmuthige Schamröthe flog ihm über die Wangen. »Du hast meine Worte gut gebessert, junger Mann, sagte er, und will ich gerne thun, was ich vermag, um dich hinaufzuleiten nach der Felsenburg der wunderschönen Herrinn. Nur sollst du wissen: jetzt eben, wo die Winterstürme durch Wälder und Thäler sausen, und das ernste Juelfest nahe bevorsteht, ist es keine günstige Zeit, Alfildens Beste zu besuchen. Es pflegen wohl immerdar wunderliche Erscheinungen darin umzugehen, aber in diesem Monde hat es damit vollende ein so gar seltsames Bewenden, daß auch Heldeninne davor ganz irr' und thöricht geworden sind im plötzlichen Schreck. Wenn ich dir rathen soll, mein junger Held, so warte den Frühling ab, dessen fröhlicher Lebenshauch dir und deinesgleichen ganz besonders günstig zu allen Unternehmungen ist. Auf alle Weise aber mußt du das herannahende Juelfest vorüberziehen lassen.«

»Muß ich?« rief blitzenden Auges der zornglühende Sängling. »Fürwahr, lieber Herr, ich will gar nichts wissen! Und wenn Ihr keinen andern Weg zum Schloß der Herrinn angeben wollt oder angeben könnt, gedenke ich, mich ohne Wei-

teres auf meinen Apfelschimmel zu schwingen, durch Schnee und Geklüft bergan zu reiten, wie es am nächsten gehen will; und dann klopfe ich droben an das Burgtbor, und melde mich eben durch mein Wagestück als einen furchtfreyen Helden an.«

Da lächelte der alte Wehrmund, und sagte: »Nun, nun, daß du mich mit deinem heftigen Wesen erschrecken könntest, brauchst dir auch gerade nicht einzubilden, junges Feuer. Thu, was du nicht lassen kannst. Ich habe gethan, was meines Amtes ist, als ein weiser Sänger und erfahrner Mann.«

Er wollte fortgehen aus der Halle, wo sie mitfsammen tranken, aber Sywald faßte seine Hand, und sprach mit sanfter Stimme:

»Nein, lieber Meister, so gar strenge müßt Ihr gegen einen Jüngling auch nicht gleich seyn, daß Ihr ihn um eines raschen Wortes willen ganz und gar verlassen solltet. Ihr wißt wohl, ich bin ein Worthalter, und fürchte mich eben nicht vor dem Ritze, den ich vorhin gelobte. Aber einen Meister und Helden, wie Euch, erzürnt und von mir abwendig gemacht zu haben, das würde mir eine schwere Last auf das Herz. Bitt' Euch also, wollet nicht so gar übel an mir thun.«

Der Alte blickte ihn sehr freundlich an, setzte sich wieder an den Steintisch, und redete folgende Worte:

»Weil der Ritt denn einmahl in deinem edel-
 fähnen Sinne beschlossen ist, wirst du am besten
 thun, wenn du ihn um die hohe Mittagsstunde
 ausführest, oder auch gerade um Mitternacht.
 Denn zwar sind zu solchen Zeiten die Geister in
 ihren allerfelsamsten Erscheinungen frey, aber
 ein tapfres Auge sieht ja gern recht deutlich und
 scharf in den Kampf hinein, begehrend zu wissen,
 was denn am Ende die ganze Gefahr auf sich habe.
 Das ungewisse Zwielticht dunkler Ahnungen und
 halb ausgesprochener Warnungen hingegen erkaltet
 und verwirrt oftmahlen auch den besten Helden.«

»Ja, um Mitternacht will ich hinaufreiten;«
 sagte der Ritter, freundlich mit dem Kopfe nickend.

»Du sollst den Weg nehmen, der am See-
 strande den Burgfelsen hinauf geht; fuhr der Alte
 fort. Ich weiß ja, weder dir noch deinem Apfels-
 schimmel wird so leicht schwindlich.«

»Am mindesten, entgegnete Sywald, wenn
 ich das Meer unter mir sehe mit seinen weißen
 Wogenhäuptern.«

»So geht mir's auch; sagte Wehrmund. In
 Klippenthäler könnte mich's schon ehr verderblich
 hinunter reißen. — Was dir nun, lieber Sohn,
 unterwegs für Gestalten vorbeiziehen mögen, die
 laß du ungefragt und unangefochten ihres Weges
 wandeln; es sey denn, daß Einer darunter sey mit
 einer häßlichen Schlange auf seinem Kopfe, sonst
 aber ganz lieblich, heynabe edel anzusehen. Da sollst

du dein gutes Schwert aus der Scheide ziehen, und einen Hieb von Ost nach West, und einen Hieb von Nord nach Süd mit allen Kräften hinführen durch die Luftgestalt. Das arge Ding wird sich darnach etwas scheußlich und auch wohl entsetzlich geberden, aber das sollst du nicht achten, sondern unerschrocken fürder reiten; denn du wirst Alfilden mit dieser That einen großen Dienst leisten.«

»Ey, dann laßt den Burschen drey Schlangen für eine auf dem Kopfe haben! rief Snyvald. Wenn es Alfilde gern hat, kann ich mir allnächtlich den Spaß machen, und durch die Luftgestalt hinhauen.«

»Du! warnte der Skalde sehr ernsthaft; du! hütthe dich, daß du nicht allzuleicht umgehst mit dergleichen Dingen. Es kann noch geschehen, daß der, von welchem du so obenhin redest, dein allerschrecklichster Gegner auf Erden wird. — Wenn du nun aber vor die Burg kommst, da findest du an dem Außenthore ein silbernes Horn hängen. Das mußt du sanft und sittig von den feinen Ketten löshäkeln, und leisen Hauches hineinblasen. Erzeigtest du dich unbändig dabey, so möchte, dem kalten Winter zum Troß, ein wüstes Donnern und Blitzen in unsern Nordlandsbergen erwachen. Aber du bist ein verständiger Held, und wirst dergleichen tolles Zeug nicht hervorrufen aus der alten Nacht. O, bey allen Usgardsgöttern, mir ist bisweilen,

als müßtest du das Abenteuer ganz überherrlich bestehen!« —

»Horch!« sagte der Ritter, und sprang auf; denn eben sang der Wächter von einer nahen Warte:

»Wer dem Nachtspuck will aus dem Wege gehen,
Der wandle schnell hin zu Haus und Wall;
Denn die Sterne steigen in stummer Pracht
Streng auf aus dem alten, heiligen Meer!«

»Es ist hohe Zeit!« rief Sywald, eilte nach dem Stall hinab, und begann den Gaul zu satteln. Meister Wehrmund war nachgekommen, und sah wohlgefällig zu, wie der Jüngling dem Schimmel das köstliche Gezeug auflegte, und dabey sehr freundlich mit dem edlen Thiere sprach.

»Liebes Roß, sagte er unter Anderm, das kann heut leichtlich der schönste und fröhlichste Mitt werden, auf den wir noch je mitsammen ausgewesen sind. Mußt aber auch nicht scheuen; hörst du? Wohl weiß ich, vor Gefahren scheust du nicht so bald, aber es können uns auch wohl häßliche Bilder begegnen; nur immer dann vorbey, mein schönes Roß, nur immer dann vorbey im schlanken Trab. Hast ja am heißen Strand von Afrika viel häßlich gewundne Schlangen gesehen und andres böses Gewürm, und wenn dich's auch ein bischen schauderte, du trugst mich dennoch leicht und rasch des

geraden Weges fort. So machst du's heute zu Nacht wohl auch. Nicht wahr?

Und als verstände es seinen Herrn, sah das edle Roß ihn aus freundlichen, klugen Augen an, und hieb lustig mit dem Vorderhufe die Pflastersteine, und wieherte drey-mahl hell auf. Da schwang sich Held Sywald in den Sattel, und grüßte noch ein-mahl den Skalden freundlich, und flog leichten Trabes in die Sternennacht hinaus.

Weit rauschte und wogte vor ungestümen Nachthäuchen das Meer, die weißen Schaumhäupter der Wellen hoben sich und verschwanden, und kamen wieder, und zerschellten am steinigen Ufer; starr und eisstimmernd sahe die Buchenwaldung drein; über sie hinaus ragte der Felsengipfel, und die Thürme von Alfildens Burg.

Wie nun Sywald eilig hintrabte durch den einsamen Forst, stieg die Sehnsucht nach der schönen unbekanntten Herrinn immer wunderbarer in seiner klopfenden Brust empor. Ihm ward, als sehe er das holde, weiße Bild mit den dunkeln Locken vor sich hinziehen in Wolke und Nebelduft, und freudig lenkte er den Schimmel seitab von der geebneten Bahn, die in das angebaute Land führte, und spornte ihn den schmalen Klippenpfad, ganz dicht am Ufer des brausenden Meeres, hinauf.

Nicht lange, so kam es ihm entgegen, wie ein hoher Kriegermann; von dessen Helme sah ein

blühendes Licht wolkenan. Er glaubte schon, das sey die Gestalt, die er mit dem zwiefachen Hiebe treffen soll, und hielt sich zum entscheidenden Schwunge fertig. Sein Ross unter ihm schnaubte und schäumte sehr. Wie aber die Erscheinung näher kam, war es kein rechter Kriegermann, auch wohl so eigentlich gar kein Menschenbild, sondern vielmehr ein riesengroßer Wolf: der ging auf zwey Beinen und fletschte den Ritter zornig an, und was aus seinem Haupte wolkenan sprühte, war flammend rothes Blut aus einer tiefen Wunde. Sywald aber trabte, nach des Sängers Geboth, auf seinem scheuen Rosse schweigend vorüber.

Um eine Ecke beugend, schien es ihm, als sey vom Seestrand herauf, hoch über den Pfad hin, bis nach der Felsenkante ein gewaltiger Schwibbogen erbauet, aber im Näherkommen gewahrte er, daß eine ungeheure Schlange sich aus den Wogen aufgebäumt habe, und — den Weg überwölbend — ihr Haupt auf das Gestein lege. Sie hatte das scheußliche Antlitz seitwärts gewandt, und züngelte in grausiger Menschenähnlichkeit wie höhrend und grinzend nach dem Ritter herunter. Wild bäumte sich der edle Apfelschimmel, und schien lieber in die Fluthen hinab zu wollen, als durch das häßliche Thor. Aber Sywald rief seinen Schlachtruf, und da mochte das ritterliche Thier wohl denken, es warte jenseits ein Feind, und flog mit freudig-

gem Wiehern unter der fürchterlichen Erscheinung durch.

Zimmer seltsamer und kühner und schroffer und enger wand sich der Klippenpfad. Da saß an einer der schmalsten Stellen ein verhülltes Weib, wie eine Bettlerin, mit wilden Geberden die Arme dem Ritter entgegenstreckend, und fast die schwindliche Bahn versperrend. Er gedachte anzuhalten, und ihr eine milde Gabe zu reichen, aber da fiel ihm des Sängers Warnung ein. Rasch vorwärts trieb er sein Ross, und ein gespenstischer, leibloser Nebel war's, durch den er hinjagte. Aber ihm nach tönte eine schauerliche Stimme:

»Hast du dich gehütet, frecher Held!
Hätt'st du gesendet die Gabe mir,
Da hät't ich gedrückt dich in ew'gen Tod,
Gedrückt dich in meine dunkle Burg;
Bin keine Bettlerin, bin eine Fürstin,
Woh' aber geht's zu in meinem Reich!« —

Das Grausen, welches vor diesem seltsamen Liebe durch Sywalds Herz und Sinne zog, verschwand jedoch alsbald; denn nahe schon war er dem Gipfel, und hellbeleuchtet schaute Alshildens Schloß über die Felsstücke heraus.

Da trabte der Schimmel so leicht und fröhlich den milder werdenden Pfad hinan, daß die Silberglöcklein, welche Sattel und Hauptgestell und auch den großen Goldschild des Ritters zier-

ten, anmuthiglich erklangen, wie ein fröhliches, von hellen Stimmen gesungenes Lied.

»Glückauf zum herrlich bestandenen Abenteuer!« sagte eine feyerlich tönende Stimme, und umschauend erblickte Sywald eine elde Mannesgestalt, die hatte sich in ernstem, wie es schien, tief-wehmüthigem Sinnen gegen das Gestein gelehnt, richtete sich aber jetzt empor, langte mit der Hand in eine Klippenhöhlung, und both ein darans hervorgezogenes Trinkhorn dem Reiter dar.

»Ich weiß, du bist müde, sehr müde; sagte der Fremde mit lieblichem Grüßen: und brauchst dich deshalb nicht zu schämen. Hast du doch viel zu Stande gebracht auf diesem Ritte, weit mehr, als den meisten Helden gelingen mag. Nun ist das Ziel erreicht, nun kannst du ruhen und rasten. Setz' dich hier auf den Felsenvorsprung, und trinke Eins mit mir.«

Schon faßte Sywald die Silbermähne des Gauls, im Begriff, sich hinunter zu schwingen; da fiel ihm ein, es ziemte sich nicht für einen ehrbaren Rittersmann, auch nur zollbreit vor dem gesteckten Ziele Halt zu machen. Höflich sagte er:

»Habt Dank für Eure Gastlichkeit, mein lieber unbekannter Herr; aber für dießmahl muß ich Nein dazu sprechen, so viel Lust ich auch hätte zu einem guten Trunk.«

Und zugleich stach er seinen Schimmel an, und wäre arglos fürder getrabt; doch murmelte der

Fremde unzufrieden in sich hinein, und damit er nun nicht denken solle, der Ritter scheue das, zog dieser die goldgestickten Zügel an, und richtete, sein Pferd in langsamen Schritt setzend, noch einmahl gegen den Unzufriednen die klaren, ruhigen Augen hin.

Hui, da erkannte er plötzlich den von Wehr-
mund bezeichneten gespenstischen Kriegermann mit
der Schlange auf dem Haupte. »Ich sage Euch ab,
im Nahmen der schönen Alfbilde, und nun, Ihr
frech Murrender, faßt alsbald Euer Gewaffen!« —
So rief der freudige Schwab, und sogleich war
der Schimmel wieder herumgeworfen, und ein ge-
waltiger Schwertstich zischte in blitzrascher Wie-
derhohlung von Ost nach West, und von Nord
nach Süd durch die feindliche Gestalt. Die aber
verzerrte sich scheußlich, und sank unter heiserm
Brüllen langsam vom Felsen nach der Meerestiefe
hinab. Es war, als heulten unten noch viele, viele
Stimmen über des bezwungenen Feindes Fall.

Aber von dem Felsengipfel herab kamen bunte
Lichterchen dem Rittersmann entgegen, theils in
der Luft sich wie zu blumigen Kronen und Gewin-
den verschlingend, theils auf der Erde muntre
Reihentänze haltend. Und näher herantretend merkte
Schwab, das es helle, durchsichtige Geister waren,
in wunderlieblicher Kindesgestalt: die Einen wie
Mädchen in flatternden, vielfarbigen Gewändern,
die Andern wie Knaben mit hellblankem Waffen-
spielzeug, zum Theil auch reitend auf kleinen Röß-

felein von feltfamer, bald lichtgrüner, bald rosenrother Farbe. Gern hätte Snywald mit den artigen Dingerchen geredet, die ihn sehr freundlich grüßten, aber an Wehrmunds Warnung gedenkend, eilte er mit schweigendem Gegengruße seines Weges fort. — Er wußte wohl, das waren solche kleine, freundliche Alfen, die man in Island Lieblinge nennt.

Nun hielt er oben auf der Gipfelsebne des Felsens, die auch in der starren Vereisung winterlicher Mitternacht ein anmuthiger Garten blieb. Denn wie zu feyerlichen Festeshallen schlangen Nordlands Heldenbuchen in langen, schöngewundenen Gängen ihr hohes, bereiftes Gezweig zusammen, daß dem Helden ward, als reite er durch Krystallpalläste hin; und dazwischen funkelten im Sternenlichte, wie glattpolirte Tanzplätze aus klarem Silber, die runden, vom reinsten, kräftigsten Froste belegten Teiche. Große, schwarze Adler mit flammenden Augen, auf den Buchen horstend, sahen aus ihren Nestern auf den Fremden herab, oder ergingen sich auch in den Baumhallen, oder schwebten gewaltigen Fluges gegen den Nachthimmel empor.

Noch sann der Ritter, ob er die Herrinn der Burg wohl erwecken dürfe, oder ob es nicht besser sey, in diesem Wundergarten zu verweilen, bis die junge Sonne sich in den Reifkrystallen spiegle, — da hielt er, durch eine unversehene Windung der Bogengänge geleitet, urplötzlich an des hohen Schlosses Thor. Und vor ihm schwankte

an feinen Silberkettlein das schönverzierte Horn, wie labend und winkend, er solle es durch seinen Hauch beleben.

Daß er damit die Herrinn im Schlummer störe, durfte er nicht mehr fürchten. Flamnte doch bereits durch alle buntbemahlte Scheiben des Baues ein klares, beynabe taghelles Leuchten, und war die Brüstung der höchsten Warte ein einziger heller Fackelkranz.

Und in Mitte der lodernben Fackeln — wer stand so hoch und herrlich da in weißen, wollenben Gewanden? Die dunkelherrlichen Locken wogend über der fürstlichen Stirn! Gen Himmel gewendet der ernste, weißsagende Blick! —

Wie ein Klang von Flöien urd Harfensaiten bebte der Nahe »Alfhibla« durch Sywalds Herz. Kaum wagte er es, das Horn aus den Silberkettlein zu lösen, und — der Warnung des Sängers hätte es für dießmahl nicht bedurft — leise und lind, wie einen Seufzer, hauchte er seinen anmeldenden Gruß hinein. Der Ton wehte im anmuthigen Wiederhall durch die Gänge der Burg. Die Herrinn schien zwar in ihrer ernsten Begeisterung ihn nicht vernommen zu haben, aber alsbald stieg eine Dienerinn mit der Bottschaft zu ihr empor, und ein kaum merkbares, doch himmlisch freundliches Neigen des Hauptes sprach: Ja. Die Burgthore gingen vor dem Ritter auf, zwey geschmückte Knappen empfingen sein Roß.

Als er nun vor ihr stand in einer wundersam leuchtenden Halle, — sie auf einem Throne, den zwey aus reinem Gold gegossnen Löwen trugen, er in tiefer Neigung, beynaß Kniend, auf sein leuchtendes Schwert gestützt, — hat sich folgendes Gespräch zwischen Beyden erhoben. Alfhilde fing an. Sie sang:

»Wandrer, du Kühner
Wagender Reiter,
Du dreister Jüngling, zur Zu'zeit kommst hierher?
Durch's Geleiten der Geister,
Viel grimmiger Geister,
Lenktest bergan deines Rosses leichten Lauf?»

Schwald sang:

»Herrinn, du hohe,
Helleuchtende Schönheit,
Du süßes Licht, dich suche kein zagender Sinn!
Wer es wagt zu werben
Um dich, Weitstrahlende,
Dem Klopfe siegenübrennet die tepf're Brust.«

Alfhilde sang:

»Wer spricht von Werben?
Wer hier von Brautstand?
Du zügle die Zunge, du allgütiger Held!
Sag' an mir, Schwald, —
So weiß ich, heißt du, —
Hast den mit der Schlang' auf dem Haupte du
erschaut?»

Sywald sang:

»Von Osten nach Abend,
O freudig, mein Schwertblich,
Durchsuchtest du des düstern Trügers Gebild!
Von Norden nach Süden,
Noch schneller fliegend,
Saufte der zweyte Hieb. Da sank er in's Meer.«

Alfhilde sang:

»Du Held aller Helden,
Hast Großes gethan mir. —
Drum lachten heimwollend die Lieblingslichter so
hell!«

Sywald sang:

»Hab' ich gewonnen
Heiteren Sieg dir,
Da wag' ich's, und werbe mit neuen Thaten um
dich.«

Alfhilde sang:

»Kein kühnes Fechten,
Kein zartes Werben
Erwirbt dir, armer Jüngling, Alfhildens Hand.
Doch dir, dem kühnsten,
Dem edelsten Degen,
Nicht verborgen dir bleibe, was uns trennt.«

Da winkte sie mit der schneeweißen, wunder-
schön gebildeten Hand, und zwey Fräulein trugen
einen Sessel herbey darauf mußte der Ritter, dem
hohen Throne der Herrinn gegenüber, Platz neh-

men. Dann brachten zwey andre Fräulein ihm edles Getränk in einem hohen Silberbecher, und als er den geleert, winkte die Herrinn ihr ganzes Gefolge hinaus.

Sie hub darauf folgendergestalt zu reden an:

»Es kann Euch, mein edler Held, nicht unbekannt seyn, wie in unsern geheimnißreichen Nordlanden gar manche seltsame Verwandlungen vor sich gehen; und Alles das geschieht durch geweihten Zauberspruch und tapfern, tiefkräftigen Geist; daher es auch den minder edlen Gemüthern höchstens gelingt, sich in Wölfe zu verkleiden oder in grimme Bären. Aber meine Ahnen suchten in ihrem erhabnen Sinne sich viel Besseres aus.«

»Das thaten die meinen auch; entgegnete Sywald. Sie hatten einem uralten Zaubermeister ein wunderbares Federkleid abgerungen, und wenn sie das anzogen, wurden sie zu hochkräftigen Adlern, und ich führe zum Andenken noch immer einen Adler in meinem Schilde.«

»Zieht Ihr denn noch bisweilen das Federkleid an, Ritter Sywald?«

»Nicht das, schöne Herrinn. Ich reite lieber auf meinem Schimmel zu Ritterthaten aus, oder treibe meinen Kiel durch die schäumige Fluth. Aber gebiethet nur, und morgendes Tages sollt Ihr mich als Adler um Eure Zinnen fliegen sehen, und sieghaften Kampf halten mit all meinen geflügelten

Genossen, so viel deren hier auf Euern Felsen horsten.

»Herr Sywald, ich glaube, Ihr wäret fähig, in den Schlund des finstern Todes hinein zu reiten, bloß, damit Euer Wille geschähe.

»Nicht darum, wunderschöne Herrinn, aber wenn damit Alfbildens Wille geschähe, von ganzem Herzen gern.«

»Nein, Sywald, mich graut's vor diesen Verkleidungen, und gebiethe ich Euch, nie dergleichen zu versuchen.«

»O seyen die Götter gepriesen, nun zeigt Ihr Euch als meine Gebietherinn, und nun bin ich ja doch Euer Ritter.«

»Mein Ritter mögt Ihr wohl seyn; mein Bräutigam nun und nimmermehr. Denn wißt, meinem Stamme war kein Wesen auf Erden königlich genug zu ihrer Verwandlung, als nur der Löwe, dessen furchtbare Herrlichkeit sie auf ihren Fahrten in die Süblande hatten kennen lernen. Da schritten sie oftmahlen durch die Mitte unsrer nordlichen Wäldungen in des Löwen fremder Heldengestalt, und erst mein Vater, an allen weisen Zauberkünsten reich, legte einen Bannspruch auf die schauerlich prachtvolle Gabe, daß nicht er, nicht seine Nachkommen sie fürder gebrauchen könnten. Doch sprach er im Sterben zu mir: »Alfhilde, deine tapfern Brüder sind dennoch Löwen an edlem Stolz und unbezwinglichen Muth und hochfürslicher Sitte.

Und während sie nun umziehen in fernen Reichen, und unseres Löwenhauses Ruhm in mannigfacher Verzweigung über die Erde strecken, hinterlasse ich dir mein zaubrisches Wissen. Das wird dir viel Grauen bringen, doch auch viel heiteres Schauen, und laß dir daran genügen, und sonst entsage Al-lem, was man auf Erden Freude nennt; denn für jeden Verkehr mit Leuten eines andern Stam-mes bist du viel zu hoch, am meisten für irgend einen Ehebund mit Solchen. Du bist der Löwen-herden Kind; daran gedenke mir fest.«

»Und ich bin der Adlerherden Kind! rief der zürnende Sywald. Und wenn Euer Vater ein ächter Löwenheld war, so muß er eine Bedingung gestellt haben, durch deren Erfüllen ein tapferer Nordlandskrieger sich würdig erzeigen kann des Ehebundes mit Euch.«

Beynah ein wenig scheu blickte ihn die hohe Herrinn an, und sprach: »Ihr seyd ein kühner, übergewaltiger Mensch. Aber Ihr seyd auch ein milder adlicher Ritter, und Ihr sollt die That vernehmen, die mein Vater als Ziel für meinen Werber aufgestellt hat. Einen der wildesten, raubgierigsten Löwen, die der ferne Landstrich, Afrika heißen, in seinen brennenden Sandfel-dern nährt, soll er nicht allein bändigen, sondern auch zähmen, und ihn hier heraufführen in den hohen Norden, gleichwie ein ganz gehorsames Hündlein, auf diese wundersame Weise bewährend,

ihm sey das Herrscher- und Königsrecht über die edelsten und furchtbarsten Geschöpfe der Erde verliehen. Dann erst mag es ihm vergönnt seyn, die Tochter des Löwenstammes zu befragen: gewährt Ihr mir, o Herrinn, Eure Minne?« —

»Bald werde ich fragen dürfen: gewährt Ihr mir, o Herrinn, Eure Minne? — — Behütthen Euch derweil die Götter.« So sprach Szwald, und schritt, feyerlich grüßend, aus dem Gemach.

Fast hätte ihn Alfhlilde zurückgewinkt, denn wie ein Wölkchen der liebevollen Besorgniß schwebte es um ihre reine Stirn; aber sich jungfräulich in ihre Schleyer hüllend, verstummte sie, und der Ritter hielt in der anbrechenden Morgendämmerung vor der Halle des Sängers. —

»Die Träume haben mir Alles verkündet; sagte Wehrmund im Herasutreten. O Jüngling, wie du bedroht bist, und dennoch wie glücklich! Wie die Sonnenlichter so verheißend um dich hinstrahlen als ein goldener Kranz! Nun gilt es, treu zu bleiben, und rein und stark.« —

»Ich hoffe, daran zweifelt kein Mensch;« sagte der stolze Jüngling.

Da klang abermahls ein ernster Warnungspruch von den Lippen des Sängers. — »Weißt du denn, mein Szwald, wen dein Schwert getroffen hat in der vergangenen Nacht? Das war der böse Loki, der Feind aller Asgardsgötter, obgleich früher selbst ein Asgardsgott in ihrem Kreise mit. Und die dir

früher begegneten, das waren seine schlimmen Kinder: Fenris der Wolf, und Midgardschlange, und Hela, die Königin in der blassen, ruhmlos erstorbenen Todten.«

»Wie ist mir doch? fragte Szwald. Haben denn die Götter nicht den Loki an einen Felsen gebunden; liegt nicht der Fenriswolf an unzerreißbaren Ketten? nicht Midgardschlange im Meer, den Erdkreis umgürtend? Und darf denn Hela aus ihrem bleichen Todtenlande herauf?«

»Das darf sie freylich nicht, mein Sohn, und Alles ist, wie du es gesprochen hast. Aber die Schatten jener bösen Wesen ziehen auf eine wunderliche Weise durch die Welt, und verlocken die Menschenkinder, und wenn es gelingt, freuen sich die grauenvollen Urbilder drunten sehr. Wo aber ein solcher Schwertschlag, als du ihn führtest, den Lügenvater der häßlichen Kinder trifft, ihn, der Macht hat, sich zu verstellen in eine fast schöne Heldenbildung, — da winselt und heult das ganze arge Reich, mondenlang darf Keiner von ihnen wieder an's Licht herauf. Wohl kann Alfilde nun die geisterbelebten Tage des Juelfestes in ungestörter Freudigkeit feyern mit den Kleinen, leuchtenden Lieblingen, die dir begegnet sind, und mit andern guten Alfes. Aber dir zürnt der böse Loki und sein arges Haus. Gegendes du nach der afrikanischen Küste gelangst, sind sie wohl wieder frey an aller

schlimmen Lücke, und dann hütthe dich vor ihnen, mein Sywald, hütthe dich!»

Ernst dankend drückte der Jüngling des treuen Warners Hand, und eilte, das Schiff zu seiner Südlandsfahrt zu rüsten.

Und allen Winterstürmen zum Troste spannte er schon im Frührothe des dritten Tages seine Segel aus, und lenkte, selbst am Steuer sitzend, das Fahrzeug durch die maßlose Meeresfläche hin. Nachdenklich grüßend und winkend stand der alte Wehr-
mund am Ufer. —

Auf manchen Küsten landend, und die nothwendige Ruhe durch ehrbare Heldenthaten würend, auch manchen Kampf in offener See mit argen Raubgeschwadern haltend, war Sywald im Geleit der ersten Frühlingshauche bey dem hohen spanischen Felsen, den man späterhin Gibraltar genannt hat, vor Anker gegangen, und schaute nun ernstsin-
nend nach den afrikanischen Ebenen hinüber. Was ihn einigermaßen bekümmerte, war sein gutes Noß. Er meinte nämlich einzusehen, bey dem bevorstehenden seltsamen Abenteuer müsse es ihm hinderlich werden, und doch hatte er es bis heute noch nie einer andern Pflege, als seiner eignen, anvertrauen wollen. Dazu stand der edle Schimmel so betrübt neben ihm, und schmeichelte ihm bisweilen so sanft und leise, das schöne Haupt ihm auf die Schulter legend, als wisse er um seines Herrn Gedanken, daß Sywald endlich schnell entschlossen

ausrief: »nein, komme auch davon her, was da wolle, du lieber, treuer Apfelschimmel, du sollst mit!« — Und fröhlich tanzte und wieherte das gute Pferd um den Ritter her, und ließ sich viel geduldiger einschiffen, als es sonst seine Art zu seyn pflegte, und zeigte sich auf der Ueberfahrt sehr vergnügt.

Hey den wundersamen fremden Völkern, die jenseits wohnten, war der Nahme und die ernste Weise der Nordmannen schon sehr bekannt. Einen solchen Kriegsmann auf seinen Fahrten zu hindern, fiel daher eben Niemandem ein. Man war schon vollkommen zufrieden damit, daß er selbst in Ruhe und Freundschaft seines Weges zog. So gelangte Sywald nach einigen Tagereisen ungestört an die Ufer des großen, unabsehblichen Sandmeeres, welches man die Wüste Sarah nennt. Er selbst war noch nie so weit vorgedrungen, und sah einigermassen verwundert in das todte Gränzenlose hinein. Der Schimmel schnaubte, und blieb, ohne den Zügel zu fühlen, stehen. Schauernd hielten die Reissigen hinter ihrem Führer. Der wandte sich zu den getreuen Mannen, und sagte: »Diese Fahrt gehört von nun an nur ganz allein für mich und für meinen Schimmel. Beladet ihn mir, so viel es gehen will, mit Speise und Trank, vorzüglich auch mit Futter für ihn. Ich werde beyher gehen.« — Und damit schwang er sich aus dem Sattel, und die Kriegsleute thaten schweigend nach seinem

Geboth. Als Alles bereit war, schüttelte er noch Jedem von ihnen schweigend die Hand, und sprach: »An dieser Stätte sollt Ihr ein Lager aufschlagen, und meiner warten dreyhundert Nächte lang. Wenn die um sind, und Ihr habt mich nicht wiedergesehen, da sollt Ihr mir gerade hier, wo ich jetzt stehe, einen Kunenstein errichten, und darauf schreiben, daß ich in der hohen Herrinn Alfhilde Dienst ehrlich um's Leben gekommen bin. Eines weitem Lobes braucht es nicht, denn dieß ist mir das liebste auf Erden. Dann mögt Ihr heimschiffen, und dem greisen Säng'er Wehrmund erzählen, was sich begeben hat. Der wird aber wohl schon mehr von der ganzen Geschichte wissen aus seinen wundersamen Träumen. Und somit gute Nacht.«

Die Sterne gingen jetzt eben hell am ganz klaren, wolkenfreyen Himmel auf, und spiegelten sich in manch' eines tapfern Kriegerauges stiller Thräne. Aber Sywald schritt freudigen Sinnes, ein Lied von Alfhildens Hobeit und Anmuth leise vor sich hinfummend, in das Sandmeer hinaus, sein treues Pferd, ein wenig stehend und stauend, jedennoch frisch und entschlossen, ihm nach. Bald wirbelte ein kühlender Nachtwind zwischen dem Helden und der rückbleibenden Schar dichtes Staubgewölk empor, und die wackern Mannen, die gemeint hatten, mit ihren Falkenaugen noch lange dem lieben Herrn auf der unermesslichen

Ebene nachzuspähen, verloren ihn plötzlich aus dem Gesichte, ja sogar seine und seines Rosses Spur verwehte alsobald in dem aufgewühlten Sande.

Noch ein Mahl gedachte auch Sywald sich umzuschauen, und die lieben Genossen abschiedsnehmend zu grüßen mit dem Wehen der Feldbinde und mit leuchtendem Schwertesblitz, aber da war es wie ein dichter Vorhang hinter ihm aufgerollt; einsam stand er in der Dede, und umfaßte voll seltsamer Rührung seines freundlichen Rosses schlanken Hals, das sich beynabe zitternd gegen ihn heranschmiegte. Aber bald sang er mit lauter, fröhlicher Stimme:

»Schwimm, mein Schimmel, durch das Sandmeer,
Schnaube nicht so bang' und schaurig!
Held ist bey dir, wird erhalten
Hohen Ruhm sich, dir das Leben.«

Vor den kräftigen Klängen fuhren aus ihren tiefen Sandbetten einige verwunderliche Thiere empor, und setzten sich wie riesig aufgerichtet, durch die stäubende Eone davon. Sywald dachte anfänglich an das Schattenbild des Fenriswolves, und meinte schon, es in widriger Vervielfältigung zu erblicken, aber bald sah er, es waren furchtsame Geschöpfe, mit seltsam hohen Vorderfüßen, daß sie beynabe aufrecht gingen, und er wußte aus den Berichten des Rüstenvolkes, man heiße sie Giraffen.

Da streichelte er seinen guten Schimmel, und sagte ihm, er solle sich vor den schwachen Dingen nicht fürchten, und das edle Roß sahe sie darauf keck, flammenden Auges, ordentlich neugierig an. Auch ruderten wohl Strauße mit ihren kurzen Flügeln durch die Sandsee hin, oder trabten häßliche Kamehle vorüber, vor denen sich der Schimmel sehr entfetzte, aber unangefochten ging weiter und weiter des Ritters und seines Rosses Fahrt.

Wohl wußte Szwald, daß gerade die zornigsten und stärksten Löwen in dieser Wüste hauseten, das Sandmeer nur hin und wieder nach Beute durchstreifend, sonst jedoch ihren Wohnsitz auf den blühenden Inseln, wie auf schönen Burgen haltend, die einzeln aus dieser grauenvollen Einöde mit fruchtreichen Bäumen und blühendem Rasen emportauchen. Ein jeder Löwe, ächten, furchtbar edlen Stammes, solle — sprach die Sage — ein solches Eiland, welches sie dorten Dasis nennen, als sein eignes, angebornes Reich mit Verderben drohender Gewalt behaupten.

Dennoch wünschte Szwald nichts lebhafter, als den Anblick einer so blühenden Wüste. Nicht allein hoffte er dort einen Löwen zu finden, wie ihn nur das Geboth von Alfildens Vater irgend stark und gefahrvoll begehren könne, sondern auch seines Rosses und sein eigener Zustand hieß ihn, sich nach Labung und Schatten sehen. Schon drey Tage lang zogen Herr und Pferd durch die Wüste um-

her, ohne eine Quelle zu finden; der Vorrath war aufgezehrt. Oft scharfte der gute Schimmel den Boden auf, als müsse er einen labenden Trunk entdecken, oft suchte er nach Gräsern auf dem sandigen Grunde, und wenn er dann nichts von dem Allen fand, blickte er seinen Herrn verwundert und wie fragend an. O welcher wackere und in ernstestn Zügen erprobte Ritter hat nicht schon oft die Noth eines treuen Pferdes viel tiefer empfunden, als die eigene Noth! Weiß doch ein Mann, woran er sich zu halten hat, aber so ein freundliches Thier hält sich nur vertraulich an seinen Herrn, und weiter kennt es keinen Trost. — Sywald war recht von ganzer Seele betrübt, und streichelte sehr wehmüthig den guten Schimmel bey jedem Schritt.

Der Abend des dritten Tages hauchte jetzt eben mit einigen erfrischenden Luftzügen durch die senkende Himmelsgluth, zugleich aber wirbelten auch davor die Staubwolken wieder empor, und wie in einem dichten, erstickenden Nebel wandelten Ritter und Roß dahin, und konnten oft nur kaum zwey Schritte weit vor sich sehen. Aber plötzlich bligte die Spätsonne mit ihren schrägsten, leuchtendsten Strahlen über die Ebne, der Abendhauch schwieg, und über das sinkende Staubgewölk, ganz nahe vor den Wandernden, wurden Palmenwipfel sichtbar; bald war der Sandnebel gänzlich verschwunden, und Sywald stand vor der blühendsten Oase, die, von Quellen durchrieselt, ihren frischen Na-

sentepich wie ein Bette, ihre dunkelgrünen Schatten wie Burgeshallen den Erschöpften darboith. Fröhlich trabte der Schimmel hinein, kühlte spielend seine schlanke Silbergestalt in den silbernen Wellen, daß die Gluth in vielen Perlen empor spritzte, wie ein erquickender Sprühregenguß; dann trank er in langen durstigen Zügen; dann sprang er wieder heraus auf das frische Gras, und trabte wiehernb darauf hin und wieder, und begann endlich, mit lustiger Behaglichkeit, der Weide zu genießen. Sywald aber hatte sich nur schnell das glühende Angesicht im Wasser gekühlt, nur wenige Tropfen über seine lechzenden Lippen geträufelt, und stand jetzt sorgsam, gezückten Schwertes und scharf umherblickenden Auges da; denn er dachte an den Burgwart der anmuthigen Dasis, an den Löwen.

Und brüllend richtete sich der goldhaarige Feind aus dem tiefsten Dickicht auf in all seiner furchtbaren Herrlichkeit, und das Silberroß floh scheu hinter den gewaltigen, bereits hochgehobnen Schild seines Ritters zurück.

Der Kampf begann. Wohl blutete Sywald alsbald aus mehreren Wunden; denn die Krallen des Löwen rissen die Harnischringe von einander, und vor seinem bissigen Zahn brach manch ein Geflecht des Panzerhemdes entzwey. Aber auch Sywalds Waffen trafen gut. Schon beym ersten Anfall slog sein mächtiger Speer in des Löwen rechte

Schulter, daß ein Purpurstrom hinguoll über das goldgelockte Haar, und jetzt traf die zweyschneidige Schwertes Klinge mit einem furchtbaren Stoße die linke Schulter des Feindes auch, so daß der fürchterliche Burgwart mit lautem Gebrülle zu Boden sank. Der Ritter hätte ihn tödten können, aber was wäre dann aus Alfildens Geboth geworden! — »Höchstens schlagen wir uns noch ein Mahl, sagte er lächelnd, und dann wirst du doch hoffentlich klug werden, und deinen Meister erkennen.« — Und zugleich raffte er heilsame Kräuter aus dem Boden, und schöpfte frisches Wasser in seinen Helm, und goß hülfreiche Kühlung in des Löwen Wunden. Der brüllte heiser dazu; nicht sowohl, weil es ihn Anfangs schmerzen mochte, sondern von recht wildem Ingrimm über seine Sieglosigkeit aufgeregt. Dennoch blieb Sywald freundlich und getreulich bey seinem Amt. Erst als es vollendet war, dachte er auch an seine eignen Wunden, und kühlte sie und verband sie. Der Schimmel sprang derweile aus Wiese in Quell, aus Quell in Wiese weidend, und trinkend und spielend umher.

Da, wo der Löwe aus dem Lager aufgesprungen war, unter zwey hohen Drangenbäumen, bereitete sich auch Sywald sein Bett aus Moos und würzigen Kräutern, und rastete dort als rechtmäßiger Sieger und Herr der Inselburg. Der Löwe sah's von fern, und brüllte zornig, daß ihm seine Hauptstadt so verloren gegangen war. Sywald aber schlief

lächelnd ein, nachdem er noch zuvor den erquickenden Saft zweyer Orangen genossen hatte, die, früh gereift in Afrika's brennender Sonne, wie ein freundliches Gastgeschenk von den schwanken Zweigen auf seinen Goldschild herniederrollten.

Er hatte aber in dieser Nacht einen seltsamen Traum, oder es war auch wohl mehr, als ein Traum.

Aus den Staubwirbeln des Sandmeeres, unfern von den Gränzen der Dasis, erhuben sich wunderliche Gestalten, dem Ritter nur allzuwohl bekannt. Heulend rang der bleichen Hela Schatten die dürrern Hände über das von wildem Haargewirre halb verhangne, todbleiche Antlitz; wie im wahnsinnigen Tanze sich brüstend, schritt der Fenriswolf aufrecht hin und wieder, und Midgarbs Schlange kräufelte sich in häßlichen Windungen heran, und umschlang die ganze Insel rings mit ihrer riesigen Gestalt, so daß ihr grinzendes Antlitz gerade dem Ritter gegenüberkam. Er wollte wegsehen und konnte nicht. Da fletschte Fenris der Wolf lachend seine langen, blutigen Zähne, und Hela sagte: »es wird noch viel besser kommen.« Alle drey aber wandten bald ihr ganzes Aufmerken nach dem Löwen. Zwar berührten sie den Boden der Dasis nicht, und schienen es auch nicht zu dürfen; doch murmelte Hela immerfort viele leise, wohl hochgewaltige Worte, und sahe dabey unverwandt und starr den Löwen an, und die Midgarbs-

Schlange nickte nach ihm hinüber, als sprühe sie Gift dorthin, und Fenris heulte widerwärtig drein, und es war, als Stimme der Löwe seine Kehle in denselben Ton, obgleich die Mattigkeit ihn noch verhindere, recht laut zu brüllen. Immer wilder tanzte der Wolf auf und nieder, immer ämfiger flisterte Hela, immer eifriger nickte und sprühte die Schlange; Sywald fühlte sein Haupt umbunkelt, halb von Wundfieber und halb von Schlaf.

Gegen die Morgendämmerung erweckte ihn sein Schimmel. Der sprang mit verschüchternen Sägen um ihn her, und, sich in die Höhe richtend, sahe der Ritter, wie der Löwe, wunderbarlich gestärkt und fast genesen, zum erneuten Kampfe brüllend herangeschritten kam.

Ritter und Löwe mußten abermahls bluten, doch abermahls erlag nach hartem Streit der Löwe dem Helben, und wieder salbte und verband die Wunden seines grimmigen Feindes der Held.

So ging es noch zwey Nächte und zwey Tage lang: immer bey Mondenlicht die furchtbare Erscheinung der drey spukhaften Geschwister, immer um Sonnenaufgang erneueter Kampf mit dem Löwen, und Pflege des Löwen durch den Sieger, aber immer matter sank der Sieger unter den Schatten der Orangenbäume zurück.

Da stand endlich, während die Gespenster wieder aus dem öden Gefilde auftauchten, unversehens ein hoher, schöner Mann unter ihnen; der

drohte mit der linken Hand gegen den Sternenhimmel an, und plötzlich waren die drey Gräueltgestalten verschwunden. Der wundersame Fremde winkte den Ritter an die Gränzen der Dasis, und dieser, jetzt vollkommen wach und besonnen, that nach des Unbekannten Begehr.

Aber wie ward ihm, als er im Näherkommen den fürchterlichen Loki erkannte! Grauensvoll bäumte sich aus dessen Haargelock eine böse Natter empor, trotz ihrer Kleinheit bey weitem häßlicher und erschreckender noch, als Midgarbs Schlange, und bisweilen sprühte sie Gift auf des abtrünnigen Asagottes Stirn; dann fuhr dieser zusammen in schmerzhaftem Ingrimm, und seine sonst beynabe anmuthigen Züge verzerrten sich zur gräulichen Frage.

Schaudernd wollte sich Sywalb abwenden; da sprach der trübe Schatten: »Was ist es denn nun, daß du mich verachten darfst, du allzu-kecker junger Ritter! Deines Sieges über mich rühme dich weiter nicht, denn auch ein Knabe könnte ihn erfechten mit weisen Sängers Leitung und Rath. Und etwa, daß mich die Asagötter verstoßen haben? Deine Trefflichkeit und Reinheit soll doch wohl nicht dein Schirm gewesen seyn, daß du nicht eben so schlimm ausgeschlossen bist von Wallhalla's Sälen, als der arme Loki, für endlose Zeiten! O denke, denke an manche böse, wilde Stunde deines Lebens! Es ist nur, daß sie

mir mit sehr schwerem Maße gemessen haben, und mit sehr federleichtem dir.«

Es war, als weine die seltsame Gestalt. Thwald schwieg tief erschüttert.

»Und ich komme ja recht freundlich, fuhr der gefallene Asagott fort. Ich komme, dir zu helfen aus all deiner Noth, so du nur selber willst, du wunderlicher, eigensinniger Ritter. Was soll denn aus deinen immer erneuten Löwenkämpfen herauskommen? Dein Feind allnächtlich gestärkt und aufgereizt zu herberm Grimm durch meine bösen Kinder, du aber mit jedem Tage kraftloser, und immerdar wieder aus neuen Wunden blutend! O Adlerheld, o Adlerheld, mit dir ist es vorbey, und wirfst Alfildens süße Gestalt nicht fürder mit diesen Augen sehen. Aber folge mir, und Alles wird gut. Nach wenigen Stunden ist der Löwe geheilt und gezähmt, und zieht dir wie ein demüthiges Hündlein durch die Wüste nach, und eine glückliche Seefahrt bringt dich noch vor Herbstes-anfang in Alfildens Arme.«

»Was ist dein Begehr an mich?« fragte der Jüngling.

»Zuvörderst, sprach Loki, sollst du feyerlich geloben, daß du diese meine Schattengestalt nie wieder mit dem furchtbaren Hiebe treffen willst. Und dann brauchst du nur dich zu dem Löwen niederzubeugen, meine Kunst hält ihn in unschädlichem Schlummer fest, — und ihm ein kleines, kleines

Sprüchlein in's Ohr zu raunen, und das Werk ist gethan.«

Sywald dachte eine Weile in mannigfachen Zweifeln nach. »Wie heißt dein Sprüchlein? fragte er endlich.

Ein seltsam zuckendes Lächeln fuhr über das Antlig der Schattengestalt, und alle Anmuth der bleichen, trauernden Züge verschwand davor. Aber bald wieder schaute der Abtrünnige aus wehmüthig ernstern Augen auf den Ritter, und flüsterte mit leiser Stimme:

»Odin, Freia, ganz Walhalla,
O wie reißt der Fall hinab Euch!«

»Was soll das? fuhr Sywald auf. Das sind hochheilige Asgardsnahmen, die du da nennst.«

»Mag seyn: entgegnete Loki. Aber das ist auch das einzige Sprüchlein, womit du den Löwen die heilen und zähmen kannst. Und was ist denn weiter an Odin gelegen, und an Freia und an allen Walhallsgöttern? Weißt du ja doch, daß sie in der Morgendämmerung des letzten Gerichtes alle verschlungen werden durch meine furchtbaren Kinder. Oder kennst du die ernste Weissagung nicht?«

»Wohl kenne ich sie; sprach der Ritter nachdenklich. Und dann wird Allvater allein herrschen, und die arme kranke Welt soll sich verjüngen, und auch die bleichen, nicht im Heldenkampf gefallnen Todten aus Hela's wüsten Kammern werden wie-

der frey. Und da wird auch der junge Balbur frey, den ein böser Mordanschlag beyhm frohen Spiele traf.«

»Was willst du mit dem?« stöhnte die Schattengestalt, und begann in seltsamlicher Ernststellung zu verbämmern.

»Was ich mit dem will? rief Sywald zurück. Er war ja 'ein Gottsohn, war Odins Sohn, und deine Listen, böser Loki, haben ihn erschlagen! Ich aber komme erst recht zur Besinnung, du falscher Geist, und wohl sollte ich dich abermahls treffen mit dem zwiefachen Hiebe. Nur stehn wir hier zur Verhandlung auf der Gränzscheide, und ein ehrbarer Nordlandsheld soll den Feind warnen, eh' er ihn haut. Hebe dich von hinnen, oder ich fasse dich mit der Klinge!«

Da heulte der böse Loki, und verzerrte sein Gesicht abscheulich, und verschwand in den Staubwirbeln der Wüste.

Zugleich auch brüllte im anbrechenden Frühroth der Löwe, und fuhr stärker und grimmiger, als je, aus dem Schlummer auf. Ein weit furchtbarereres Fechten, als alle früher gehaltene, begann, und schon war Sywald matt in's Knie gesunken, schon ihm der Schild vom Arme gezerzt; er focht mit letzten Kräften.

Da merkte der treue Schimmel seines lieben Ritters Noth, und hervor aus den Laubgittern sprang er im freudigen Zorn, schnell wie ein Lichtstrahl auf die Kämpfenden los, und bäumend schmet-

terte er mit den Vorderhufen einen gewaltigen Schlag auf des Feindes Haupt, daß der davon blutend und ohnmächtig in die Gräser taumelte. Das edelzornige Ross wollte seinen Hieb wiederholen, aber Szwald rief es zurück, sprach es mit dankenden Liebkosungen vollends zur Ruhe, und eilte dann abermahls, erst des Löwen und dann seine eignen Wunden zu verbinden. Todmüde lag er jetzt unter dem Schatten der Drangenbäume. Er fühlte es, wenn Morgen das Gefecht auf's neue beginne, sey er unrettbar verloren. In Gedanken an seine Ahnen, mit denen er nun bald auf Walhall's Bänken zechen werde, aber auch in wehmüthig sehnennden Gedanken an Alfhilden, verging ihm still und ernst der Tag, ohne daß er sich von seinem Mooslager geregt hätte. Bisweilen kam der treue Schimmel an ihn heran, und beugte liebkosend das freundliche, kluge Antlitz zu ihm herunter.

Die Dämmerung begann aufzusteigen aus der Wüste. Mit ihr zugleich wandelte der Mond voll und golden am Himmel empor. Da schlich fern, fern über die Einöde, des gefallnen Gottes Loki trauernder Schatten. Ernst und feyerlich, ja sogar anmuthig, tönte sein Lied nach der Dasis herüber. Er sang:

»O du, bey den Drangen
Ohnmächtig hingelagert,
Du, in Alfhildens Seele
Heimlich geliebter Szwald,
Horch auf, horch auf!

Muß ich nicht selbst denn weinen,
Mit dir und andern Helden,
Ermessend, wie verschwinde
Die Herrlichkeit der Erden,
Verschwinde selbst den Walhall,
Und seine Heldenlichter!
Auch ich, der schön'd' Verbannte,
Ich weine mit um Walhall.
Doch frisch gefaßt das Leben,
Weil's Göttern auch vorbeystiebt;
Diesseits der Gruft sind Blumen;
O pflück' die süßen Blumen!
Jenseit der Gruft sind Schauer;
Laß spät sie nah'n die Schauer!
Sprich nur mein schuldlos Sprüchlein,
Ein Sprüchlein ist kein Dolch ja,
Und dann, beglückter Bräut'gam,
Reiß' fröhlich zu Alfhildens,
Horch auf! Horch auf!

O du, bey den Orangen
Ohnmächtig hingelagert,
Du, in Alfhildens Seele
Heimlich geliebter Sywald,
Horch auf! Horch auf!«

Mit süßen, wehmuthathmenden Schmeichel-
klängen drangen die Worte des fernen Gesanges
an des kranken Ritters Herz. Schon richtete er
sich empor, wohl immer noch zweifelnd, aber doch
seltsam hingezogen zu dem Löwen, und jenes un-
heimliche Sprüchlein wie durch Zaubermacht auf
seinen Lippen schwebend; da fiel ihm noch zur

rechten Zeit des alten Sängers Morgengruß ein:
»Nun gilt es, treu zu bleiben und rein und stark!« —
Und zürnend drohte er mit dem Schwerte nach der
fernen Schattengestalt hinüber. Die verschwand
alsbald im Hauchen der Nachtlust, aber empor
stiegen aus den Sandwirbeln auf's neue Midgards
Schlange und die Todtenköniginn Hela und Fen-
ris der Wolf. Da besann sich der Ritter mit
großer Anstrengung, ob es denn gar keine Ret-
tung mehr für ihn gebe im Himmel und auf Er-
den, und plötzlich ward ihm zu Sinne, als habe
er ganz unbezweifelt eine gefunden.

Er dachte recht innig an den schönen Gott-
sohn Baldur, der vor Loki's hämischen Listen in
den Tod gegangen war, und auf's neue erstehen
solle aus Hela's dunkeln Kammern, wenn Allvater
herrschte über die verjüngte Welt. Da sang er
laut und helle:

»Wenn Loki's finstre Wolkenschatten
Wandeln dürfen auf holder Erde,
Dürfen uns drücken und höhnen mit düsterm Graus,
O liches, liebes Helbengebilde,
Leucht' auch herein mit rettendem Abglanz,
O spend' uns, Baldur, spend' uns nur Einen Strahl!«

Und sprühende Sterne zuckten fröhlich durch
die Mondnacht hin, und die Gespenster winselten
und verschwanden. Der Löwe schlief ruhig.

Und zum ruhigen Schlummer auch sank der
müde Ritter auf den duftigen Rasen zurück, und

himmlischglänzende Erdume zogen durch seinen Geist. Zwar wußte er nicht die herrlichen Erscheinungen zu deuten, zwar staunte er fast blöde die lichten, unermesslichen Gegenden an, die sich vor ihm aufthaten, aber eine süße, selig-hoffende Sehnsucht darnach ist nie seitdem aus seinem Busen gewichen, und hat ihm sein ganzes Leben erhöht und verschönt.

Auch leiblich gestärkt erwachte er den glührothen Strahlen des nächsten Morgens. Der Löwe lag in tiefer Mattigkeit auf dem halben Wege zur nächsten Quelle, die er sich vergebens bemüht hatte, zu erreichen. Sywald schöpfte Wasser in den Helm, und das in Wundenhize und Erschöpfung heiß durstende Thier ließ sich den Trunk gefallen. Dann schleppte es sich, etwas erquickt, vollends die wenigen Schritte nach der kühlenden Fluth hin, und trank, und schlummerte wieder ein.

Da bedachte Sywald, wie er dem Kranken Speise schaffen möchte. Mit zwey leichten Wurfspeeren stellte er sich auf den Anstand hinter das Tamarindengezweig, das seine Insel umblühte. Er durfte nicht lange warten, so setzten drey schnelle Giraffen an ihm vorbey. Die eine davon lähmte der ersten Lanze windschneller Wurf, der zweyte stürzte sie todt auf den Grund.

Während nun der Ritter die Beute heranhohlte, war der Löwe erwacht, und richtete sich,

von Trank und Schlummer gestärkt, zornig brüllend empor. Aber gleich sank er wieder zurück, und als ihm Sywald das erlegte Wild mit freundlichem Lächeln brachte, war es, als lächle des Löwen sonst so furchtbarer Feuerblick auch. Er hielt das langentbehrte Mahl, und derweile tanzte der Schimmel fröhlich und schmeichelnd um seinen Ritter her. Das schien mildernd in des zornigen Thierköniges Sinn zu dringen. Er sah achtsam und freundlich zu.

So ging es noch viele Wochen nach einander. Allnächtlich tönte der Ritter mit Liedern vom frommen Baldur die bösen Geister fort, und speiste und heilte an jedem Morgen den Kranken. Des Helden eigne Wunden waren beynähe vernarbt. Leben und Kraft strömten durch seine Adern mit dem würzigen Saft der Orangen, und mit dem edlen Wein, den er dem Stamme der hochschlanken Palmen kunstreich zu entlocken wußte.

Auch war es endlich dahin geziehen, daß der Löwe stark und freudig umherging, ohne daß es ihm eingefallen wäre, seinen Überwinder oder dessen gutes Roß zu befehlen. Vielmehr mischte er sich bisweilen freundlich in ihre Spiele. Sywald dachte an die Abreise.

Da geschah es eines Abends, daß der Löwe an der Inselgränze still und geruhig hingestreckt lag, als schlummre er. Aber seine Augen blinkten klug unter den scheinbar geschlossenen Wimpern her-

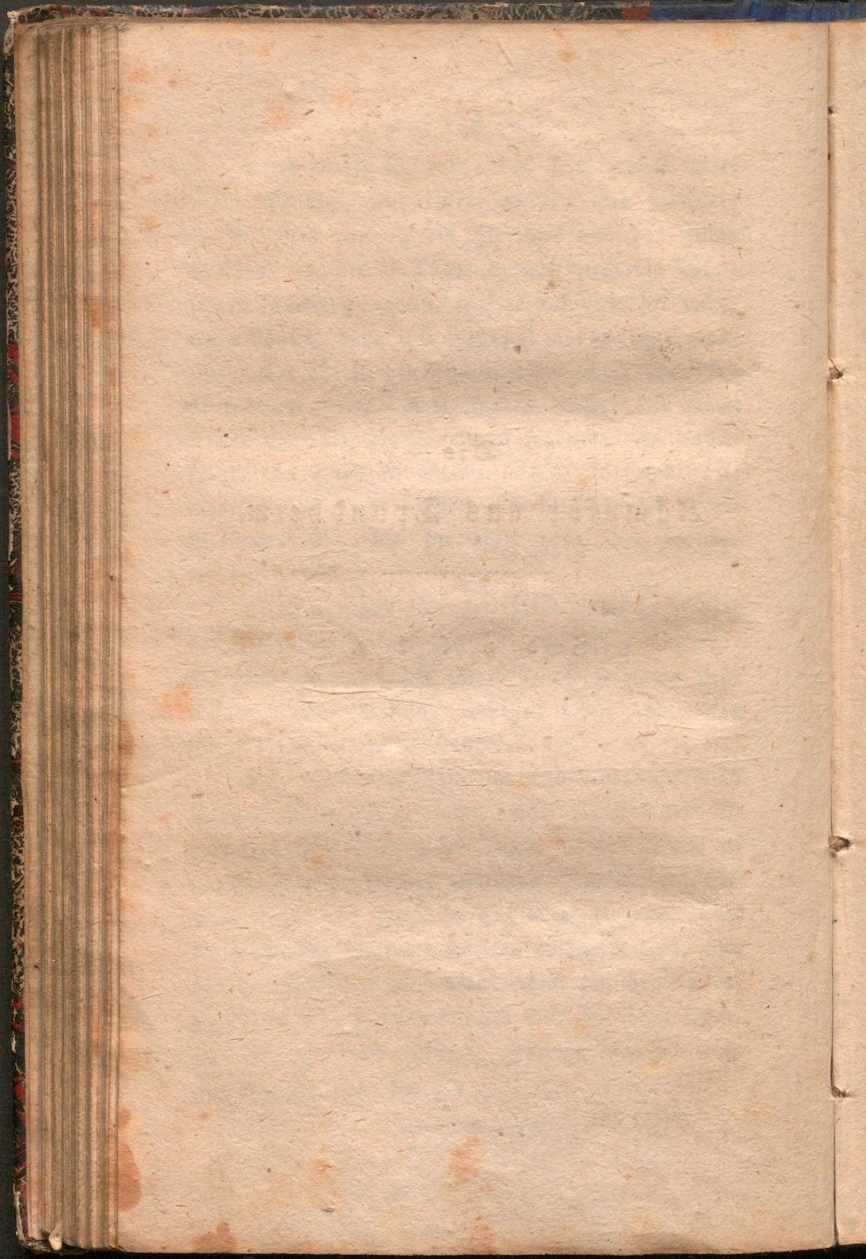
vor. Ein Strauß segelte windschnell vorüber. Und wie ein Blitz fuhr der Löwe empor, und verfolgte den riesigen Feind, und war alsbald in Staubwirbeln der Wüste verschwunden. Staunend blickte der Schimmel seinen Herrn an, und dieser seufzte sehr tief, und sagte:

»Ist das mein Dank? Ich sehe dich wohl nicht wieder, Löwe. Nun, so muß ich trachten, wie ich mir einen treuern deinesgleichen mit meinem Blute zähme.«

Aber noch ehe die Sterne vollends am Himmel standen, — der Ritter saß im Drangendunkel, und sang ein Lied vom Baldur, — hörte er es von der andern Seite der Insel in den umgränzenden Tamarindengebüschen rauschen. Das gezückte Schwert zur Hand eilte er dahin. Da war es Niemand anders, als der gute Löwe. Der brachte mühsam den erlegten Strauß herangeschleppt, und zog ihn vor des Helden Füße, und streckte sich selbst demüthig darneben hin, freundlich wedelnd wie ein frommes Hündlein. Dankend streichelte Sywald die Mähne des edlen Thieres, und nahm drey Straußfedern; die steckte er zum Andenken auf seinen Helm. Der Schimmel kam wiehernd herangetrabt, und neigte zu dem gezähmten, tapfern Genossen mit anmuthigem Schmeicheln sein schönes Haupt. Es war hübsch anzusehen, wie die Gold- und Silbermähnen der beyden herrlichen Geschöpfe in einander spielten.

Die
Kämpfer aus Trondheim.

I d y l l e.



»Nach einem ausgefochtenen heißen Strauß
Mit grimmen Mohren, die im schönen Eiland
Sicilia sich gesetzt,
Ritt langsam durch der Lorbeerwipfel Schatten
Herr Thiodolf, ein gewaltiger Norwegskämpfer,
Auf seinem Grauroß hin.
Den Meeresstrand und seine kühln Lüfte
Sucht' er, um zu erquicken d'ran die Brust,
Vielleicht auch, in tiefblauer, sonniger Fluth
Ein Schwimmerspiel zu halten,
Die See bezähmend, wie noch jüngst den Feind.
Und schon durch schlanke Stämme leuchtet
Das blühende Gestad, die mächt'ge Fluth,
Da klingt ein Norwegelied in Thiodolf's Ohr,
Und zeigt ein Kämpfer sich, erst angelangt
Am Bord der Insel, kaum dem Schiff' entfliegen,
Und ruhend auf 'nes alten Griechentempels
Gestürzter Säule. Also klang sein Lied:

»Und bey Nidaros da hielten sie Tanz,
Schön Ingerlill trug den grünen Kranz.
Und der Bräutigam sah so lustig drein,
Und schenkte den Gästen Meth und Wein.

Doch viele Gäste, die saßen still;
Das macht, sie liebten schön Ingerlill.
Es wehten die Segel so hoch im Port,
Schön Ingerlill schiffte von Trondheim fort.
Schön Ingerlill schiffte nach Island zu;
Da hatte zu Trondheim kein Jüngling Ruh.
Wir luden die Schiffe mit Waffen und Wehr.
Wir streiften wild an Küsten' umher.
Du Bräutigam magst in Freuden leben,
Wir ha'n uns der salzigen Fluth ergeben.«

»Daß Gott, mein Landsmann, ruft Herr Thiodolf
aus,

Wie bringt mir Euer Sang so schwere Kunde!
Hat sich schön Ingerlill den Mann erwählt?« —

»Wie säng' ich sonst — spricht Jener trüb' zu-
rück —

Ein also traurig Lied mir selbstem vor!
Die schöne Maid war meines Lebens Licht,
Als noch mein Hoffen mir nicht ganz vergan-
gen.« —

»Da hätten wir allzwey —
Entgegnete Thiodolf, steigt von seinem Noß,
Und setzte sich zu dem Landsmann auf die Trüm-
mer, —

Da hätten wir allzwey wohl heißen Kampf
Mitsammen halten können. Nun ist's aus,
Denn Euch, wie mir, verlosch der Freude Stern.
Rehr' ich einst heim

Auf Midaros, ey Gott, wie wird mein Norweg
So trüb' mich ansehen, grau und wittwengleich
In seinen Nebelschleyern. Sagt, wer ist
Der Bräutigam?« — »Der weise Friedleif ist's,
Der alle Säng' und alle Sprüche weiß,
Und fern auf Island seine Wohnung hält.« —
Da seufzet Thorleif, blickt zum Aetna auf,
Und spricht: »wenn der nun künftig sprüht und
schilt,

Wie wird er mich an Island's Hekla mahnen! —
Ich möchte grossen fast
Mit meiner guten Klinge,
Dass sie kein Ruhensstab voll weiser Sprüch' ist,
Dieweil schön Ingerlill nach denen fragt.« —
»So ist's einmahl, Genos, spricht Jener drauf,
Und viel zu spät ist's nun, sich umzudrehen,
Denn Ingerlill hat ausgewählt,
Und wir sind Kriegsvolk, taugen zu nichts an-
drem.«

— Da stäubt es flüchtig aus dem Busch her-
vor,

Daphnis und Korydon und ihre Mädchen
Und ihre Heerden fliehen in banger Eil
Dem Strande zu. — »Was gibt's, Ihr scheue
Hirten?«

»Ach Herr, die Araber von jener Seite
Der Insel brechen vor, und Brand und Raub
Flammt dräuend auf, und naht sich unsern Hüt-
ten.« —

Da glühen die Norwegekämpfer
In alter Lust,
Und zäumen ihre Ross', und springen auf,
Lautstöhnend in das Horn; die Wälder dröhnen,
Der Sarazen' erschrickt,
Siciliens Schäfer hofft, die Herden rasten.

Es hat's am Abend dieses selben Tag's
Noch manch ein Mohr empfunden,
Daß den Isländern nahm schön Ingerliff.

Ein Waldabenteuer.

© 1914 by the University of Chicago Press

Der grüne Forst war schon in seine tiefsten Dämmer-
erschatten gehüllt, die Vögel wurden stiller und
alle Creatur, so daß man das Rauschen des Baches
in seinen kleinen Fällen immer deutlicher vernahm,
und die Bäume fast wie durch vernehmliche Worte
mit einander flüsterten. Anmuthig duftete die kleine
Waldwiese, auf welcher das Häuschen des from-
men Försters Kunwart stand. Die Thüre war offen,
und das Feuer leuchtete wirthlich vom Herde in
das Dunkel heraus. Auf der Schwelle saß die milde
Hausfrau Elisabeth, und spielte mit ihrem Säug-
linge, und ließ bisweilen freundliche Blicke, bis-
weilen leise, Kosende Worte in die junge, kno-
spende Seele leuchten. Die ältern Buben und
Mädchen sprangen in der würzigen Sommerluft
draußen mitsammen umher.

Da kam der junge Kunwart aus dem In-
nern des Hauses hervorgeschritten, sein besterprob-
tes Gewehr über die Schulter gehangen, ein tüch-
tiges Waidmesser an der Hüfte. Er drückte die
Hand der lieben Hausfrau, winkte dem Säug-
ling sehr freundlich zu, und schritt über die Schwelle.

»Mann, wohin noch so spät hinaus?« fragte Elisabeth. »Hast du nicht heute dich schon müde genug gearbeitet mit Holzanweisen und Abschätzen? Bist ja nur kaum erst nach Hause gekommen, und siehst, wie das Abendbrot gleich fertig seyn wird. Lieber Kunwart, es ist deine Liebingspeise; laß sie mir nicht verderben.«

Liebes Weib,« sagte der Förster, »ich denke noch zur rechten Zeit wiederzukommen. Wo aber nicht, so is in Gottes Nahmen mit den Kindern, und hebt mir was auf. Du weißt dich schon in dergleichen zu schicken, und lässest kein Gericht verderben.«

»Kunwart, aber sage doch, mußt du denn durchaus noch in den Forst?«

»Du hast ja wohl den Waldhornklang gehört vorhin. — Horch, horch! da ruft es wieder. — Ich will wetten, das sind solche verlaufne Söldner, die der lange Krieg bisher in einem recht lustigen Leben erhalten hat, und die nun, da das dreyßigjährige Elend von unserm lieben Deutschland gewichen ist, nicht wissen, wo sie mit sich selbst, ihren Pferden und ihrem Uebermuthe hin sollen. Da haben sie sich noch Hunde dazu angeschafft, und achten keines Bannforstes gefreyetes Recht. Ja, sie gehen sogar in der Schonungszeit auf ihr wildes Gewerbe aus, und das ärgert mich am allermeisten. Die armen Thierlein, die jetzt im guten

Frieden zu stehen meinen, und werden so schändlich niedergeschossen in ihrer Sicherheit!»

»Ja, Mann, das ist recht jämmerlich. Hülf nur den guten Nörren. Nimmst du dich aber auch in Acht, daß nicht allzuviel des Gefindels über dich kommt?»

»Bin ich doch auf Berufswegen; sagte der Förster. Doch bleibt mein Herz mir frisch und groß, und den frechen Buben wird's klein.«

Damit ließ er noch einmahl den Ladestock prüfend in den Lauf fallen, und eilte in den Wald.

»Mach' ja, daß du zum Abendessen, zurückkommst!« rief Elisabeth hinter ihm drein, und die Kinder riefen es nach.

Immer weiter in die abendliche Walbung lockte den Förster der Hornesklang. Bald ließ es sich vernehmen, wie ein keckes Herausfordern, bald wie herrlicher Siegesjubel, endlich auch, wie der zartesten Liebeswehmuth weiche, verschwimmende Klagen. Da sprach, tiefbewegt, der wackre Kunwart in sich hinein: »habe ich denn nicht auch so geblasen auf meinem schönsten Waldhorn, als ich um Elisabeth warb?« Und es trat ihm in anmuthiger Erinnerung ordentlich feucht in die sonst so hellen Augen, und rasch sich zusammenschüttelnd, sprach er:

»Herrendienst geht zwar nicht vor Gottesdienst, aber doch vor all' anderm Treiben auf Erden. Halt'

dir also die Augen klar, Freund Kunwart, und frisch hinan!«

Als bald um eine Waldbeseele liegend, kam er gegen einen kleinen, ihm wohlbekannten See heraus, der jetzt eben wie reines Silber im Mondenlichte glänzte. Da erschien, ihm gegenüber an der andern Seite des Weihers, eine Frauengestalt, die war in viele schneeweiße Schleyer gehüllt, und wand die schönen Hände, gleichwie in großer Noth. Zugleich hauchte ein feuchter Nachtwind die Flöre von ihrem Angesicht fort, und Kunwart konnte sich nicht enthalten, zu flüstern: »da geht ja ein Engel auf Erden!«

Indem hörte er die sanftern Waldhornmelodien wieder. Es quoll durch die kaum geöffneten Lippen der schönen Fremden leise, leise hervor, ein wunderliebliches Klingen voll Barmuth und Süßigkeit, und die Lüfte hauchten es einander zu, daß es immer stärker und stärker tönte, und in mannigfachen Schwingungen fernhin drang durch die tiefsten Gänge des Waldes.

»Ist das deine Sprache, du schönes Wesen?« fragte Kunwart in schauerlicher Entzückung.

Und die Gestalt neigte besahend ihr liebliches Antlitz, und streckte, wie hülfeslehend, die Hände nach dem Förster aus, während ihr die Töne immer weicher und herzerwührender von den zarten Lippen glitten. Kunwart meinte, den Sinn ihres wortlosen Getönes zu verstehen: sie bath um

Hülfe für ein Leben, das ihr weit theurer als das eigene Leben war. Mit rüstiger Eil umschritt er den Weiber, und als er sich der Gestalt nähete, ging sie, ihn nachwinkend, schnell durch die Waldesschatten voran.

Die Richtung ging nach einer etwas unheimlichen Gegend zu. Bey Tage war Kunwart wohl schon dort gewesen, bey Nachtzeit noch nie, denn es hatte ihn bis jetzt noch keine Berufspflicht dazu angemahnt, und ohne solche Veranlassung hielt er dergleichen Gänge für ein sündhaftes Wagespiel um Seele und Leib. Sollten doch, wie die Sage berichtete, böse Geister, die man in der uralten Heidenzeit für Götter hielt, ihr Spiel dorten treiben in wilden verzweiflungsvollen Tänzen, und die Sinne der nahenden Menschenkinder ganz und gar verwirren durch ihre abscheuliche Erscheinung. Aber jetzt galt es, eine hilflose Frauengestalt von irgend einem Leide zu erretten, und Kunwart schritt getrostes Muthes fürder. Auch verbannten die süßklagenden Waldhornklänge, fortdauernd aus dem Munde der wundersamen Leiterinn tönend, jedweden wilber aufsteigenden Graus.

Die halb zertrümmerten Warten, mit denen der unheimliche Berg noch in trüber Herrlichkeit prangte, wurden bereits gegen den Sternenhimmel sichtbar, über das Gezweige der Föhren und Buchen hinaus; da tönte von dort herüber ein anderer Waldhornklang, als ihn Kunwart bisher von

den Lippen seiner schönen Führerin vernahm. Schlachtenruf und Siegesjubil brachen in freudiger Stimme los, und schneller eilte die Schleyergestalt den Bergpfad hinauf. Das süße Löhnen ihres Mundes schwieg.

Oben waltete ein düstres, unordentliches Gewimmel häßlicher Gestalten, durchblitzt von dem Leuchten einer schönbreiten Ritterklinge und von dem Glanz eines prächtigen Stahlharnisches. Auf den Wink seiner Leiterinn erstieg Kunwart ein nahes Felsenstück, und Beybe sahen von dort in die seltsame Wirthschaft hinein. Viel schwarze, böse Bilder, theils riesengroße Fledermäuse und Heuschrecken, theils andere häßliche Thiere mit Menschenlarven, so daß man nicht wußte, waren es verheerte Bestien, waren es teuflische Fechter, — die alle drängten gegen einen Ritter an, der sich in Mitten des wüsten Schloßhofes mit dem Rücken gegen zwey uralte, eng zusammen verschlungene Bäume gelehnt hatte, und mit herrlichen Schwingungen seiner Waffen gegen die abscheuliche Uebermacht stritt. Aus seinem Munde kam das freudige Waldhorntönen, aber immer leiser begann es zu verhallen, immer seltner und matter fielen seine Schwertesschläge; man sah wohl, schon war er dem Erliegen nahe.

Ängstlicher wand das schöne Frauenbild die Hände, und sah mit dem rührendsten Ausdruck der Bitte und Zuversicht in Kunwart's Augen.

»Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen sollte! dachte der. Was hülfst's, wenn ich auch eine Kugel unter das wilde Gespenstervolk schicke. Sie machen sich entweder gar nichts daraus, oder auf's höchste ärgern sie sich, und brechen mir den Hals, und das wär' doch auch kein Vortheil für uns Alle.«

Aber plötzlich kam ihm ein guter Gedanke ein. Er wußte, daß man mit dem Schuß einer Silberkugel, falls sie gehörig bereitet sey, den Wehrwolf bannen könne, vielleicht also auch diesen Spuk, und so that er denn das Frauenbild, ihm ein silbernes Schaustück zu geben, welches vor ihrem schlanken Halse niederhing, auch ihren Ritter zu ermutigen, daß er sich noch ein wenig halte. Ihm solle die erwünschte Hülfe sehr bald kommen. — Das wundersame Weib that nach seinen Worten. Kaum hatte sie ihm den Schaupfennig gegeben, so tönte auch schon ihr mildes Klingen hold und ermutigend gegen den Ritter hin, der es mit fröhlichen Marschweisen beantwortete.

Derweile saß der Förster unten im Thal, und hatte sich schnell ein Feuerlein aus zusammengehäuften Reisig entzündet. Kugelform und Löffel herausnehmend, begann er seine Arbeit, und flüsterte während des Gießens fromme Gebethe, und hüthete sich sorgfältig, daß kein leichtfertiger oder auch nur fremdartiger Gedanke dabey in seine Seele kam. Und weil er starken, vielgetreuen Geistes

war, konnte ihn auch der Kampfeslärm aus den Burgtrümmern her nicht irren; ja, es störte ihn nicht einmahl, als viele der Unholde — wohl sein kräftiges Beginnen ahnend — in die Luft emporflatterten, und mit den häßlichen Tittigen rauschten, und zu ihm heran wollten. Aber das durften sie nicht, eben der frommen Gedanken des Försters wegen.

Jetzt lag die Kugel schön und leuchtend in der Form. Kunwart zog den frühern Schuß heraus, lud die Silberkugel sorgfältig in den Lauf, und eilte wieder nach dem Felsenstück hinan. Klagend tönte des schönen Frauenbildes Laut, denn der Ritter war beynabe klanglos in seine Knie gesunken; aber wie sie den Förster kommen sah, wurden ihre Augen hell, und eine fröhliche Melodie schwebte über die holden Lippen.

»Gott gesegn' es!« sagte Kunwart laut und ernst, legte an, und schoß mitten unter das spukhafte Gesindel.

Hu, welch ein Heulen, welch ein Jammern, welch ein wildes Geflatter brauste betäubend durch den Wald! Kunwart kniete nieder, schloß vor den verzerrten Bildern seine Augen, und befahl in freudiger Zuversicht Leib und Seele dem Herrn.

Endlich war Alles still geworden. Er richtete sich empor. Da stand die holde Frauengestalt nicht mehr an seiner Seite. Gegenüber, auf dem zerstörten Burghofe, nahm er ihrer wahr, und sah

deutlich, daß sie den stahlhellen Ritter liebkosend, wie bräutlich umfaßte, und dann mit ihm in die zusammengeschlungenen Bäume nebelduftig verschwand. Einer der Stämme war ein Eichbaum, der andere eine Maye, und der Förster hatte so seine eigenen Gedanken darüber. Von schönen freundlichen Elfen, die in Menschengestalt unter der Rinde eines Baumes wohnten, und ihr Leben an dessen Leben knüpften, hatte ihm sein Vater schon frühe erzählt. Er merkte nun wohl, Fräulein und Ritter seyen zwey Gebilde dieser Art, und schritt den Berg hinauf, um, wenn es gehen wollte, sich näher mit den anmuthigen Erscheinungen zu befreunden. Jede Spur der bösen, unheildrohenden Wesen war gänzlich verweht. Die zärtlichen und auch die siegesfrohen Waldhornklänge tönten miteinander in süßer Harmonie durch die hellduftige Mondesnacht.

Nun stand der gute Förster unter den lieblich verschlungenen Zweigen. Die rauschten immer freudiger in einander, immer vernehmlicher tönten die holden Weisen, und Kunwart konnte sich nicht enthalten, mit folgenden Worten darin einzustimmen:

»Du linder, süßer Klang,
Du tönst den Wald entlang,
So lockend und so sehnsuchtsvoll,
Wie nie ein Lied in's Herz mir scholl,
Machst mir so froh und bang,
Du linder, süßer Klang!

Du stolzer Heldenklang,
Wie herrlich ist dein Gang!
Wie rufst du auf zur kühnsten Jagd,
Wie jauchzest du in Siegespracht!
Von Waffen, scharf und blank,
Tönst du, o Heldenklang!

Ihr zwey seyd nur ein Klang,
Den Huld und Ehre sang.
O Ritterheld, o Preis der Frau'n,
Laßt mich's auch mit den Augen schau'n,
Wie Lieb' Euch mild umschlang
Zu einem süßen Klang.«

Da rauschten die Zweige, wie im freudigen Sturm; da hallten die Melodien, wie ein gewaltiger Strom, und plötzlich leuchtete des Frauenbildes weißes Gewand zwischen den zartgrünen Blättern der Maye vor, blickte des Ritters herrliches Stahlkleid durch des Eichbaumes Gezweig.

Kunwart blickte freundlich grüßend zu ihnen auf, Beyde dankbar lächelnd zu ihm herunter, und dazu wehten die Zweige, in anmuthiger Verschlingung das Umarmen der zwey edlen Gestalten nachbildend, bald gegen den grünen Rasen herunter, bald feyerlichen Fluges himmelan.

Während dessen streifte die schöne Rechte des Frauenbildes oftmahlen leicht über das Laub der Bäume, und sprühte den Nachthau davon in eine goldne Blume, die sie in ihrer Linken hielt. Endlich senkte sie den Blumenkelch, daß die Thautropfen über die Stirn des guten Försters rannen.

Da verstand er alsbald das Lönen der edlen Gestalten in deutlichen Worten, und was er vernahm, klang folgendergestalt:

Die Frau.

O wie so überlähn, du edler Ritter,
Begabst du dich zum grauenvollen Streite!
War's dir nicht süß, mit mir im stillen Dunkel
Geheimnißvoll die Nächte zu durchträumen,
Zu streifen dann im Frühroth durch die Wälder? —
Du brach'st hervor. Kaum schützten uns die Sterne.

Der Ritter.

Ich wußt' es ja; uns leiten gute Sterne,
Bekämpfen muß' ich jenes Hexendunkel.
Da frag jedweden ehrbar'n Eisenritter,
Ob sich's nicht ziemt, was man also streite.
Mir kündeten es längst Strom, Berg' und Wälder,
Und schalten meine Raft ein schwächlich Träumen.

Die Frau.

Ach, süßer Freund, schilt unser Glück kein Träumen:
Weh, wenn dein Lebensbaum, zu fecker Ritter,
Gefallen wär' in diesem wüsten Streite,
Da hüllte mich ja stets des Trauerns Dunkel.
»Treffst, würd' ich rufen, trifft mich nun, ihr Sterne,
Mit bösem Thau und alle diese Wälder!«

Der Ritter.

Rein sind und frey nun alle diese Wälder
Von spulhaft wüster Echar und bösem Dunkel.
Sieh'st du, wie sanft die stillen Blumen träumen?
Sieh'st du, wie klar hernieder schau'n die Sterne?
O schöner Sieg nach schwer durchkämpftem Streite,
Gewann ihn auch ein And'rer, als dein Ritter!

Die Frau.

Laß uns dem Andern lohnen, lieber Ritter.
Als Waidmann sah ich längst durch unsre Wälder
Ihn streifen, oft verhöhnt durch schlimme Sterne,
Durch Schnee und Regen, Sonnengluth und Dunkel,
Ihm werd' ein Leben, wie das schönste Träumen
Es kaum erschafft aus farb'ger Bilder Streife.

Der Ritter.

Ja, meinem Waffenbruder in dem Streite
Verswinde seines Lebens ärmlich Dunkel!
Frisk auf, du Freund, und werd' ein kühner Ritter!
Zu deinem Heil beschwören wir die Sterne.
Glaub' nicht, dieß sey ein unfruchtbares Träumen.
Ein Fürstenthum ersetzt dir diese Wälder.

Beide.

Nimm, künft'ger Ritter, aller schönen Wälder
Biel schönste Frucht, als Stern im Siegestreite!
Auf aus dem Trümmern! Auf aus ödem Dunkel!

Zugleich fiel ein Apfel, wie aus dem reinsten
Gold gegossen, in des Jägers Hand. Aber auch
weich und duftend war die wundersame Frucht.
Sie mußte wohl in fernen südlichen Gegenden ent-
sprossen seyn, und vermuthlich hatten sie befreun-
dete Elfen einander von Baum zu Baum, durch
viele Gränzen hin: bis hier in diese nordlichen
Bergwälder herüber gereicht. Es soll oftmahlen
dergleichen Tauschhandel statt finden, denn wiederum
haben die südlichen Elfen — Faunen und Nym-
phen heißen sie dort — unsre gewaltig schattenben
Eichen- und Buchenblätter sehr gern.

Wie noch der Förster so sinnend stand, warf das Frauenbild ihren schneeweißen Schleyer hoch in die Luft, desgleichen auch der Rittersmann seine grüne, mit goldenen Eichel gestickte Feldbinde. Und beyde Gewebe schwebten und schwebten, und wurden ein Nebelspiegel, in welchem Kunwart die seltsamsten Erscheinungen vorüberziehen sah. Bald erblickte er sich selbst, wie er als ein stattlicher Reitermann gegen die Türken ins Feld zog. Schlachten folgen vorüber, siegreiche Schlachten, Kunwart bey jeglicher in reicherm Schmuck, und und endlich ganze Schaaren unter seinem Befehl, immerdar unverwundlich der Goldpfeil als ein Glückszzeichen in seine Leibbinde geknüpft. Eine liebliche Gegend am Meere that sich auf, voll wunderbarer, fremder Bäume, mit hochschlanken, farbigschimmernden Blumen wie übersät. Da stand eine türkische Burg, mit häßlichen Mohren zur Wache. Die verjagte Kunwart, und sprengte die Thore, und heraus kamen viel engelschöne errettete Frauen. Die schönste glich der Elfe des Baumes. Und wieder sich verwandelnd, zeigte die Spiegelfläche den Kaiserhof zu Wien, und die errettete Hulduinn war des Kaisers Nichte, und reichte dem knienden Kunwart inmitten aller Pracht und Hoheit einer Siegesfeier den Fürstenhut dar.

»Wo bleibt denn aber mein Liebstes auf Erden dabey? rief der gute Förster aus. Wo ist denn mein freundliches Weib? Wo sind meine lustigen Kindlein?»

Und der Spiegel zerrann, und sehr ernst, bey-
nahe unwillig, schauten Ritter und Frau zu ihrem
Erretter nieder.

Der Ritter brach zuerst das Schweigen, wel-
ches tief über den ganzen Forst hereinzudrücken
schien, und Kunwart vernahm in brausenden Wald-
hornklängen folgende Worte:

»Zum Förster du, zum Fürsten nicht geboren;
Als du rückdachtest an dein kleines Dach,
Hast du des Lebens Herrlichkeit verloren,
Und ward'st für jene große Bahn zu schwach.
Berweile denn gleich andern Klugen Thoren,
Im schwülen, dumpfen, häuslichen Gemach.
Nur hoffe nicht, daß je dein Daseyn glänze!
Denk' nur an Feurung, nie an Feyerkränze!«

»Ihr seyd ziemlich grob für Einen, den ich
eben erst aus des Teufels Krallen gerissen habe,
sagte der Förster, aber es thut nichts. Gut habt
Ihr's ja doch nach Eurer Art mit mir gemeint,
und gut will auch ich Euch immer bleiben, denn
Ihr seht gar zu ritterlich und edel aus, wie Ihr
da mit Eurer schönen Elfe in den Zweigen auf
und niederschwankt; habt auch ehrlich gegen die
Satansgestalten gerungen. Nur so viel laßt Euch
bedeutet seyn: von seiner frommen, ihm christlich
angetrauten Ehfrau und von seinen lieben Kindlein
läßt nimmermehr ein kräftiger deutscher Mann, mag
er nun Förster oder Fürst geheißen seyn.«

Da quoll ein süßer Klang über der Elfe Lippen, und gestaltete sich in diese Worte:

»O schilt ihn nicht, mein ritterlicher Gatte,
O schilt ihn nicht um seine fromme Treue.
Froh, daß ihn Fried' und Segen mild umschatte,
Verschmäht er eitle Jagd nach Lust und Neue. —
Geh, Waidmann, heim. Was schier verlockt dich hatte,
Bergiß vor lieber Augen Himmelsbläue;
Die Goldfrucht sollst du deinen Kindern bringen.
Spielzeug ist d'rein, sammt andern blanken Dingen.«

»Danke schön, sagte der freundliche Runwart,
danke schön, meine hohe Herrinn und mein edler
Ritter.«

Und die Beyden grüßten ihn freundlich wieder,
und verbämmerten zwischen dem Gezweig.

Nur noch leise Waldhornklänge hallten aus
den Bäumen, und gaben dem guten Förster auf
seinem Heimwege das Geleite.

Er kam nun freylich etwas sehr spät zum Abend-
brote, aber Weib und Kinder wachten noch und
freuten sich sehr. Auch das Leibgericht stand be-
reit und eine Flasche guten Cyders.

Dabey erzählte Runwart sein Abenteuer, und
schenkte den Kindern die Goldfrucht. — »Es ist
sehr hübsch von dir, daß du zurückgekommen bist,
sagte die Hausfrau, aber freylich, du konntest ja
auch gar nicht anders.« — Die Kinder öffneten
den Apfel, und fanden schöne Spielsachen aus
blankem Metall darin: Reiter und Pferde und

Wagen, und kleine buntglänzende Palläste, auch Sternlein und Kreuze; die hingen sie sich an die Kleiderchen, und haben überhaupt mit all' den hübschen Dingen noch manches Jahr lang herzensfroh gespielt.

E i n e
Grablegung auf Island.

Nach der Egills Sage.

Skallagrimur hieß ein Mann, der war ein tapferrer norwegischer Held, und war vor der Alleingewalt König Harald Schönhaars nach Island geflüchtet. Dieses uralt herrliche Eiland lag damahls seit vielen Menschenaltern unbewohnt, und Skallagrimur hatte viel Mühe, sich Burg und Acker darauf anzubauen. Er kam aber als ein kräftiger und getreuer Mann endlich gut damit zu Stande, und außer den Lehnsleuten und Freunden, die ihm vom Anfang dahin gefolgt waren, schifften noch immer mehr und mehr Nordländer dazu, die auch zum Theil schöne und sittige Frauen mit sich brachten, so daß die längst vergessene Insel wieder gar freudvoll und anmuthig aussah.

Es war ein ergeßliches Leben auf Island dazumahl. Die Helden fuhren entdeckend nach mannigfachen Abenteuern aus, Thäler und Haine und Ströme von unerhörter Gestaltung auffindend, und altverwitterte Denkmahle längst verstorbener Geschlechter drin, und dann ward das Alles angebaut, und nahm die frisch fröhliche Farbe eines jugendlichen Lebens wieder an. Große Wallfische kamen in die Buchten geschwommen, und man erlegte sie

*

mit lustiger Gefahr. Derweile webten die Frauen daheim, und erfannen auch wohl Lieder von den Thaten ihrer Anverwandten oder Geliebten. Alles, was man genoß, war selbsterrungenes Gut, und das Meer breitete seine Wogen recht sicher rings umher aus, so daß öfters bey heitern Festen davon gesungen wurde, wie man nun mit dem übermüthigen König Harald gar nichts weiter zu thun habe; fern möge er Norweg drängen und schalten; hier lebe sich's auf Island in ungestörter Freude nach altnordischer Sitte und Art.

So ging es viele Jahre lang, und Skallagrímur war endlich dardüber alt und grau geworden. Von seinen Kindern war ihm nur ein Sohn übrig geblieben; der hieß Egill, und war ein eben so großer Skalde und Harfenschläger, als tapferer Kriegermann. Sonst sah er seinem Vater vollkommen ähnlich, denn er war schwarz von Haaren, und weit bis über die Stirn hinauf kahl, unschön von Antlitz, aber hohen Wuchses und herrlicher Gestalt. Die Isländer hatten ihre Freude daran, denn es war, als müsse es in ihrem nördlich-freien Lande immer einen so furchtbaren Heerführer geben, an dem sich, wie an einer erzenen Stange, alles Andere zu halten vermöge. Vater und Sohn hatten zu Anfange manchmahl Streit mit einander, nicht sowohl mit Worten, als nur mit Thaten. Wenn einer dem andern im schnellsten Ingrimme, dem sie beyde unterworfen waren, ein

Leid an Freunden oder sonst liebenden Gegenständen erzeugt hatte, that ihm der Beleidigte vergeltend desgleichen, und sie sprachen dann weiter nicht mitsammen darüber. In spätern Jahren vertrugen sie sich aber noch viel besser, vorzüglich da Egill auf mannigfachen Kriegsfahrten viel aus war, und nie ohne große Beute heimkehrte, auch öfters dem alten Skallagrimur prächtige Geschenke an Silber und andern Kostbarkeiten von ausländischen Fürsten mitbrachte. Denn diese trachteten dadurch sowohl den rüstigen Sohn zu ehren, als auch den fernberühmten alten Webauer der höchsten Nordlandsinsel selbst.

Einmahl — Skallagrimur war zu der Zeit schon sehr alt — geschah es, daß ein Mann, Thordur geheissen, und in Lambastad wohnhaft, den Egill, welcher gerade auf Island dabeim war, einlud, ihn auf ein festliches Mahl zu besuchen. Sie waren beyde von Mutterseite mit einander verwandt, und Egill machte sich am bestimmten Tage von der Weste Borg, wo er und der alte Skallagrimur hauseten, mit seiner Ehefrau und etwa zehn Genossen auf den Weg. Indem er nun eben zu Pferde steigen wollte, kam der Skallagrimur mit aus der Thür, umfaßte seinen Sohn, und sagte: »spät, Egill, dünkt es mich, händigst du mir das Geld ein, welches mir König Adalstein durch dich sandte. Oder sag', was willst du etwa damit anfangen?« Egill antwortete: »fehlt es dir denn an Gelde, Vater? Ich wüßte doch nicht;

da will ich dir Silber geben, wenn ich höre, daß du's gebrauchst. Aber ich weiß wohl, daß du noch eine oder zwey Kisten voll in Verwahrung haben mußt.« — »Das kommt mir so vor, sagte Skallagrimur, als dächtest du, alle bewegliche Güter schon getheilt zu haben unter uns. Nun mußt du dir's auch recht seyn lassen, daß ich nach meinem Willen thue, mit dem, was ich verwahre.« — Egill antwortete: »ich denke, du meinst wohl selbst kein Vergnügen dazu von mir zu brauchen. Du würdest ohnehin deines Rathes mit den Kisten nach Gefallen pflegen, was ich auch dazu sprechen möchte.«

Somit stieg Egill zu Pferde, und ritt sammt den Seinigen nach Lambastad, wo sie sich bey Thor-dur mannigfaltig ergetzten, bald mit den schönen Falken, die es auf Island gibt, dann wieder an einem Spiel mit ehrnen Kugeln, wie man es damahts zu halten pflegte, und endlich zur Abendzeit bey den vollen Methbechern, Alle um Herdesflamme herumstehend.

Am selben Tage, wo Egill weggereist war, ließ sich Skallagrimur, als es dunkelte, einen Hengst satteln, und ritt von Hause, zur Zeit, da andere Leute schlafen gingen. Man sah wohl, daß er vor sich auf das Pferd eine große Kiste nahm, und einen ehrnen Kessel unter den Arm. Das, sagt man, sey ganz von Silber gewesen, und er soll beydes in die sumpfige Krumsaue versenket haben, und große Steine darüber haben hinfallen lassen.

Um Mitternacht kam der alte Skallagrimur heim, und ging in seine Kammer, und legte sich in Kleidern auf's Lager.

Als es nun am andern Morgen helle ward, und andere Leute aufstanden und sich anzogen, da saß der alte Skallagrimur auf dem Rande seines Bettgestells richtauf, und war todt, und so steif und starr, daß man ihn auf keine Weise zurückzulegen vermochte, so viele Mühe man sich auch damit gab. Da ward ein Reiter im vollen Lauf abgefertigt nach Lambastad, der meldete dem Egill Alles, was sich zugetragen hatte.

Egill nahm seine Waffen und Kleider, und eilte heim nach der Weste Borg. Er fand den alten Skallagrimur noch immer steif da sitzen als eine Leiche, welche kein Mensch zu handhaben wußte. Da trat Egill hinzu, faßte ihn von rückwärts bey den Schultern, und rang, ihn niederzulegen. Das gelang denn auch dem starken Sohne endlich mit seinem todten Vater. Als er nun auf dem Bette gerade ausgestreckt lag, drückte ihm Egill die Augen zu, und nun erst konnte man es wagen, in Skallagrimurs Angesicht zu schauen. Als er noch starr aus den offenen Augensternen herausblickte, hätte ohne Zweifel ein Mensch davor wahnsinnig werden müssen, und eben darum hatte ihn auch Egill von hinterwärts angefaßt.

Sie trugen den Alten nicht zu der ordentlichen Thüre hinaus, sondern brachen dazu eine Öffnung

in die Mauer. Das soll geschehen seyn, weil man dachte, der grimme Geist des alten Helden könnte wohl in die Weste zurück wollen, und wenn er nun die Pforte, durch die er herausgekommen sey, wieder vermauert finde, kehre er vielleicht ruhig nach seinem Hügel um.

Wie der Zug mit dem Todten an die freye Luft kam, erhob sich ein entsetzlicher Nachsturm. Sie wußten aber schon, daß so gestrenge Heldenleichen nicht ohne Aufruhr in Wolken und auf Wassern zur Ruhe zu bringen wären, und schritten also feyerlich ihres Weges fürder, bis nach der Halbinsel Naustand. Da schlugen sie Zelte auf, und bewachten den Todten bis es Morgen ward. Sodann legten sie ihn in ein Schiff, und als die Fluth im besten Schwellen war, fuhren sie ihn nach Digrandäs über. Nun ließ Egill einen Hügel für ihn errichten, am fernsten Ende der Landspitze, und that ihm sein Streitroß mit hinein, und seine Schmiedezeug, daran er im Leben so viel Lust gehabt.

Von dorten, sagt man, soll das Denkmahl des alten Skallagrimur noch jetzt in die See herausragen. Es dauerte eine lange Zeit, daß sich die Isländer es immer gern zeigten, und dazu von seinen Thaten erzählten, und von seiner Grablegung. Wenn aber die Nacht aus dem Meere heraufstieg, hatte Niemand mehr Lust an der ernstesten Stätte zu verweilen.

